Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3 Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

75. Jahrgang | Poznań (Posen), Sonntag, 27. September 1936 | Nr. 224

Toledo von Madrid abgeschnitten

Kreis um Bilbao geschlossen

Paris, 25. September. Wie der Rundfunksender von Rabat Freitag nachmittag mitteilt, **soll der Kreis um Bilbao vollkommen geschlossen** sein. Die Seeküste werde von der nationalen Flotte gestärkt. Der Gouverneur von Bilbao habe General Mola gewisse Bedingungen zur Uebergabe der Stadt übermitteln lassen, die jedoch von den Nationalisten abgelehnt worden seien. **Die Uebergabe müsse ohne jegliche Vorbehalte erfolgen.**

Unter der Bevölkerung von Bilbao herrsche große Mutlosigkeit.

Das nationalistische Hauptquartier hoffe, die Stadt **ohne Einsatz von Artillerie und ohne eine Beschießung durch die Flotte** nehmen zu können. **In Santander sei eine unabhängige baskische Republik ausgerufen worden.** Angesichts des unaufhaltsamen Vormarsches der nationalistischen Truppen müsse man diese Maßnahme als eine Tragikomödie bezeichnen.

An der Toledofront seien die Roten Milizen, die bisher den Alkazar belagert hätten, zur Verteidigung von Toledo selbst eingesetzt worden. **In Madrid und Barcelona entwickele sich die Lage immer mehr und mehr zur Anarchie.** Die Demoralisation bei den Miliztruppen nehme von Tag zu Tag zu. **Der Verbindungsweg zwischen Toledo und Madrid,** so meldet der Sender noch in letzter Minute, sei **von den Nationalisten abgeschnitten. Aus Madrid können zur Verstärkung der Milizen an der Toledofront keine Truppen mehr eintreffen.**

Bomben auf Bilbao

Paris, 25. September. Am Freitag zwischen 9 und 11 Uhr wurde Bilbao von 8 Flugzeugen der Nationalisten mit Bomben belegt. An mehreren Stellen der Stadt sollen Brände ausgebrochen sein.

Staudamm-Oeffnung ohne Erfolg

Lissabon, 26. September. Während die Madrider Regierung behauptet, durch die Oeffnung der Stauwerkschleusen des Alberche-flusses den auf Toledo vordringenden Nationalist..n die rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und ihnen schwere Verluste an Menschen u.. Material zugefügt zu haben, meldet das nationalistische Lager, daß **die Oeffnung der Schleuser ohne jeden militärischen Erfolg für die Roten geblieben** sei. Um so mehr sei durch diese T.. die Licht- und Stromversorgung Madrids betroffen worden, da das Stauwerk die wichtigste Elektrizitätszentrale der Hauptstadt beliefere.

Katalanischer Minister nach Frankreich geflüchtet

Aus Furcht vor den Anarchisten

Paris, 25. September. Nach einer Meldung aus Barcelona hat der Ministerpräsident der autonomen katalanischen Republik, Casanova, Pressevertretern gegenüber erklärt, daß er in Kürze zur Auflösung und Neubildung seiner Regierung schreiten werde. Gleichzeitig kommt von der Pyrenäengrenze die Meldung, daß das Mitglied der katalanischen Regierung in Barcelona, Espana, im Kraftwagen in Frankreich eingetroffen ist. Espana ist Innenminister der Generalidad in Barcelona. Sein umfangreiches Gepäck scheine anzudeuten, daß sein Aufenthalt in Frankreich von längerer Dauer sein werde. In gewissen Kreisen glaubt man, daß Espana, der auf gespanntem Fuß mit den Anarchisten lebte, weil er gegen deren Untaten wiederholt Stellung genommen hatte, **die Flucht der möglichen Rache seiner politischen Gegner vorgezogen habe.**

Ein französisch-italienisch-spanischer Zwischenfall wird aus Perpignan gemeldet. Danach sind in Ruigcerda in Nordkatalonien zwei Franzosen, darunter die Journalistin Frau Dorval, und zwei Italiener von Antifaschisten verhaftet worden. Auf die Vorstellungen der französischen Behörden ist Frau Dorval sofort wieder freigelassen worden. Dagegen befindet sich der andere Franzose und die beiden Italiener noch in Haft. Der italienische Vizekonsul von Port Vendres erfuhr, als er im Namen seiner Regierung von dem Antifaschisten-Komitee die sofortige Freilassung der beiden italienischen Staatsangehörigen forderte, daß die Verhafteten bereits nach Barcelona gebracht worden seien. Darauf richtete der Vizekonsul an die katalanische Regierung die ultimative Aufforderung, die beiden Italiener bis spätestens Mitternacht dem italienischen Generalkonsul in Barcelona zu übergeben. — In Pariser italienischen Kreisen verlautete, daß der Generalkonsul in Barcelona dieser Forderung mit der Drohung Nachdruck verliehen habe, **die im Hafen von Barcelona liegenden Kriegsschiffe würden „nach Ablauf der gestellten Frist die Stadt beschießen"**. Jedoch wird dieses Gerücht von anderer Seite nicht bestätigt. Ebenso liegen noch keine Nachrichten darüber vor, ob die katalanische Regierung die beiden verhafteten Italiener bereits innerhalb der festgesetzten Frist ausgeliefert hat.

Paris, 25. September. Der ehemalige spanische Völkerbunddelegierte und spanische Botschafter in Paris, de Madariaga, ist, wie aus Madrid gemeldet wird, in die Schweiz geflüchtet, da die Volksfrontregierung mitgeteilt hat, sie könne für sein Leben keine Gewähr mehr übernehmen.

Regierungskrise der katalanischen Regierung

Paris, 26. September. „Havas" meldet aus **Barcelona**, daß man tatsächlich von einer **Regierungskrise der katalanischen Regierung** sprechen könne. Die Verhandlungen über die Hinzuziehung der marxistischen und kommunistischen Arbeitergewerkschaft würden fortgesetzt. Die republikanische Linke, die am Freitag eine Sitzung abgehalten habe, habe **Companys** erneut das Vertrauen ausgesprochen. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß er in der neu zu bildenden Regierung das Ministerpräsidium übernehmen werde.

Der Alkazar hält

Toledo, 25. September. Am Freitag unternahm die Rote Miliz mit Handgranaten und unter Unterstützung durch Panzerwagen einen neuen Sturm auf den Alkazar, dessen heldenmütige Besatzung immer noch durchhält. Der eiserne Widerstand der Kadetten ließ die Roten nicht zum Erfolg kommen. Es gelang den Milizen nur, in die Küche und in den Speisesaal der Burg vorübergehend einzudringen.

Wie von anderer Seite aus Burgos gemeldet wird, sandten die Kadetten des Alkazar gestern eine Botschaft durch Funkspruch an das nationalistische Oberkommando, in der sie erklärten, daß sie bis zum Siege aushalten würden. Die Stellung der Verteidiger sei jetzt nicht schwieriger als in den ersten Tagen der Belagerung. **Sie könnten so lange aushalten, wie es nötig sein würde.**

Paris, 26. September. Die Truppen General Francos haben nach einer Meldung des Rundfunksenders La Corona ihre Stellungen bei **Torrijo befestigt** und setzen nunmehr **ihren Vormarsch auf Toledo fort.** Sie befänden sich jetzt fünf Kilometer vor der Stadt. **Die Roten haben bei den letzten Kämpfen über 100 Tote gehabt. Zwei Regierungsflugzeuge wurden abgeschossen.** Aus Teneriffa wird gemeldet, daß die Kadetten des **Alkazars** in Toledo in der letzten Nacht gelegentlich eines sehr heftigen Gewitters einen **Ausfall** unternommen und sich in der Stadt **zahlreiche Lebensmittelvorräte angeeignet hätten. Es sei ihnen gelungen, unbehelligt in die Ruinen der Festung zurückzukehren.** Die Angriffe auf den Alkazar seien im übrigen seit 24 Stunden **eingestellt** worden, da alle zur Verfügung stehenden Milizen für die Verteidigung der Stadt Toledo selbst benötigt würden.

Die Schreckensherrschaft in San Sebastian

St. Jaen de Luz, 26. September. Aus San Sebastian wird bekannt, daß den Marxisten dort bisher **über 500 Mordtaten an rechtsgerichteten Personen nachgewiesen worden sind.** Die Zahl der Opfer dürfte ungefähr doppelt so groß sein. Es ist jedoch schwer, genaue Angaben zu erhalten, da viele der Ermordeten nicht begraben, sondern ins Meer geworfen wurden.

Bei den Schilderungen der Schreckensszenen aus der Zeit der Marxistenherrschaft wird auch von der **heldenhaften Haltung einer Frau** berichtet, deren Mann zusammen mit anderen gefangenen Offizieren ermordet wurde. Die Witwe begab sich an den Hinrichtungsort und bat die roten Milizen, den Leichnam ihres Gatten herauszuholen, damit sie ihn bestatten lassen könne. Auf die gleichgültige Antwort, sie möge es doch selbst tun, begann die arme Witwe aus dem Berg von Toten, die den Gefängnishof bedeckten, einen Leichnam nach dem anderen hervorzuziehen, bis sie bei den Opfern auch ihren toten Gatten fand. Die Frau mußte die sterblichen Ueberreste ihres Mannes selbst aus dem Gefängnis auf die Straße schleifen, wo sich mitleidsvolle Vorübergehende ihrer erbarmten, und ihr halfen, die Leiche zum Friedhof zu bringen.

Massenmorde in Ronda

London, 25. September. Ein aus der spanischen Stadt Ronda nach Gibraltar zurückgekehrter Engländer berichtet, daß dort über 800 wohlhabende Bürger innerhalb von zwei Wochen von den Regierungsanhängern hingerichtet worden sind. Ronda, das etwa 35 000 Einwohner habe, liege verlassen da. Die Bevölkerung habe sich aufs Land zurückgezogen. Viele Kinder seien vor Erschöpfung, Hunger und Durst gestorben. In den Straßen der Stadt sehe man zahlreiche verstümmelte Leichen. Die Kirchen seien völlig ausgeplündert.

Gerüchte über den früheren spanischen König

Paris, 25. September. Havas meldet aus Gibraltar, daß dort das Gerücht verbreitet sei, der frühere König Alfons XIII sei am Freitag abend mit dem italienischen Dampfer „Rex" Italien kommend in Gibraltar eingetroffen.

Eine Bestätigung dieses nicht sehr glaubhaft erscheinenden Gerüchtes von anderer Seite liegt nicht vor.

Weltpolitische Umschau

Vor zwölf Monaten waren die Augen der Welt nach Genf gerichtet. Der italienisch-abessinische Konflikt stand auf dem Höhepunkt. Einstimmig verurteilte der Völkerbund Italien als Angreifer. Unter englischer Führung setzten als Gegenaktion gegen den abessinischen Feldzug Mussolinis die später so kläglich gescheiterten Wirtschaftssanktionen gegen Italien ein. Der englische Außenminister Eden war ihr schärfster Befürworter.

Heute, nach einem Jahre, haben sich die Dinge grundlegend geändert. Wieder steht das abessinische Problem auf der Tagesordnung in Genf, aber in ganz anderer Form. Das unabhängige Abessinien, vom Völkerbund im Stich gelassen, ist von der Landkarte verschwunden. Die Italiener sind praktisch die Herren des Landes des Negus. Die abessinische Delegation kämpft in Genf um ihre Anerkennung. England und Frankreich, die aus Gründen der großen Politik die Rückkehr Italiens nach Genf wünschen, schienen bereit, die abessinischen Vertreter aus der Völkerbundsversammlung herauszukomplimentieren und so Italien das Tor nach Genf wieder zu öffnen. So hatte es Generalsekretär Avenol in Rom mit Mussolini abgesprochen.

Der Beschluß des Vollmachtenausschusses — den die Vollversammlung billigen wird — auf Zulassung der abessinischen Abordnung ohne, wie es vorher geplant war, den Haager Gerichtshof zu befragen, bedeutet, daß Italien nicht kommen wird, und bedeutet somit eine neue Genfer Völkerbundskrisis. Der Beschluß des Ausschusses dürfte wohl kaum ohne Billigung Englands erfolgt sein, das damit erneut eine Schwenkung seiner Politik vorgenommen hat. Wie der Völkerbund, wie die maßgebenden Mächte sich aus dieser Sackgasse wieder herausfinden werden, erscheint im Augenblick unklar. Fest steht lediglich, daß sich Italien aufs schwerste brüskiert fühlen muß. An eine Teilnahme Italiens an der Genfer Aussprache ist nicht zu denken. Und was das Wichtigste ist: Die nicht im italienischen Sinne erfolgte Erledigung des abessinischen Problems läßt auch die Frage einer Beteiligung Italiens an den kommenden Fünfmächte-Besprechungen offen.

Ein Fernbleiben Italiens müßte die Fünfmächtekonferenz überhaupt in Frage stellen. Die von England dieser Tage an die Unterzeichner der früheren Westpaktverträge gerichtete Note, die bisher noch nicht veröffentlicht ist, soll als Grundlage der Vorbereitung der Konferenz dienen, zu der England, Frankreich und Belgien bei ihren Londoner Besprechungen Ende Juli Deutschland und Italien eingeladen haben. Der 19. Oktober scheint endgültig als Tag des Zusammentritts der Konferenz aufgegeben zu sein, nachdem sowohl das Reich wie Italien eine sorgfältige Vorbereitung der Konferenz auf diplomatischem Wege für notwendig erklärt haben. Und dies um so mehr, als in dieser Beziehung anscheinend noch wenig geschehen ist. Die Besprechungen, die Eden bei seiner Durchreise nach Genf in Paris mit dem französischen Ministerpräsidenten Léon Blum gepflogen hat, dürften ebenfalls der Vorbereitung der Westpaktkonferenz gedient haben. Wenn auch positive

Nachrichten über diese Pariser Aussprache nicht vorliegen, so scheint es doch sicher, daß Frankreich auf eine sofortige Hinzuziehung der Sowjetunion verzichtet hat. Bedeuten würde das, daß die Erörterungen der fünf Mächte, wenn sie auf Grund der neuen englischen Note in Gang kommen, sich auf das eigentliche Thema, auf den Westen Europas, beschränken werden.

Nach einem Bericht der „Times" soll nach englischer Auffassung der künftige Westpakt an die früheren Abmachungen anknüpfen, mit dem Unterschied, daß England diesmal nicht nur Garantiemacht wäre, sondern daß es auch selbst von Frankreich und dem Dritten Reiche entsprechende Garantien für den Fall eines Angriffs erhalten soll. Wenn im englischen Plan weiter hervorgehoben wird, daß der neue Vertrag keine entmilitarisierte Zone mehr vorsehe, so ist dies nur eine Selbstverständlichkeit. Für das Reich kommt ein Westpakt, der in irgendeiner Weise die deutsche Souveränität beschränken könnte, natürlich überhaupt nicht mehr in Frage. Aber selbst wenn sich die kommenden Erörterungen lediglich auf den eigentlichen Westpakt konzentrieren, werden noch erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden sein. Nach wie vor sind alle Verhandlungen erschwert durch das Bleigewicht des französisch-sowjetischen Paktes. Dies gilt auch, wenn man annehmen will, daß heute Frankreich längst nicht mehr die gleiche Begeisterung für den Russenpakt zeigt, wie ja schon die Wiederbelebung des polnisch-französischen Bündnisses gelegentlich des Besuches des polnischen Oberbefehlshabers in Paris erkennen läßt. Im Augenblick scheint es der Regierung Blum wichtiger, die deutsche und italienische Mitwirkung an der Fünfmächtekonferenz sicherzustellen, als die Sowjetunion hinzuzuziehen. Das schließt natürlich nicht aus, daß Frankreich die Heranziehung weiterer Mächte anschneiden kann, „wenn ausreichende Fortschritte erzielt sind", wie es in der Einladung vom 23. Juli hieß.

Ist somit schon durch die Wendung, die das abessinische Problem in Genf genommen hat, die Westpaktkonferenz gefährdet (durch die Möglichkeit einer Ablehnung Italiens, sich an ihr zu beteiligen), so erscheint es nicht ausgeschlossen, daß Italien darüber hinaus für seine Beteiligung selbst Bedingungen stellt. Wenn es auch eine Wiederverständigung mit England wünscht, so verfolgt es doch mit gewissem Mißtrauen die diplomatischen Bemühungen Englands um eine Reihe von Mittelmeermächten, da es hinter ihnen offenbar den Versuch einer antiitalienischen Blockbildung im Mittelmeer wittert. Die Mittelmeerreise des englischen Königs, sein Zusammentreffen mit dem türkischen Staatspräsidenten Kemal Atatürk, — von dem die „Times" schrieb, daß er „das Siegel unter die Annäherung der Türkei an Großbritannien" bedeutet habe —, die gleichzeitige Besichtigungsreise des englischen Marineministers Sir Samuel Hoare nach allen Räumen des Mittelmeeres, der Abschluß des englisch-ägyptischen Vertrags, der trotz gewisser Zugeständnisse Englands an Aegypten die britische Stellung am Suez-Kanal und in Alexandria erneut befestigt, — all diese Dinge haben in Rom lebhafte Beunruhigung hervorgerufen, die durch die letzten Erklärungen Hoares über die Notwendigkeit der Sicherung der englischen Stellung im Mittelmeer kaum behoben sein dürfte. Die Mitteilung der „Morning Post" (auf Grund von Informationen maßgebender italienischer Regierungskreise), daß Italien als Vorbedingung seiner Beteiligung am Westpakt Garantien im Mittelmeer, wahrscheinlich in Form eines englisch-italienischen Mittelmeerpaktes, fordern solle, ist unter diesen Umständen keineswegs unwahrscheinlich.

Im Augenblicke steht Genf noch im Vordergrunde. Mögen die Besprechungen ihren äußeren Anlaß in der abessinischen Frage haben, sie müssen schließlich in die Fragen der europäischen Politik ausmünden. Die Aussichten für die Reform des Völkerbundes sind bei der gespannten politischen Lage wenig günstig, zumal die Ansichten über ihre Notwendigkeit und über ihr Ausmaß unter den Mitgliedern weit auseinandergehen. Frankreich will die Abrüstungsfrage wieder aufwerfen und den Versuch machen, eine Annäherung über die Wirtschaftsfragen herbeizuführen. Auch hier sind konkrete Ergebnisse nicht zu erwarten, für die ja eine Beseitigung der politischen Spannungen Vorbedingung wäre.

Im Zeichen des spanischen Bürgerkrieges erscheint die europäische Atmosphäre reichlich trübe. Es würde nicht gerade zu ihrer Aufhellung beitragen, wenn die spanische Delegation im Zusammenspiel mit der sowjetrussischen versuchen sollte, den Völkerbund zugunsten der Madrider „Volksfront"-Regierung einzuspannen und auf diese Weise das mühsam zustandegekommene Nichteinmischungsabkommen zu gefährden. In jedem Falle geben die Worte des spanischen Außenministers zu denken: „Der gegenwärtige Kampf ist nicht eine rein innerpolitische, sondern eine europäische Angelegenheit, der Friede Europas steht auf dem Spiel." Ein Aufwerfen der spanischen Frage in Genf wäre ein unverantwortliches Spiel mit dem Feuer und könnte zu unabsehbaren Folgen für den europäischen Frieden führen, wie auch die neuesten Vorgänge in China den Frieden im Fernen Osten erneut bedroht erscheinen lassen.

Währungsentente zwischen Washington, London und Paris

Paris, 25. September. „Havas" kündigt an, daß in der Nacht zum Sonnabend in Paris, London und Washington eine gleichlautende Note veröffentlicht wird, die sich mit einer zwischen den Vereinigten Staaten, England und Frankreich getroffenen Währungsentente befaßt. Finanzminister Vincent Auriol hatte im Ministerrat über diese Entente berichtet. Der Wortlaut der gleichzeitig zur Veröffentlichung gelangenden Note wird augenblicklich noch von den Dienststellen der drei Regierungen aufgesetzt. Die französisch-englisch-amerikanischen Verhandlungen sind, wie „Havas" weiter mitteilt, seit drei Monaten geführt worden. Zweck der Entente sei die Sicherung des Gleichgewichtes der Weltpreise. Das Parlament werde für den kommenden Montag einberufen, um die Regierungsvorschläge zu ratifizieren. Die Wertpapierbörse bleibt bis zum Dienstag geschlossen. Man rechnet damit, daß die Ratifizierung durch das Parlament vor Dienstag mittag erfolgt sein werde.

Paris, 26. September. Am frühen Morgen des Sonnabends empfing Finanzminister Auriol in Anwesenheit des Wirtschaftsministers Spinasse Vertreter der Presse. Sämtliche Nationen der Welt seien, so erklärte er, zum Beitritt aufgefordert. Das neue Abkommen bestätige die Gedankengänge, die die französische Regierung bereits im Parlament dargelegt habe: Keine einseitige Abwertung, die nur eine Form des Währungskrieges sei, keine Angleichung ohne Sicherheit, denn dies sei lediglich eine andere Form der einseitigen Abwertung.

Die abgeschlossene Entente stelle den Beginn eines Währungsfriedens dar, der die Bedingung sei für den Frieden der Wirtschaft und den Frieden der Menschheit.

Er, Auriol, sei überzeugt, daß bald andere Mächte sich dem Abkommen anschließen würden. Auf nationalem Gebiete würden sich die neuen Maßnahmen in einer Belebung der französischen Wirtschaft auswirken.

Um soziale Ungerechtigkeiten zu vermeiden und den sozialen Frieden zu festigen, werde die Regierung dem Parlament die **Beschlagnahme des Goldes zum jetzigen Kurs,** Maßnahmen zugunsten der Kleinrentner, der ehemaligen Frontkämpfer und der kleinen Ruhegehaltsempfänger, sowie die Anpassung der Gehälter an die Lebenshaltungskosten vorschlagen. Sie werde mit allen Mitteln eine ungerechtfertigte Preistreiberei verhindern, unter Anwendung zollpolitischer Maßnahmen.

Der Finanzminister sprach im übrigen von einer großzügigen finanziellen Unterstützung der Provinzen, Gemeinden und Körperschaften. Er erwartet, daß dieser Aufruf an den Wirtschaftsfrieden eine tiefe Rückwirkung in der Welt haben werde, und daß das Parlament und die öffentliche Meinung unter Hintanstellung innerpolitischer Streitigkeiten an der wirtschaftlichen Wiedergeburt tätig mitarbeiten.

Der amerikanische Finanzminister Morgenthau über die Währungspolitik

Washington, 26. September. Der amerikanische Finanzminister Morgenthau gab zu dem zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten getroffenen Währungsabkommen eine längere Erklärung ab, in der er sagte, daß

die finanzielle Lage der Vereinigten Staaten völlig sichergestellt

sei. Das Abkommen sei unter dem Gesichtspunkt entstanden, dadurch den Handel und den Frieden zu fördern. **Diese Vereinbarung kann als ein Wendepunkt zum Frieden in der Welt angesehen werden:** „Meines Erachtens," so führte Morgenthau weiter aus, **„müßte eine Stabilisierung der Weltwährung als Grundlage für einen dauernden Frieden und eine wirkliche Erholung im Welthandel gelegt werden."**

Ueber die Einzelheiten, die zu der Währungsentente geführt haben, teilte Morgenthau mit, daß das Währungsabkommen nach einer ganztägigen Konferenz im Schatzamt erzielt worden sei. Britische, französische und amerikanische Sachverständige haben stundenlang die Beratungen geführt. Er selbst habe in ständiger telephonischer Verbindung mit den Finanzämtern Englands und Frankreichs gestanden. Wochenlange private Verhandlungen seien vorhergegangen. — Bezeichnend für die Art und Weise der Verhandlungen ist noch, daß der amerikanische Finanzminister von einem „gentleman agreement" sprach und darauf hinwies, daß der Pakt kein schriftliches Dokument sei. Ein Abkommen in der Form des jetzt getroffenen ziehe er allen unterschriebenen vor. Falls eine der beteiligten Natinoen das Währungsabkommen verletzen sollte, oder falls es sich unvorteilhaft für die einheimische Wirtschaft eines der Partner auswirken sollte, so sei **Rücktritt des einen oder auch aller Partner möglich.** Das Schatzamt sei jedoch sicher, daß die Vereinbarung als dauernde Grundlage für eine internationale Währungsstabilisierung dienen könne.

In einer offiziellen Presseerklärung sagte Morgenthau, daß es seines Wissens **der erste Fall sei, daß drei Finanzminister zu gleicher Zeit eine gleichlautende, übereinstimmende Erklärung abgegeben hätten.** Amerika hätte dem Resultat der jetzt abgeschlossenen Verhandlungen allerdings seit 3½ Jahren entgegengesehen. Frankreich hätte sich mit der Frage seiner Währungsregelung an die Vereinigten Staaten gewandt, und bereits nach mehreren Wochen waren wir imstande, die Wünsche der drei Regierungen so übereinzustimmen, daß die Verhandlungen mit der jetzt abgegebenen gemeinsamen Erklärung abgeschlossen werden konnten.

Die Völkerbundsmaschinerie muß verbessert werden

Eine Rede Edens vor dem Völkerbund

Genf, 25. September. Die **Völkerbundversammlung** trat heute vormittag kurz nach 11 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Nach Erledigung einiger Formalitäten wurde die allgemeine Aussprache über den Bericht des Generalsekretärs durch eine fast einstündige Rede des englischen Außenministers Eden eingeleitet.

Eden erklärte zunächst, daß trotz der Abnahme des Vertrauens in der Welt **eine Zusammenarbeit zur Besserung der Lage möglich** sein müsse. Dabei wünsche England aber nicht, die Staaten nach ihrer Regierungsform getrennt zu sehen. England für seinen Teil glaube an die Demokratie und wolle seine Freiheit und seine Tradition aufrechterhalten.

Eine internationale Ordnung der Lage sei unumgänglich.

Der englische Außenminister versicherte dann, daß der Völkerbund nach wie vor auf die Mitarbeit seines Landes rechnen könne, und **forderte eine durchgreifende Verbesserung der Völkerbundmaschinerie.** Eine Anpassung an die Weltlage sei notwendig. Vor allem müsse die Möglichkeit geschaffen werden, daß **berechtigten Klagen** Genüge geschehe.

Um den Völkerbund zu einer wirklichen Vertretung der Weltmeinung und zu einem wirksamen Mittel der Friedenserhaltung zu machen, müsse man **zwei Bedenken der Abseitsstehenden** überwinden, die den Eindruck hätten, daß der Völkerbund erstens sie auf allgemeine Verpflichtungen, die sie nicht übernehmen wollten, festlege, und zweitens für eine Ordnung der Dinge eintrete, mit der sie nicht zufrieden seien. Daher müsse den einzelnen Ländern die Möglichkeit gegeben werden, ihre Verpflichtungen genau zu umschreiben.

Die englische Regierung **erwarte große Vorteile von Regional-Pakten,** vorausgesetzt, daß diese dem Rat oder der Versammlung unterbreitet werden sollen. Darin könnten die Vertragschließenden weitergehende Verpflichtungen übernehmen, als sie in der Satzung enthalten seien.

In diesem Zusammenhang gab Eden die Erklärung ab, daß die britische Regierung bereit sei, über einen derartigen Regionalpakt für Westeuropa zu verhandeln.

Eden erklärte weiter, der Völkerbundpakt sei in Richtung und Form „logisch und vernünftig". Allerdings müsse man für **die Unverletzlichkeit des Völkerbundes sorgen** und den **Frieden** auf einer Grundlage aufbauen, die **allen** Staaten wünschenswert oder **wenigstens annehmbar** erscheine. Aenderungen durch friedliche Methoden müßten möglich sein. Vielleicht, so erklärte Eden, solle man der Versammlung sogar Vollmachten geben, damit sie berechtigte Aenderungen durchsetzen könne.

Die Mitarbeit der Außenstehenden werde man nur gewinnen, wenn sie überzeugt seien, daß sie im Völkerbund Gerechtigkeit erlangen könnten, und es deshalb in ihrem Interesse sei, ihm anzugehören. Eden sprach sich dann ohne nähere Begründung für die Trennung der Völkerbundsatzung von den Friedensverträgen aus.

Der englische Außenminister forderte weiter, daß schon die jetzige Völkerbundversammlung Schritte unternehmen solle, um zur Beratung der Möglichkeiten der **Wiederherstellung der normalen Wirtschaftsbeziehungen** zwischen den Staaten beizutragen, und regte an, daß insbesondere die **Rohstoff-Frage** schon jetzt in Genf zur Erörterung gestellt werde und den Gegenstand von Sachverständigen-Erhebungen bilden könne.

Zur Frage der **Aufrüstung,** die in allen Ländern und auch in Großbritannien zu verzeichnen sei, betonte Eden, daß

der Ausbau der Rüstungen eine nationale Pflicht

sei, daß aber die Mehrheit des englischen Volkes andere Wege vorziehe, nämlich gemeinsame **internationale Abmachungen** über die Herabsetzung der Rüstungen. Auch in dieser Hinsicht sei **England zur Mitarbeit bereit,** und zwar müsse es sich nicht nur um militärische, sondern auch um **geistige Abrüstung** handeln. Die diesbezüglichen Maßnahmen müßten sich auch auf das Gebiet der Publizität der Rüstungen beziehen.

Die Rede Edens schloß mit einem Appell an alle zur Mitarbeit und zur Verhütung des Krieges.

Der Madrider Außenminister sprich

Nach Eden sprach der Außenminister der Madrider Regierung del Vayo. Er behandelte hauptsächlich die **Nichteinmischungspolitik.** Er erkenne das edle und großzügige Ziel der Nichteinmischungsinitiative an, müsse aber ihre **verhängnisvollen Ergebnisse** feststellen. Die Nichteinmischungsformel sei **eine juristische Ungeheuerlichkeit,** da sie die rechtmäßige Regierung auf eine Stufe mit den Rebellen stelle.

Vayo trat dann dafür ein, daß vor allem die **Handelsverträge,** ganz abgesehen von der inneren Lage eines Landes, ihre normale rechtliche Geltung behielten. So wie die Nichteinmischung gegenwärtig behandelt werde, sei sie tatsächlich eine **Blockade der spanischen Regierung,** und dies, obwohl das geltende sogenannte Nichteinmischungsabkommen hinsichtlich der Aufständischen nicht wirksam funktioniere. Er behauptete, letztere besäßen ein ungeheures Kriegsmaterial, das sie bei ihrer Erhebung doch nicht gehabt hätten. (Diese Rede hätte Herr Vayo besser vor seinen Madrider Verbrechern halten sollen. — Die Schriftleitung.)

Deutliche Antwort der französischen Presse an del Vayo

Paris, 26. September. Neben den weittragenden Entscheidungen der französischen Regierung auf währungspolitischem Gebiet und den nicht minder bedeutenden Ausführungen des englischen Außenministers in Genf treten die **Erklärungen des spanischen Außenministers vor dem Völkerbund** etwas in den Hintergrund. Die Pariser Presse beschränkt sich darauf, diese Erklärungen in kurzen Auszügen wiederzugeben, wobei dies, abgesehen von einigen Linksblättern, zu einer durchaus ablehnenden Beurteilung kommen.

„Del Vayo, erklärt der „Excelsior", habe versucht, die Sache der spanischen Volksfront mit der des Friedens auf gleichen Fuß zu setzen und die anarchistischkommunistischen Ausschüsse in Madrid und Barcelona jener Demokratie gleichzustellen, die Eden in seiner Rede geschildert habe. **Er habe aber wohlweislich die Ermordung von Geistlichen, Offizieren, Parlamentariern und Beamten des alten Regimes sowie von Bauern und Arbeitern verschwiegen. Er habe sein ganzes Talent in den Dienst des abscheulichsten Sophismus gestellt, der darin bestehe, in Europa eine Mystik des Hasses und des wahllosen Mordes zu säen.**

Immer größerer Fehlbetrag im sowjetrussischen Staatshaushalt

Orgien auf Staatskosten

Warschau, 25. September. Wie die „Pat“ aus Moskau meldet, betrug der **Fehlbetrag** im sowjetrussischen Staatshaushalt am 11. September **über 300 Millionen Rubel**. Die Eingänge aus der Zeichnung von Staatsanleihen **verringerten** sich und erreichten nur 41,6 vom Hundert. Außerordentlich **schwach** waren auch die **Steuereingänge** aus den landwirtschaftlichen Kollektiv- und Einzelwirtschaften.

Moskau, 24. September. Der bei der Sowjetregierung bestehende Kontrollausschuß hat bei Revisionen der Moskauer Lebensmittel-, Konditorwaren- und Tabakgeschäfte **umfangreiche Unterschleife** und Beispiele **ungeheurer Mißwirtschaft** festgestellt. Bei der Aufbewahrung der Lebensmittel- und der Konditorwaren wurden Mängel aufgedeckt, die den Verlust großer Warenmengen zur Folge hatten. Die staatlichen Lager sind nicht zur Aufbewahrung der leicht verderblichen Waren eingerichtet. Dazu kommt, daß die Waren **wahllos** und ohne jede Sorgfalt **aufeinandergetürmt** waren, so daß dem Staat dadurch **großer Schaden** erwächst. Oft werden die Waren auch gewissenlos Wind und Wetter ausgesetzt. Meistenteils wurde eine Bestandskontrolle über die vorhandenen Waren und eine Buchführung über die Ein- und Ausgänge überhaupt nicht oder nur ganz willkürlich geführt.

Es sei deshalb „ein beträchtliches Abweichen der Angaben des Liefertrusts und der Handelsorganisationen“ festgestellt worden. Trotz dieser harmlosen Bezeichnung der Unterschleife, die hier aufgedeckt wurden, sind eine Reihe führender Angestellter **gemaßregelt** worden.

Ein ähnlicher Vorgang, der ein bezeichnendes Licht auf die Moral der Sowjetbeamtenschaft wirft, spielt sich gegenwärtig vor einem Moskauer Gericht ab. Dort wird ein Fall verhandelt, der die **Unterschlagung von über eine Million Rubel des Volksvermögens** zum Gegenstand hat. Es handelt sich beinahe um die ganze Beamtenschaft eines der Moskauer Kühlhäuser, die auf der Anklagebank sitzt. Sie sind angeklagt, hemmungslos mit den Staatsgeldern gewirtschaftet, Bestechungen angenommen, **auf Staatskosten Orgien veranstaltet** und sich gewissenlos bereichert zu haben. Gegenüber 30 Angeklagten hat das Gericht zu befinden.

Streik legt die französische Flußschiffahrt lahm

Paris, 25. September. Der am Mittwoch auf Veranlassung des marxistischen Gewerkschaftsverbandes proklamierte Streik der Flußschiffer, durch den die gesamte Schiffahrt im Hafen von Paris, des größten Binnenhafens Frankreichs, stillgelegt ist, droht die Lebensmittelversorgung von Paris zu gefährden. Da nämlich die meisten Pariser Bäckereien auf Oelfeuerung eingerichtet sind, würde bei längerem Anhalten des Streiks und dem damit verbundenen Aussetzen der Heizölzufuhr, das Backen erschwert werden. Die Flußschiffer erklären, daß schon seit mehr als 14 Tagen zwischen ihren Gewerschaftsorganisationen und Vertretern der großen Schiffahrtsgesellschaften wegen einer Heraufsetzung der Löhne verhandelt worden sei. Diese Verhandlungen seien plötzlich von den Arbeitgebern abgebrochen worden. Der Streik sei daher, so wird von den Arbeitnehmern erklärt, eine Folge der Unnachgiebigkeit der Unternehmer.

Die Leiter der Schiffahrtsgesellschaften dagegen erklären, daß sie schon im Juni bei der ersten Streikwelle die Löhne heraufgesetzt hätten. Seitens des Ministeriums für öffentliche Arbeiten sei damals die Zusicherung gegeben worden, daß als Gegenleistung die wirtschaftliche Lage der Reedereien gebessert werden würde. Da die zugesagten Steuermäßigungen und die Erlaubnis zur Erhöhung der Frachten nicht erfolgt seien, könnten weitere Opfer nicht mehr gebracht werden. **Wenn der Streik noch lange anhalte, würde davon die gesamte Wirtschaftslage der Stadt Paris betroffen werden.**

Ungarn erwacht

Ungarische Hochschüler gegen die Steigbügelhalter des Bolschewismus

Budapest, 24. September. Die gesamte nationale christliche Oeffentlichkeit Ungarns verwahrt sich in schärfstem Tone gegen das Treiben der sozialdemokratischen Parteileitung, die in letzter Zeit überall offen für die spanische kommunistische Bewegung eintritt, Sammlungen zugunsten der spanischen roten Armee veranstaltet und die Arbeiterschaft im Sinne der Gemeinschaft des internationalen kommunistischen Proletariats zu beeinflussen sucht. **Weiteste nationale Kreise fordern immer stürmischer von der Regierung ein energisches Eingreifen und die Auflösung der Sozialdemokratischen Partei als die Trägerin der marxistischen revolutionären Bewegung in Ungarn.**

Der Turul-Bund, der größte ungarische Studenten-Verband, richtet heute im Namen von 30 000 ungarischen Hochschülern einen

Aufruf an die Jugend der Welt,

in dem die junge Generation aller Länder zum Zusammenschluß im Kampfe gegen den Bolschewismus aufgefordert wird.

Die christlich-soziale Wirtschaftspartei hat eine Entschließung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, unverzüglich **mit den schärfsten Mitteln der jüdisch-marxistischen Hetze, die an den verschiedensten Stellen des Landes aufflamme, ein Ende zu bereiten.** In der Entschließung heißt es, das christlich-nationale Ungarntum verwahre sich in tiefster Empörung dagegen, daß der sozialdemokratischen Partei die Abhaltung öffentlicher Versammlungen und Sympathiekundgebungen für die im Solde Moskaus stehenden spanischen Meuchelmörder noch immer gestattet werde.

Die christlich-soziale Fachgewerkschaft hat gleichfalls einen Beschluß gefaßt, in dem **das Vorgehen der ungarischen Sozialdemokratie als offener Landesverrat bezeichnet wird** und weiter schärfste Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß die sozialdemokratische Partei auch im Namen von Hunderttausenden von christlichen Arbeitern zu sprechen wage.

Die ersten Deutschen, die Schiffe nach „Indien“ sandten ...

Nachdem um die Wende des 16. Jahrhunderts die Küste von Venezuela entdeckt worden war, schritten die Spanier in den folgenden Jahren zur Kolonisierung des neuen Erwerbes. Die Kunde von dem „indischen“ Wunderland mit seinen angeblich unermeßlichen Reichtümern drang auch nach Augsburg. Das Handelshaus der Welser in Augsburg sandte Unterhändler an den spanischen Hof, um über die Teilnahme an der kolonialen Erschließung Venezuelas mit König Karl I. in Verbindung zu treten.

Im Jahre 1527 wurde zu Madrid ein Vertrag abgeschlossen, der folgendes festsetzte: die Welser reisen mit vier Schiffen und 300 Mann auf eigene Kosten nach Venezuela, um einen Landstrich zu besiedeln. Die Unternehmer werden verpflichtet, im Zeitraum von zwei Jahren Niederlassungen und drei Festungen anzulegen, für die spanischen Besitzungen in „Indien“ — wie Amerika damals noch hieß — 50 deutsche Bergleute und 4000 Negersklaven zu „liefern“. Dafür erhalten sie „auf ewig“ für ihr Haus die Würden eines Oberrichters und Leutnants der drei Festungen und dürfen den Statthalter bestimmen. Gewinnanteile, Einfuhrbestimmungen usw. waren ferner genau geregelt.

Ambrosius Ehinger, der auf einer Welserschen Faktorei in San Domingo auf Haiti tätig gewesen wra, wurde als erster Statthalter von der Augsburger Handelsgesellschaft ausersehen. 1528 kam er in Venezuela an und traf zunächst Vorkehrungen, um die Existenz dieser ersten Welser-Niederlassung sicherzustellen. Auf drei Schiffen war er mit 400 Mann über das Meer gekommen. Da das Hinterland ihm nicht bekannt war, galt seine Sorge der Durchführung von Expeditionen zur Erforschung Venezuelas, sowie zur Festlegung von Grenzen für die neue Besitzung. Nach Niederringung der Indianer gründete er an einem Golf im Norden die Stadt Maracaibo.

Da man in Augsburg lange Zeit keine Nachricht von Ehinger erhalten hatte, hielt man ihn für verschollen. Als er endlich wieder in Coro eintraf, fand er dort in Hans Seissenhofer einen neuen Statthalter vor. Dieser hatte die ersten Europäerinnen, darunter auch deutsche Frauen, nach Südamerika mitgebracht. Seissenhofer trat die Statthalterwürde wieder an Ehinger ab. Aber schon im Jahre 1532 starb dieser ungemein unternehmungslustige Eroberer unter den Einwirkungen des mörderischen Klimas.

Der von den Welsern zum Nachfolger bestimmte Johann der Deutsche wurde bereits 1534 von dem ungesunden Klima dahingerafft. An seine Stelle trat Georg Hohemut, genannt Georg von Speyer, weil er sich längere Zeit in Speyer aufgehalten hatte. Der Ulmer Nikolaus Federmann wurde zum Vizestatthalter bestimmt. Auf Drängen seiner beutehungrigen Umgebung zog Georg von Speyer ins Landinnere. Nach den furchtbarsten Strapazen kehrten von den 400 Menschen, die wohlausgerüstet waren, nur noch 160 völlig verwahrloste und verhungerte Gestalten nach Coro zurück.

Wegen seines Mißerfolges wurde Georg von den Welsern gemaßregelt. Unter seiner Regierung herrschte aber ein ständiger Streit zwischen den Welsern und der spanischen Regierung. Der energische und tatkräftige Federmann begründete die spätere Hauptstadt. Kolumbiens Bogota. Da er das ersehnte Ziel, die unermeßlichen Schätze, nicht aufzufinden vermochte, reiste er schließlich nach Europa zurück. Kurz nach seiner Abfahrt starb Georg von Speyer. Jetzt war es der von Augsburg herüberkommende Bartolomä Welser selbst, der die Zügel der Statthalterschaft in die Hand nahm. Der spanische Gouverneur der Provinz, der ihm nicht wohlwollte, lockte ihn in einen Hinterhalt. Nur mit Mühe entgingen Welser und sein Freund Hutten, ein ausgezeichneter Kenner der südamerikanischen Verhältnisse, dem Tod. Aber kurze Zeit später wurden beide von demselben Feind meuchlings im Schlaf überfallen und ermordet.

Damit verloren die Welser in Venezuela ihren Einfluß. Die Reste der Expedition traten die Heimreise an. Jene Deutschen hatten um die Mitte des 16. Jahrhunderts bereits Landgebiete durchstreift, die bis zu Humboldts großer Amerikareise keines Europäers Fuß mehr betrat und vordem nicht betreten hatte. Wenn das Augsburger Kaufherrengeschlecht gewiß auch gute Geschäfte mit seinen Besitzungen gemacht hatte, so wogen aber diese keineswegs die ungeheuren Kosten auf, die man in Venezuela hineingesteckt hatte. Nun waren alle Mühen letzten Endes umsonst gewesen. Heute erinnert nur noch eine Tafel an einem Augsburger Haus an jene kühnen deutschen Unternehmungen vor 400 Jahren. Ihre Anschrift lautet: „Hier war ehedem die Wechselbank der Familie Welser, der ersten Deutschen. die Schiffe nach Indien sandten. Bartholomäus Welser besaß Venezuela, das man der Welser Land nannte!“

Der lange Hans

Die volkstümliche Persönlichkeit im Auslanddeutschtum

(1. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Kampf um die Heimaterde

Inzwischen ist aus den Reihen der deutschen Parteien Kärntens eine provisorische Landesversammlung und aus dieser ein Landesausschuß entstanden, dem die vollziehende Gewalt übertragen wird und der das Seinige tut, um die Wiederherstellung der inneren Ordnung zu beschleunigen.

Wird aber dieses, auf parlamentarischen Grundlagen ruhende Gremium auch dem äußeren Feinde gewachsen sein? Wird es gewillt und imstande sein, den aktiven Widerstand des Volkes zu organisieren? Widerstand mit der Waffe in der Hand?

Erwartungen dieser Art sollen bald enttäuscht werden. Denn es zeigt sich, daß die Regierung, dem angeblichen Bedürfnis der Bevölkerung nach Ruhe und friedlicher Arbeit folgend, die slowenische Herrschaft südlich der Drau anerkennt, unter dem Vorbehalt allerdings, daß die Endregelung durch den allgemeinen Friedensvertrag erfolgen müsse.

Da der Landesausschuß sich in dieser Frage mit der deutsch-österreichischen Zentralregierung in Wien einig weiß, scheint den Forderungen aller Beteiligten Rechnung getragen zu sein.

Anders denken Steinacher und seine Kameraden aus der Front. Die Männer der Kriegsgeneration, die vier Jahre lang für ihre großdeutschen Hoffnungen gelitten und geblutet haben, empfinden es als Schmach, daß nun der Feind im eigenen Lande sitzt und mit brutaler Willkür das Volk körperlich und seelisch mißhandelt. Mehr als das: Sie, die um die Eigenwerte und die Eigenkräfte des Volkstums wissen, erkennen die moralische Pflicht, daß unabhängig von sogenannter Staatsraison und von papierenen Beschlüssen das Volk zur Selbsthilfe und zur spontanen Abwehr feindlicher Anschläge auf seine heiligsten Güter schreiten muß und schreiten wird, — wenn es nicht anders geht, unter Opferung von Blut und Leben.

Für solchen bewußten Einsatz allerdings braucht das Volk Führung.

Sie sind bereit, diese Führung zu übernehmen. Diese inzwischen Männer gewordenen Vertreter der Kriegsjugend werden zwar nicht sichtbar an der Spitze der für die kommenden Beschlüsse maßgebenden Körperschaften oder der bald in Erscheinung tretenden militärischen Kommandostellen stehen, statt dessen werden sie an den entscheidenden Punkten der Abwehrfront als die für den Ausgang des jetzt anhebenden Ringens Verantwortlichen zu finden sein. Durch ihr Vorbild und durch ihr Treueverhältnis zur Mannschaft werden sie die unter den obwaltenden Verhältnissen einzig mögliche Disziplin erzielen: die auf freiwilliger Leistung beruhende. Ihrer aller Lohn aber wird der schließlich erfolgreiche Ausgang des ungleichen Kampfes sein.

So werden sie das dynamische Element des Widerstandes, das, im engsten Kontakt mit dem Volke, dessen natürliche Abwehrinstinkte weckt und steigert und, indem es den Gesamterfolg verbürgt, auch auf die oberste Führung der Abwehr, die ohne sie hilflos wäre, aktiven Einfluß nimmt.

*

Solche persönliche Einflußnahme kommt in einer entscheidenden Sitzung am 21. November 1918 zum Ausdruck In dem durch Steinacher gereinigten Landessoldatenrat wird unter seinem Einfluß beschlossen, dem Vordringen der Südslawen bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen. Der Landesausschuß schwankt, die Regierung denkt nur an Verhandlungen.

Aber damit sind die Würfel gefallen. Die Ausgangspunkte sind abgesteckt. Nun kann gehandelt werden.

Es ist die höchste Zeit! Zwar sind die Kommandoverhältnisse noch ungeklärt und, was noch wichtiger ist, die von der Wiener Regierung im Laufe des November geschaffene Volkswehr ist in Kärnten noch nicht durchorganisiert. Das seit dem Zusammenbruch beliebt gewordene Schlagwort: „Wir brauchen keine Armee und keine Offiziere mehr!“ spukt trotz der wachsenden Gefahren von draußen und übt auf die Anwerbung von Freiwilligen eine störende Wirkung aus. Vor allem sind diese Volkswehrabteilungen nur dann Soldaten, wenn wirkliche Soldaten sie führen.

Da bricht am 30. November das Unglück wie ein Warnungssignal herein. Nachdem in Marburg (Steiermark) am gleichen Tage mit dem slowenischen General Majster — bislang Offizier der k. u. k. Armee — über die Schaffung der Demarkationslinie ergebnislos verlaufene Verhandlungen stattgefunden haben, überschreitet am 30. November der slowenische Oberleutnant Malgaj mit etwa 300 Mann die Drau und besetzt die deutsche Stadt Völkermarkt. Ihm wird kein Widerstand geleistet; denn die früher gefaßten Beschlüsse der Kärntner Landesversammlung schließen im Hinblick auf eine spätere allgemeine Regelung jede Gegenwehr aus.

Damit ist die ursprüngliche Besetzungsgrenze durchbrochen und der Weg für weiteres Vordringen in deutsches Land frei.

Zähneknirschend muß das Volk in Kärnten diesen neuen Rechtsbruch über sich ergehen lassen. Die Erregung steigt aufs Höchste. Auch die bisher Gleichgültigen erkennen, daß etwas geschehen muß. Die Einsichtigen aber wissen, daß diese Siegerwillkür, falls sie keine Sühne findet, weitere und folgenschwerere Uebergriffe nach sich ziehen wird.

Nichts aber würde geschehen sein, wenn nicht Steinacher in Ausführung des kurz vorher vom Soldatenrat gefaßten Beschlusses bewaffnetes Eingreifen durchgesetzt hätte. Seinem unnachgiebigen Drängen ist es zuzuschreiben, daß der Landesausschuß sich sofort zu einer Aktion aufrafft. Allein eine in der Wirkung kümmerliche Halbheit kommt zustande. Hat Steinacher einen bewaffneten Vorstoß zur Befreiung Völkermarkts gefordert, so entschließt sich der Landesausschuß lediglich zur Entsendung eines Unterhändlers, dessen Verhandlungsposition durch die Begleitung von 300 Mann, zwei Panzerautos und zwei Autokolonnen gestärkt werden soll. Sein Auftrag lautet: Aufforderung an Oberleutnant Malgaj, Völkermarkt zu räumen, zumindest aber das Zugeständnis, neben der slowenischen Besatzung auch eine österreichische Besatzung in der Stadt zuzulassen.

Steinacher und einige andere Offiziere, alle sturmerprobte Soldaten, leiten die Aktion. Die beteiligten Mannschaften sind größtenteils bewährte Frontkrieger, die sich aus freiem Antrieb für die Errettung ihrer Heimat zur Verfügung gestellt haben. Sie alle fassen den Schritt des Landesausschusses anders denn eine friedliche Demonstration

Ist der Mann im Mond Familienvater?

Phantasiebegabte Schriftsteller und mutige Astronomen hatten zwar schon früher mehrfach die Idee vertreten, daß es keineswegs bestimmt sei, daß nur die Erde lebende Bewohner trüge. Aber das Interesse und die Erwägung der theoretischen Möglichkeiten beschränkten sich bis heute auf die beiden Planeten Venus und Mars. Der Mars kam zu diesem interessanten Ruf, der andere bewohnte Himmelskörper zu sein, weil man die heute längst dementierten Kanäle einst auf seiner Oberfläche zu entdecken glaubte. Von der Venus wurde das gleiche behauptet, seit die Spektralanalyse und sorgfältige Beobachtungen den Anschein erweckten, als ob jener Planet wenigstens von einer sauerstoffhaltigen Atmosphäre umgeben sei. An den Mond hatte aber niemand von jenen Wissenschaftlern oder wissenschaftlich orientierten Phantasieschriftstellern gedacht.

Um so erstaunlicher ist es, daß nicht etwa irgendein Phantast, sondern ein Mann, der durch alle Vorschulen der astronomischen Wissenschaft (wenn auch ein wenig spät) hindurchging, heute die Meinung vertritt, daß ausgerechnet der Begleiter der Erde, der uns am nächsten stehende Himmelskörper, der Mond nämlich, bewohnt oder zum mindesten doch bewohnbar sei. Er sieht keinen Grund, daran zu zweifeln, daß auf dem Mond Millionen Wesen leben und sich nach der Art der irdischen Lebewesen bewegen, ernähren und fortpflanzen.

Vor wenigen Jahren arbeitete der inzwischen verstorbene Hörbiger seine Welteislehre aus. Er kam zu dem Schluß, daß jener kalte und nach der Ueberzeugung der Wissenschaft sonst vollkommen tote Himmelskörper, der Mond, nicht etwa aus Gestein oder Mineralien bestehe, sondern in der Hauptsache aus Eis gebildet sei, zum mindesten aber eine dicke Eishülle trage. Damit wollte er auch seltsame Kraterformen erklären, die man mit scharfen Teleskopen auf dem Mond zu erspähen vermag. Der Sprung von jener angenommenen Eishülle bis zur theoretischen Begründung einer atmosphärischen Hülle rings um den Mond ist naturgemäß gewaltig.

Der Verteidiger dieser neuen Lehre von der Bewohnbarkeit des Mondes ist ein Wiener Liebhaber-Astronom. Er behauptet, daß das, was wir als Flecken, als Krater und Gebirge sehen, gar keine Oberflächen-Erscheinungen des Mondes seien, sondern einfach Wolken, äußerliche Formen atmosphärischer Störungen und ähnliches mehr. Er glaubt eben, daß durch die Bestrahlung der Mondoberfläche durch die Sonne gewisse, starke atmosphärische Störungen hervorgerufen werden, die sich in permanenten Windhosen oder riesigen Luftwirbeln äußern, die während der Zeit, während wir den Mond beobachten können, immer auf der gleichen Stelle auftreten. Schließlich seien ja auch auf der Erde, d. h. in der Erdatmosphäre, zahlreiche Luftströmungen festzustellen, die ständig die gleichen Bahnen nehmen.

Unter dieser atmosphärischen Hülle, deren Bewegung wir beobachten, soll dann die eigentliche Mondatmosphäre liegen, die in ihrer Zusammensetzung geeignet sein könnte, Lebewesen irgendwelcher Art ein Dasein zu gestatten.

Jene Phantasten, die mit oder ohne Raketen von einer Reise nach dem Mond träumten, diesen Himmelskörper aber nur als Etappe im Vorstoß in den weiteren Weltenraum nahmen, werden erneut Hoffnung schöpfen. Selbst ein sonst so kühler Rechner wie Max Valier, der einer der ersten Verteidiger der Rakete als Vorstoßmittel in den Weltenraum war, träumte davon, eines Tages auf dem Mond zu landen, dort das hier befindliche Eis schmelzen und elektrolytisch zerlegen zu können, um daraus jenes Helium gewinnen zu können, das für die Fortsetzung der Reise zur Venus oder zum Mars unentbehrlich sein dürfte.

Heinz Rödung.

Kannst Du mit den Ohren wackeln?

Das dritte Auge des Menschen — Sind Frauen fortschrittlicher als Männer?

In grauer Vorzeit, bevor noch der Mensch unseren Planeten betrat, muß es Tiere mit drei Augen gegeben haben. Noch heute ist bei Eidechsen dieses dritte Auge auf der Kopfmitte recht gut zu erkennen, und wenn nicht eine dicke Haut darüber gewachsen wäre, so könnte das „Scheitelauge" immer noch seine Dienste versehen. Das dritte Auge ist indessen überflüssig geworden, die Echsen schlagen sich mit zwei Augen vorzüglich durch das moderne Leben, in dem nur verhältnismäßig wenige Vögel sie bedrohen. Das Scheitelauge ist zu einem der vielen überflüssigen Dinge geworden, die im Körper der Tiere wie der Menschen festzustellen sind.

Auch beim Menschen sind noch Reste des dritten Auges wahrnehmbar. Im Laufe der Jahrtausende wurde es zur Zirbeldrüse, einer kleinen Drüse von Haselnußgröße, deren Zweck die Gelehrten Jahrhunderte hindurch vergeblich zu enträtseln suchten. Früher hielt man sie für den Sitz der Seele; heute nimmt man an, daß sie durch Verschmelzung des Scheitelauges mit einer Drüse entstanden ist, und verweist dabei auf die Eidechsenfamilie Hatteria, die noch heute in klarer Trennung das Scheitelauge neben der eigentlichen Zirbeldrüse aufweist.

Ueber hundert ähnlich verkümmerter Organe hat der menschliche Körper, und es ist recht interessant, sich zu überlegen, durch welche Umstände sie überflüssig wurden und welche weiteren Organe das gleiche Schicksal erleiden werden. Der Urmensch mußte zum Beispiel auf Geräusche viel stärker achten als der moderne Mensch — und deshalb bedurften seine Ohrmuscheln jener Beweglichkeit, welche die Ohrmuscheln anderer Tiere, etwa Kaninchen, heute noch auszeichnet. Es gibt ja Leute, die „mit den Ohren wackeln" können, also die Ohrmuscheln auf- und abwärts bewegen, während die Gesichtsmuskeln völlig unbeweglich bleiben; aber das ist nur ein kümmerlicher Rest der Tätigkeit, die einst den sieben Muskeln am äußeren Ohr des Menschen zufiel.

Während die sieben Ohrmuskeln bestimmt nutzlose Ueberbleibsel unserer Urweltvergangenheit sind, behaupten manche Gelehrte das gleiche sogar von den ganzen Ohrmuscheln. Das äußere Ohr ist tatsächlich nur eine unbewegliche Knorpelmasse geworden, die ihre frühere Fähigkeit zum Auffangen von Tönen fast ganz verloren hat. Manchmal fragt man sich, wozu eigentlich die verschlungenen Windungen in der Ohrmuschel dienen. Auch das sind Reste eines Daseins in freier Natur: die einstigen langen Ohrwascheln schoben sich mit wachsender Nutzlosigkeit immer mehr zu dem jetzigen handlicheren Umfang zusammen, die Ohrenspitze wurde zum sogenannten „Darwinspunkt", einem kleinen Knoten in dem Knorpelgewebe der Ohrmuschel, der nur bei wenigen Menschen noch zu finden ist. Es ist übrigens auffällig, daß der „Darwinspunkt" weit häufiger bei Männern als bei Frauen vorkommt; man hat darauf folgern wollen, daß die Frau sich schon weiter vom Zustand unseres Affenmenschendaseins fortentwickelt hat als der Mann ...

In der Ecke des Menschenauges finden wir eine häßliche kleine Masse aus weicher Haut, die keinem nützlichen Zweck mehr dient — es ist der eingeschrumpfte Rest des dritten Augenlids, das bei allen Vögeln und vielen Säugetieren noch voll ausgebildet ist. Tiere mit solchen dritten Lidern haben weder Wimpern, noch können sie die beiden anderen Augenlider bewegen, das dritte Lid dient ihnen also zum Schutz des Augapfels. Bei dem Menschen hat sich dafür ein recht verwickelt gebauter ringförmiger Muskel herausgebildet, der unsere Augenlider schließt. Das dritte Lid wurde überflüssig und schrumpfte zu dem jetzigen Rest zusammen.

Ueber den Blinddarm und seine Ueberflüssigkeit ist schon viel gesagt und geschrieben worden; auch er gehört zu den Atavismen des menschlichen Körpers, trotz aller Versuche, zu beweisen, daß er doch einem nützlichen Zweck dient. Pflanzenfressende Tiere haben und brauchen einen langen Blinddarm zur Verdauung der Zellulosefasern ihrer Nahrung — bei unserer gemischten Nahrung wurde er überflüssig und schwindet nun allmählich dahin.

Daß vor Tausenden und aber Tausenden von Jahren ein Schwanz den Affenmenschen gute Dienste leisten konnte, zeigt sich darin, daß wir noch heute die Ueberreste eines solchen Anhängsels mit uns herumtragen. Genau so wie manche geistig durchaus hochentwickelte Menschen mit den Ohren wackeln können, zeigt sich auch hierin bei manchen unglücklichen Kindern ein recht deutlicher Ueberrest der Vorzeit: sie kommen mit einem kurzen, aber deutlich sichtbaren und sogar beweglichen Schwänzchen zur Welt.

Bei manchen Körperorganen befinden wir uns mitten im Uebergang vom Urzustand zu einem noch nicht klar ausdenkbaren Endzustand. Das ist z. B. der Fall bei den Haaren, die Entwicklung geht hierbei vom dichten Haarpelz bis zum völligen Verschwinden erst des Barthaares, dann des Kopfhaares. Leider ist es anscheinend auch mit den Zähnen nicht anders, die durch unsere verweichlichte Ernährungsweise immer überflüssiger werden — schon in wenigen hundert Jahren werden wir nach Ansicht der Wissenschaft über einige jämmerliche Zahnstummeln nicht mehr hinauskommen! Und wozu haben wir eigentlich noch Zehen? Als der Mensch noch schwere Lasten auf dem Kopf tragen mußte, brauchte er den ganzen Fuß zur Stützung — heute ist nur noch ein S-förmiges Grundgestell dazu nötig, das von der Spitze der großen Zehe über die Fußballen hinweg an der äußeren Kante des Fußes entlang führt. Unser Gang hat sich damit nicht verbessert, er ist plump und schwerfällig, statt federnd.

Noch manche andere Entwicklungslinien, die unserem Schönheitsempfinden oft widersprechen, sind in unserem Körper bereits angedeutet: eine gewisse Rückenkrümmung, die dazu geführt hat, daß schon jetzt drei Viertel aller Menschen keine normale Haltung mehr haben; die Ueberhandnahme der Bauchatmung beim Mann, die zu einer Verkümmerung mehrerer Gruppen von Brustmuskeln führen muß; oder die Zunahme der Fettleibigkeit bei älteren Menschen, die früher nicht im gleichen Umfang beobachtet worden ist. Es finden sich stets Gelehrte, die solche Gedankengänge in ganz phantastische Formen pressen. So ist behauptet worden, daß der Mensch in einigen hunderttausend Jahren überhaupt kein Verdauungssystem mehr brauchen werde, weil ihm die Nahrung einmal wöchentlich unmittelbar in den Blutkreislauf eingespritzt wird. Andere sehen voraus, daß die Männer das Lachen verlernen werden, weil sich das Zwerchfell infolge der Zunahme der Bauchatmung und infolge vermehrter Anstrengung bei der Darmentleerung verdicken müsse; während die Frauen diese Entwicklung nicht mitzumachen brauchten, weil bei ihnen die Brustatmung überwiege. Aber das sind teils Phantasien, teils Fragen von mehreren hunderttausend Jahren. Und das ist gut so — denn der dickbäuchige, zahnlose und verkümmerte Mensch der Zukunft will uns ebensowenig schön erscheinen, wie etwa ein Affe unser glattgesichtiges, schwanzloses und nicht ohrenwackelndes Geschlecht schön finden würde!

T. Lint.

Tätlicher Angriff auf einen italienischen Kriegsbeschädigten

Paris, 24. September. Der „Matin" berichtet aus Nizza über einen Zwischenfall, den anscheinend linksstehende Burschen verursacht haben. Der italienische Vizekonsul in Cannes, Fürst di Calabria, befand sich am Mittwoch abend in Gesellschaft des italienischen Kriegsverletzten Campinotti in Vallauris. Als sie ihren Wagen besteigen wollten, wurden sie von einem Burschen belästigt und beschimpft. Campinotti wollte darauf einen Polizisten zu Hilfe rufen. In diesem Augenblick stürzten aber etwa 30 andere Burschen über ihn her und ließen von ihrem Opfer, das sie ziemlich übel zugerichtet hatten, erst ab, als Fürst de Calabria aus dem Rathaus Hilfe herbeigeholt hatte. Der italienische Vizekonsul hat beim Präfekten Beschwerde geführt und auch Strafantrag beim Staatsanwalt gestellt.

Rund 3000 Personen in Palästina seit dem 13. April verhaftet

London, 23. September. Wie aus Haifa gemeldet wird, sind nach einer amtlichen Mitteilung der britischen Behörden seit dem Beginn der arabischen Streikbewegung am 13. April **2643 Araber und 346 Juden verhaftet worden.** Von den Arabern wurden 1646, von den Juden 218 verurteilt.

---

auf und lehnen im voraus naive Zumutungen der geplanten Art ab. Mit den Waffen in der Hand wollen sie den Feind verjagen. Kaum aber sind sie vor Völkermarkt ausgeschwärmt und haben sich unter heftigem Feuer bis an den Ortsrand herangearbeitet, da trifft sie der Befehl zu sofortiger Umkehr. Die Landesregierung hat nämlich von der Zentralregierung in Wien die Weisung erhalten, kriegerische Maßnahmen zu vermeiden, da in Auswirkung der Waffenstillstandsbedingungen jeder bewaffnete Schritt gegen die Südslawen, soweit sie dem serbischen Heere angehören, als feindseliger Akt angesehen werden und internationale Verwicklungen heraufbeschwören können.

Eine groteske Situation entsteht!

Da haben sich nun die tapfersten Offiziere und Soldaten in alter Waffentreue zusammengefunden, um ihre schwer bedrängten Volksgenossen aus den Klauen eines übermütigen und brutalen Gegners zu befreien und derart ihrer geliebten Heimat erneut das Opfer ihres Lebens anzubieten — mit dem einzigen Ergebnis, daß die parlamentarische Vertretung eben derselben Heimat ihnen den Schimpf antut, dieses Opfer abzulehnen. Kein Wunder, daß nun der Gegner in der Person des uns noch öfter begegnenden Oberleutnants Malgaj die Forderungen des Unterhändlers hohnvoll ablehnt.

Die Drangsale der Bevölkerung nimmt in scharfem Tempo zu. Rohe Gewalt ist Trumpf.

War es anders zu erwarten?

Die Erbitterung der alten Krieger kennt keine Grenzen. Steinacher erzählt, wie ihn ausgezeichnete, oft bewährte Männer auffordern, nach Klagenfurt zu marschieren und selbst die Regierung in die Hände zu nehmen. „Der einzige Offizier, der bei mir geblieben war, ein alter Kamerad aus dem Felde, trat in der Abenddämmerung des 1. Dezember auf der Ruhstatt bei Völkermarkt vor mich hin, riß sich die Sterne von seinem Kragen, schleuderte sie mit den Worten: „Nach dieser Schande will ich kein Offizier mehr sein!" vor die Füße und verließ mich und meine Abteilung."

*

Ein gutes aber hat diese schimpfliche Abfuhr zur Folge: Hatten die Kriegsmüden und die Besserwisser diejenigen bislang als Narren gescholten, welche nach dem die letzten Kräfte verzehrenden Ringen 1914 bis 1918 nun den Krieg für die Heimat fortsetzen wollen, so sind sie jetzt belehrt. Das Volk wird nunmehr in der Minderzahl die Bedrückung seiner Landsleute im Süden und Osten des Landes als seine eigene Sache ansehen. Die Superklugen freilich werden nach wie vor mit billiger Kritik an diesen Männern und ihrem Vorhaben nicht sparen; die Vernunft scheint ihnen recht zu geben, wenn sie sagen: „Unmöglich, Kriegsführung ohne absolute Disziplin der Truppe! Soldaten ohne Wehrpflicht! Artillerie ohne Telephon! Gefechtshandlungen ohne Arzt und Sanitäter! — Lächerliches Unterfangen! Da soll man lieber erst gar nicht beginnen!"

Aber die Tapferen, die zum äußersten Wagnis entschlossen sind, lassen sich durch derlei Miesmacher nicht anfechten. Auch sie wissen, daß der Kampf eines ausgesogenen und zermürbten Volkes gegen schwer bewaffnete, mit allen Hilfsmitteln ausgestattete Feinde, hinter deren Handlungen im Grunde die ganze Koalition der Sieger steht, eine Verzweiflungstat zu sein scheint, namentlich dann, wenn nicht alle moralischen Kräfte der Heimat zu diesem Kampfe zusammengefaßt werden. Sie wissen, daß sie zunächst und auch später noch oft gegen den Strom schwimmen müssen, daß sie sich gar die Mittel zur Errettung ihrer Heimat Schritt für Schritt mühsam zu erbetteln haben. Aber sie vertrauen auf die Imponderabilien, die letztlich den Erfolg sichern, auf den im Augenblick der höchsten Gefahr mächtig hervorbrechenden Arterhaltungstrieb des Volkes.

Steinacher weiß, daß auch die Besten oft von Schwäche befallen werden und daß dann seine Zuversicht sie aufzurichten hat. Niemals, auch nicht einen Augenblick wird ihn die Zuversicht im Stich lassen.

*

Nach dem tragikomischen Ausgang des Unternehmens von Völkermarkt hat er dem Befehl zum Rückmarsch nach Klagenfurt getrotzt und mit seiner 140 Mann starken Abteilung an der Gurk, halbwegs zwischen Klagenfurt und Völkermarkt, Stellung bezogen.

Nun ist er da, wo er durch sein Beispiel wirken kann, in der Kampffront.

Zwar ist die militärische Oberleitung der Abwehr einem Landesbefehlshaber mit dem Sitz in Klagenfurt übertragen worden, der nach den neuen ultrademokratischen Grundsätzen von den in Klagenfurt anwesenden Offizieren gewählt und später vom Staatsamt für Heerwesen bestätigt worden ist. Aber das Schwergewicht der Abwehr und die den Verlauf des Kampfes bestimmenden Entscheidungen liegen einzig bei den Offizieren der vordersten Linie. Fast in allen Fällen müssen diese — schon infolge der unzureichenden Verbindungen mit den rückwärtigen Kommandostellen — selbständig handeln. Sie müssen es um so mehr, als nur sie in der Lage sind, die Zuverlässigkeit und den Kampfwillen der von ihnen befehligten Truppen zu werten und einzusetzen. Das Vertrauensverhältnis zwischen Offizier und Mann ist ausschlaggebend.

Den Kampfwert der inzwischen aufgestellten Volkswehr beurteilte der Landesbefehlshaber überzeugend mit den folgenden Worten: „Bei dem allgemeinen Mangel an Disziplin, bei dem durch die Kriegsmüdigkeit hervorgerufenen Widerwillen zum Militärdienst und dem durch den Zusammenbruch bedingten, sowie auch sonst noch mit Absicht geschürten Haß gegen alles, was Offizier war, hatten die als Kommandanten eingeteilten Offiziere den schwersten Stand, und nur Persönlichkeiten konnten sich durchsetzen. Das einigende Band zwischen Offizier und Mannschaft war im allgemeinen das starke gemeinsame Heimatgefühl."

Das Heimatgefühl ist der Grund, weshalb in den Volkswehrbataillonen in erster Linie Kärntner stehen. Später wird diese Volkswehr, aus dem gleichen Antrieb des Heimatgefühls, durch Freiwilligenformationen und Heimwehr ergänzt werden.

Der erste Schuß.

Die Gefechtsstärke der Abteilung Steinachers besteht aus 1 Offizier, 140 Mann, 6 Maschinengewehren, 4 Reitern und — 1 Feldkanone. Eine dürftige Ausrüstung gegenüber einem kriegsmäßig ausgestatteten Gegner!

Er hat es nicht leicht, seine Leute zusammenzuhalten Wiederholt beauftragen sie ihre Unterführer, den Kommandanten Steinacher zur Machtübernahme in Kärnten zu veranlassen. Solche verwirrenden Gedankengänge weist dieser ab. Sein Blick gilt dem bedrohten Außenfeld unseres Volkes, nicht der inneren Politik.

Er ist sich bewußt, daß er vorne dringender gebraucht wird als hinten Deshalb bleibt er auf seinem Posten; aber erneut verlangt er ganze Maßnahmen. Auch in Klagenfurt ist die Stimmung hoch gespannt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 26. September

Sonntag: Sonnenaufgang 5.45, Sonnenuntergang 17.40; Mondaufgang 15.51, Monduntergang 1.02. — Montag: Sonnenaufgang 5.47, Sonnenuntergang 17.38; Mondaufgang 16.12, Monduntergang 2.24.

Wasserstand der Warthe am 26. September + 0,09 gegen + 0,14 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, den 27. September: Weiterhin regnerisch und kühl.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis um 4.45, 6.45 und 8.45 Uhr

Apollo: „Vergißmeinnicht" (Deutsch)
Gwiazda: „Der vergessene Mensch"
Metropolis: „Gattin oder Sekretärin?" (Engl.)
Sfinks: „Wonder — Bar"
Słońce: „Mayerling" (Franz.)
Kino Wilsona: „Geheimnisse der Kriegsmarine"

*

Zirkus Staniewski:
Sonnabend und Sonntag: Vorstellungen um 4.30 und 8.30 Uhr.

Eine 400jährige Europäerin — unsere Kartoffel

Im Jahre 1536 brachten spanische Mönche bei ihrer Heimkehr aus Peru neuartige Knollengewächse mit, die Tartufoli hießen und ein gutes Schweinefutter waren — erzählt der spanische Schriftsteller Oliver de Serres. Demnach feiert unsere Kartoffel in diesem Jahre ihren 400. europäischen Geburtstag.

Die Kartoffel fand zwar von Spanien aus in Italien und Oesterreich Verbreitung, aber nur als exotische Pflanze und als Futtermittel. Den Wert der Kartoffel als Nahrungsmittel haben zwei Irländer gefunden, der Sklavenhändler Hawkins und der Entdecker Sir Walter Raleigh. Sie führten 1584/86 die Kartoffel aus Amerika nach Irland ein, wo sie schnell ein Hauptnahrungsmittel der Bewohner der irischen Insel und die Grundlage des wirtschaftlichen Gedeihens des Landes wurde.

Von Irland aus nahm die Kartoffel ihren Siegeszug über Europa, doch hatte sie da und dort heftigen Widerstand zu besiegen. Die französischen Bauern nannten die harmlose Frucht ein Werk des Teufels und nur den Bemühungen Augustin Parmentiers und Ludwig XVI. ist es gelungen, die Kartoffel in Frankreich volkstümlich zu machen.

Parmentier war in jener Zeit, in der man in Deutschland Kartoffeln nur für Sträflinge kochte, für einige Monate Insasse eines deutschen Gefängnisses. Die Kartoffel-Diät bekam ihm sehr gut, und als er nach Frankreich zurückkehrte, beschloß er, seinen Landsleuten seine Erfahrungen nutzbar zu machen. Da er ein guter Propagandist war, erkannte er, daß der einzige Weg, um das französische Vorurteil gegen die Kartoffel zu überwinden, der war, daß man die Sache etwas theatralisch aufzog. Er bat Ludwig XVI., ihm ein Stück unfruchtbaren Sandackers in der Ebene von Sablon zu geben, und baute dort Kartoffeln an. Als da Feld in der ersten Blüte stand, überreichte er dem König einen Strauß Kartoffelblüten, und dieser, entzückt von der Gabe, steckte sich einige davon ins Knopfloch. Von diesem Tage an war der Bann gebrochen. Der Adel riß sich um Kartoffelblüten. Man stahl Parmentier in der Nacht die Blüten vom Felde. Er hatte keinen Schaden davon und freute sich über die werbende Kraft seiner Idee. Denn die nächste Folge war, daß man überall Kartoffeln anzupflanzen begann, sei es auch nur, um die Blüten als Kleiderschmuck zu verwenden.

In Mitteleuropa fand die Kartoffel als Nahrungsmittel um 1738 Verbreitung. Friedrich der Große hat den Wert der Kartoffel erkannt und ihren Anbau befohlen.

400 Jahre erst ist die Kartoffel bei uns heimisch, aber als Volksnahrungsmittel und als technische Pflanze für unser Leben hochwichtig. Als Frucht und Mehl ernährt die Kartoffel heute Millionen, ihre Verarbeitung zu Dextrin, Sirup, Zucker und Spiritus gibt Millionen Beschäftigung.

Gerade in diesem Jahre wird die Kartoffelernte besonders gut sein — vielleicht wollte die Kartoffel uns zu ihrem 400. Geburtstag — ein Geburtstagsgeschenk machen. hk.

Posener Ruderverein Germania

Am Sonntag, dem 4. Oktober, veranstaltet der „Poznański Komitet Towarzystw Wioślarskich" eine Stadt-Regatta, die auf der Warthe zwischen der Wallischeibrücke und dem Schilling-Restaurant ausgefahren wird. Die „Germania" wird zu dieser Regatta 6 Mannschaften im Gig-Achter, Gig-Vierer, Gigdoppel-Zweier und Gigdoppel-Vierer melden. Die Trainingsruderer sind in eifriger Vorbereitung für diese Regatta.

Am 9. und 10. Oktober wird die Vereinsmeisterschaft im Doppelzweier mit Steuermann über 2000 Meter ausgefahren. Es gilt hierbei den Vereinspokal zu erringen.

Mit einem Stafettenrudern zwischen Unterberg und Posen am 11. 10. 1936 findet die diesjährige Rudersaison ihren offiziellen Abschluß.

Autobusausflug des „Posener Tageblattes" nach Biskupin

Biskupin ist durch die Ausgrabung einer 2500 Jahre alten Sumpfsiedlung auf der Halbinsel des Biskupiner Sees bekannt geworden. Unter der Torfschicht erhielten sich Holzhäuser, das Dorf und die Gebrauchsgegenstände der Bewohner dieser uralten Siedlung und werden jetzt nach der Ausgrabung in einem am Fundort errichteten

Pfahlbau-Museum zur Schau gestellt.

In dem berühmten Gnesener Dom, der ein Prachtwerk der Gotik ist, befindet sich die dem St.-Peter-Grab in Rom nachgebildete Grabstätte des Hlg. Adalbert mit der Grabplatte von Veit Stoß.

Denkmäler der Schmiedekunst aus dem 12. Jahrhundert,

gotische Schnitzereien und andere sehenswerte Kunstwerke.

Die Insel im Lettberger See bietet nicht nur landschaftliche Reize, sondern auch

die Ruine der ältesten polnischen Kirche

aus dem 10. Jahrhundert, in der der Sage nach Mieszko I. getauft wurde und Bolesław Chrobry den deutschen Kaiser Otto III. begrüßt hat.

Wir planen für Sonntag, den 4. Oktober, einen für mindestens 20 Teilnehmer berechneten

Autobusausflug Posen—Biskupin—Gnesen—Lettberger See—Posen mit fachmännischer Führung in deutscher Sprache

durch das Biskupiner Museum und den Gnesener Dom. In Gnesen haben die Teilnehmer Gelegenheit, vor der Weiterfahrt an den Lettberger See Mittag zu essen.

Die Kosten der Fahrt betragen 9 Złoty pro Person.

Die Abfahrt erfolgt ab Posen vom Restaurant „Bristol" aus um 8 Uhr, die Ankunft ebendort um 19 Uhr. Schriftliche und mündliche Anmeldungen mit gleichzeitiger Bezahlung der Teilnehmergebühren von 9 Złoty nimmt die Geschäftsstelle des „Posener Tageblattes", Aleja Marsz. Piłsudskiego 25 bis Freitag, den 2. Oktober 12 Uhr entgegen.

Deutsche Bühne Posen

Die Spielzeit beginnt

Am 7. und 8. Oktober abends 8 Uhr findet die Eröffnungsvorstellung der Deutschen Bühne Posen statt. Zur Aufführung gelangt das unsterbliche Shakespeare-Lustspiel **„Der Widerspenstigen Zähmung"**. Schon seit vierzehn Tagen herrscht innerhalb des Spielkörpers unserer Bühne reger Betrieb. Allabendlich finden angestrengte Proben statt, die der bevorstehenden Eröffnungsvorstellung zu vollem Erfolg verhelfen sollen. Die Spielleitung, die der Bühnenleiter Günther **Reissert** innehat, ist in allem darauf bedacht, dem Shakespeare-Stück die Note zu geben, die heute von einer Klassikeraufführung verlangt wird. Hier gilt als erster Grundsatz: Fort mit den alten verstaubten Theaterrequisiten, fort mit praktikablen Bauten! An ihre Stelle tritt Gradlinigkeit und Stilreinheit, die allein auf den dichterischen Gehalt des Werkes Rücksicht zu nehmen hat. An der Modellbühne arbeitet der bewährte Bühnenbildner Robert Jaretzky. Die Modelle der Bühnenbilder werden dann im richtigen Größenverhältnis auf die Bühne übertragen. Helene Reissert hat für die Vorstellung die Kostüme entworfen und bei jeder Anprobe muß sie zugegen sein. Gilt es doch hier, das Kostüm dem Charakter des Stückes wie auch dem Charakter der Rolle anzupassen und zugleich Form und Farbe der Dekoration einzugliedern.

Eine besondere Aufgabe der Deutschen Bühne in dieser Spielzeit besteht darin, alle deutschen Volksgenossen für das Theater zu interessieren, denn die deutsche Kunst ist nicht geschaffen für einen Kreis Interessierter, sondern für alle. Es werden daher auch Patenkarten verkauft werden, die denjenigen Volksgenossen zugute kommen, die sich sonst einen regulären Platz für die Vorstellungen nicht würden leisten können. Außerdem wird Inhabern der gelben Quittungskarten (Deutsches Haus) für das 3. Vierteljahr 1936 auf Wunsch ein einmaliger Nachlaß von 50% auf allen Plätzen gewährt. Der Vorverkauf beginnt am Montag, dem 5. Oktober, in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung.

Die Hohensteiner kommen

Der Deutschen Vereinigung ist es gelungen, die Hohensteiner Puppenspieler, eine der besten deutschen Puppenspielerbühnen, unseren deutschen Volksgenossen zu vermitteln. In vielen Ortsgruppen unseres Gebietes treten sie in den nächsten Tagen auf. Um einen Einblick zu geben in die künstlerische Art dieser Puppenspieler, veröffentlichen wir folgende Pressestimmen über die Leistung unserer reichsdeutschen Gäste.

Tschechoslowakei (Böhmen), „Karlsbader Zeitung": Hier ist, anders als im ernsthaft gewichtigen Menschenalter, reines Spiel um des Spieles willen, wobei doch ein tiefer, das Leben erhellender Sinn einfließt, hier bis ins Letzte beherrschte und dabei übermütige Bewegung. Der reine Rhythmus bekommt Gestalt und die Gestalten werden Maß und Musik. Selbst wenn die Spieler ins Politische ausbogen, wußten sie die Linie des freien, nicht verletzenden Humors zu wahren . . .

Eine deutsche Zeitung in Polen zum Gastspiel 1935. Schon mit seinen Eingangsworten hatte der Kasper unsere Herzen gewonnen. Als wenn alles ernsteste Wirklichkeit wäre, so erlebten unsere Kinder die Handlung mit. Abends waren in der Scheune, in der gespielt wurde, bald alle Bänke besetzt und die Puppenspieler selber, die wegen des schlechten Wetters nur mit geringem Besuch rechneten, freuten sich, wenn die Nachricht von einer neuen Wagenkette, von Leiterwagen oder Radkolonnen eintraf. Wohl an 600 Volksgenossen waren dann versammelt. Der Jugendführer gab in der Begrüßung seiner Freude Ausdruck, daß die Puppenspieler uns durch ihr Spiel wieder lebendige Volksverbundenheit mit der alten Heimat Deutschland schenkten. Als das Spiel zu Ende war, wußten wir, daß diese fröhlichen Stunden uns wieder fester zu einer Arbeits- und Volksgemeinschaft geschweißt haben.

„Stadtnachrichten" Rudolstadt. . . . Alle hatten schon einmal auf einem Rummelplatz vor einer Kasperbude gestanden. Aber das war meistens nur eine große Hauerei. Hier erlebten sie jedoch ein richtiges Spiel, das alle restlos in seinen Bann zog. Mitten unter die Kinder hatten wir uns gesetzt. Und von ihrer Begeisterung wurden wir mit angesteckt. Immer wieder sagte der Pimpf hinter mir: „Das ist prima!" Damit brachte er wohl die Meinung all seiner Altersgenossen zum Ausdruck . . . Dann taten wir einen Blick hinter die Bühne. Nicht jede Theaterbühne ist so gut eingerichtet wie diese. Am meisten Bewunderung erregte die Beleuchtungsanlage, die fast alle Lichteffekte ermöglicht. Das Ganze ist nach Art der Stilbühne eingerichtet . . . In ihrem Heimatort sitzt einer ihrer Kameraden und schnitzt die Köpfe, die fabelhaft die verschiedensten Charaktere zum Ausdruck bringen . . . Am Abend wurden auch die Erwachsenen in den Bann der Puppen gezogen.

Trier, „Nationalblatt": Wer bis heute noch die Ansicht vertritt, daß Puppenspiele nur eine Angelegenheit für Kinder sind, der konnte durch die Aufführung des alten Spieles vom Doktor Faust eines Besseren belehrt werden. Es waren Stunden froher und angenehmer Unterhaltung, bei der das Publikum mitwirkend zum Eingreifen in die Handlung angeregt wurde. Und wenn der Kasper als Diener des Doktor Faust die Lachmuskeln in Bewegung setzte, so leuchtete doch immer wieder die tiefere Lebensweisheit durch . . .

Stadtwahlen im Dezember

Am Freitag mittag ist dem Posener Magistrat die Verfügung des Wojewoden über die Ausschreibung der Stadtverordnetenwahlen zugestellt worden. Der Wahltag wurde auf den **20. Dezember** festgelegt. Zwecks Durchführung der Wahlen wird die Stadt in 9 Wahl- und 143 Stimmbezirke eingeteilt. Zum Vorsitzenden der Hauptwahlkommission ist Rechtsanwalt Dr. Jan Kręglewski, zu seinem Stellvertreter der Universitätsprofessor Zygmunt Pietruszczyński ernannt worden. Zu weiteren Mitgliedern der Hauptwahlkommission wurden Rechtsanwalt Dr. Józef Gidyński und Antoni Wolski, zu deren Stellvertretern Aleksy Stawiński und Ing. Jan Skotarek, berufen. Die Gemeinde Posen wählt 64 Stadtverordnete und ebensoviel Stellvertreter.

Es dürfte noch erinnerlich sein, daß das vorige Stadtparlament im September vorigen Jahres von den Zentralbehörden mit der Begründung aufgelöst wurde, daß es den kommunalpolitischen Aufgaben nicht mehr gerecht werde. Man darf darauf gespannt sein, wie sich die weiteren Beziehungen zwischen Magistrat und Opposition gestalten werden.

Starostwo Grodzkie zieht um

Die Amtsräume des Starostwo Grodzkie, die sich bisher am Plac Wolności befinden, werden jetzt endgültig nach der ul. Fredry 7 in das Marstallgebäude des Schlosses verlegt. Der Umzug beginnt am heutigen Sonnabend in den Mittagstunden, so daß am Montag die Uebernahme der Amtsgeschäfte in den neuen Diensträumen in vollem Umfange erfolgt. Am Plac Wolności bleibt nur noch für kürzere Zeit das Referat für Verwaltungsstrafen. Die Empfangsstunden für das Publikum bleiben unverändert von 10 bis 12 Uhr. Die bisherigen Amtsräume des Starostwo Grodzkie übernimmt die Polizei.

Zirkus Staniewski

Gegenüber dem Handwerkerhaus in der Ratajczaka steht seit einigen Tagen wieder ein mächtiges Zirkuszelt — Brüder Staniewski. Die

36. Staatliche Klassen-Lotterie

(Ohne Gewähr)

Am 14. Ziehungstage der 4. Klasse der 36. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

50 000 Złoty — Nr. 12 091, 34 281, 120 519.
10 000 Złoty — Nr. 162 428.
5000 Złoty — Nr. 5214, 21 567, 54 327, 58 080, 72 979, 162 421, 184 788.
2000 Złoty — Nr. 20 164, 32 566, 60 311, 75 874, 89 073, 95 934, 101 615, 111 418, 111 538, 113 340, 118 212, 125 830, 135 202, 147 580, 177 213, 188 218.
1000 Złoty — Nr. 625, 21 265, 24 292, 27 659, 28 491, 36 506, 41 808, 43 352, 47 342, 51 894, 57 902, 66 429, 69 770, 82 671, 86 972, 103 354, 116 365, 132 290, 152 802, 157 690, 170 331, 172 936, 173 887, 174 519.

Nachmittagsziehung

25 000 Złoty — Nr. 50 608.
10 000 Złoty — Nr. 69 094, 148 609.
5000 Złoty — Nr. 6759, 27 598, 28 781, 116 548, 133 910, 149 565, 180 251.
2000 Złoty — Nr. 4686, 5709, 16 809, 24 549 53 050, 70 878, 80 904, 152 614.
1000 Złoty — Nr. 196, 2230, 14 685, 17 683, 22 797, 27 169, 31 028, 43 198, 45 486, 50 271, 51 470, 53 495, 61 338, 68 106, 77 013, 91 939, 98 122, 107 201, 123 474, 126 107, 138 661, 140 268, 144 201, 145 304, 146 089, 148 865, 153 274, 157 019, 162 085, 162 356, 164 775, 162 242, 174 699, 175 090, 177 172, 183 266, 186 735, 187 810, 198 003, 193 594.

Pferdedressur-Nummern Emma Truzzis sind ein guter Anfang des reichhaltigen, abwechslungsvollen Programms, aus dem die ungarische Artistengruppe G. Hungarja und die bravouröse Jonglierkunst Maximilian Truzzis hervorstechen. Um diese Nummern gruppieren sich die drei Stanleys, geschickte Parterreakrobaten, die vier kleinen Anitas, eine Liliputtanzgruppe u. a. mehr. Neuartig ist auch die sehr hübsche Hundedressur-Nummer Henrys Dogs, von früher her bekannt die musikalischen Komiker Bim-Bom und Max. Im großen und ganzen ein gutes, abwechslungsreiches Programm.

Männer-Turnverein

Es sei hiermit auf die am kommenden Sonntag 9 Uhr auf dem Turnplatz an der ul. Onufrego Kopczyńskiego zum Austrag kommenden Vereinsmeisterschaften und Mehrkämpfe hingewiesen. Alle Aktiven werden um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

Hinausschiebung von Exmissionen aus Geschäften und gewerblichen Betrieben

Der Ministerrat hat am Freitag unter anderen Vorlagen eine Notverordnung über die Hinausschiebung von Exmissionen aus Handels- und gewerblichen Räumen angenommen. Da die Novelle zum Mieterschutzgesetz Handelsunternehmen von der 1. bis zur 3. Kategorie und gewerbliche Unternehmen von der 1. bis zur 4. Kategorie vom Mieterschutz ausschloß, könnte vom 30. September ab eine Exmission aus solchen Lokalen erfolgen. Um nun den Handels- und gewerblichen Unternehmen eine Anpassung an die neue Lage zu erleichtern, wird durch die Notverordnung die Möglichkeit gegeben, daß eine Hinausschiebung der Exmission durch ein sogenanntes Gerichtsmoratorium vorgenommen werden kann, oder es wird eine längere gesetzliche Kündigungsfrist für einige dieser Lokale festgelegt.

Der neunte Renntag in Lawica bringt vier Flachrennen, ein Hürden- und ein Hindernisrennen. Da es in keinem der Rennen ausgesprochene Favoriten gibt, versprechen die Rennen besonders interessant zu werden.

Gasangriff. Im Rahmen der Luftverteidigungswoche wird am Sonntag ab 15 Uhr auf den Blonia Wildeckie ein groß angelegter Gasangriff erfolgen. Flugzeuge greifen ein zu diesem Zweck erbautes Wohnhaus an, wobei gezeigt werden soll, wie sich die Bewohner schützen sollen.

Sport-Heerschau der deutschen Schuljugend

jr. **Bei prächtigem Wetter wurden am Freitag auf dem Sokół-Platz die Wettkämpfe von sieben deutschen Gymnasien begonnen. Acht Jahre sind vergangen, seitdem wir das letzte größere Sportfest dieser Art erlebten. Inzwischen haben die deutschen Schüler Polens nur in kleinerem Rahmen ihre Kräfte gemessen. Nun ist es wieder eine Heerschau der Schuljugend, die vor unseren Augen abgehalten wird.**

Am Vormittag wurden je zwei **Handball-** und **Netzball**-Vorspiele ausgetragen. Im Handball verloren die guten Graudenzer gegen die Lodzer Mannschaft 14:7 und Bromberg mußte sich der Sportgruppe des Schiller-Gymnasiums 2:9 beugen. Bei den Mädchen siegte die Sechs aus Lodz über die Goetheschule 2:0 (15:6 und 15:1), während Thorn fast genau so leicht über Bromberg triumphierte (15:2 und 15:6).

Es war ein herrlich-kraftvolles Bild, als die etwa 140 Schüler und Schülerinnen, mit Schillers zündigem Kameradenlied auf den Lippen, aufmarschierten. Nach einer kurzen Begrüßung durch Herrn Direktor Vogt traten zuerst die Handballer aus Lissa und Lodz zum Zwischenspiel an. Die Lodzer erwiesen sich als eine körperlich starke Mannschaft, die zügige Kombinationen zeigte, durch die sie schnell den schußbringenden Raum gewann. Lissa spielte ohne rechten Zusammenhang und unterlag dem technisch und taktisch besseren Gegner 2:10. Dann gab es drei spannende Sätze im Netzballspiel zwischen den Kampfeinheiten von Lodz und Posen. Den ersten Satz holten sich die Lodzer Mädels 16:14, den zweiten nahmen Posens Vertreterinnen 15:9 und schließlich nach schwerem Kampfe auch den entscheidenden Satz mit 15:12.

Die Zuschauer, besonders die jugendlichen, gingen bei den Spielen lebhaft mit und sorgten mit kräftigen Sprechchören und brausenden Handtellerattacken für die rechte Stimmung.

Nur hätten wir gewünscht, daß die Zahl der Zuschauer größer gewesen wäre. Die Quartiermeister haben bei den Posener Deutschen offene Arme gefunden und auch die Beköstigung der jungen Gäste verdient ein Lob, aber das Interesse und Verständnis für die sportlichen Belange der deutschen Schuljugend sollte sich auch darin äußern, für eine bessere Füllung der übrigens gedeckten Tribünen zu sorgen.

Noch heute und morgen, Sonntag, liegen die Schulsportkämpfer im Wettstreit miteinander. **Die Deutschen unserer Stadt sollten es sich zur Pflicht machen, einen vollen Kampfrahmen zu stellen.** Darum alle auf zum Sokół-Platz, der Austragungsstätte, die man am besten von der Eichwaldstraße her, schräg gegenüber dem Wichernhaus, durch den rechten Gasthaus-Engpaß betritt.

Mit einem Kameradschaftsabend, der die Teilnehmer engere Freundschaftsbande knüpfen ließ, wurde der erste Tag abgeschlossen. Die heutigen Wettkämpfe, die wieder unter Leitung von Sport- und Turnlehrer Draga stehen, bringen am Nachmittag folgende Wettbewerbe: 14.30 Uhr: 1. 100-Meter (Knaben), Zwischen-Endlauf, 2. Hochsprung (Mädchen), Endkämpfe, 3. Stabhochsprung (Knaben), Endkampf, 4. Kugel (Mädchen), Endkampf, 5. Diskus (Knaben), Endkampf, 7. 4×100-Meter-Staffel (Knaben), Vorkampf.

Zum Abschluß wird das Netzball-Endspiel zwischen Posen und Thorn ausgetragen.

Der **Schlußtag** bringt von 14 Uhr nachstehende Wettkämpfe: 1. 100-Meter-Lauf (Knaben), Endlauf, 2. Diskus (Mädchen), 3. Hochsprung (Knaben), 4. 75-Meter-Lauf (Mädchen), 5. Kugel (Knaben), 6. Weitsprung (Knaben), 7. 4×60 Meter (Mädchen), 8. Speer (Knaben), 9. 1500-Meter-Lauf (Knaben). 10. 4×100 Meter (Knaben). Als Ausklang das Handball-Endspiel zwischen Posen und Lodz mit nachfolgender Siegerehrung.

Hoffentlich zeigt der Wettergott keine schlechte Laune.

Auf zum Wettkampf der deutschen Schulen

Austragungsort: Sokół-Platz

Sonnabend um 14.30, Sonntag um 14 Uhr

Aus Posen und Pommerellen

Schroda

t. **Meisterkurse.** Die hiesige Christlich-Nationale Handwerkervereinigung beabsichtigt auch in diesem Jahre Vorbereitungskurse für die Meisterprüfungen ins Leben zu rufen in der Art, wie sie schon in den früheren Jahren durchgeführt wurden, und zwar im Hinblick darauf, daß den Absolventen solcher Kurse die Gebühren für die Meisterprüfungen bedeutend ermäßigt werden. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe der Christlich-Nationalen Handwerkervereinigung, Herr W. Jankiewicz aus Schroda, Wreschener Straße Nr. 4, nimmt Meldungen zur Teilnahme an den Meisterkursen entgegen.

t. **Rundflüge über unserer Stadt** werden am Sonntag, dem 27. d. Mts., mittags 12 Uhr, durch die Luftschutzliga veranstaltet. Zu diesem Zwecke wird ein besonders geprüftes Flugzeug von Posen hierher kommen. Die Flüge dauern 10 Minuten und kosten 5 Zloty pro Person. Interessenten können sich in der Kanzlei des Notars Burdajewicz, Alter Markt 7, melden.

t. **Erloschene Pferdekrankheiten.** Die unter den Pferden der hiesigen Fleischermeister Stefan Kolicki und Narcyz Gwóźdź seiner Zeit ausgebrochene Rotzkrankheit wird amtlicherseits als erloschen erklärt. Im Zusammenhange damit treten auch die mit dem Ausbruch der Seuche erlassenen Schutzmaßnahmen außer Kraft.

Birnbaum

hs. **Der evangelische Posaunenchor** machte am letzten Sonntag einen Gegenbesuch zum Posaunenfest in Striche, Kreis Schwerin. An der Fahrt nahmen etwa 50 Personen teil, darunter Pastor Müller. Gereist wurde per Rad und auf einem Leiterwagen. Die Ankunft in Striche erfolgte rechtzeitig zum Vormittagsgottesdienst, bei dem Pastor Selke-Striche die Festpredigt hielt und an dem der Posaunenchor musikalisch mitwirkte. Gastfreundlich luden die Stricher ihre Glaubensgenossen zum Mittagessen in ihre Familien. Nach einer kirchlichen Nachfeier und Schlußandacht am Nachmittag erfolgte die Rückreise der Birnbaumer Gäste aus der Muttergemeinde gegen 6 Uhr abends.

Krotoschin

Noch immer Radmarder. Obwohl es der hiesigen Polizei gelang, zwei Diebesbanden, die Raddiebstähle im großen ausführten, hinter Schloß und Riegel zu bringen, wurden in den vergangenen Tagen erneut Fahrräder gestohlen. So wurde dem Gymnasiasten Jaromir Michalak ein fast neues Rad aus dem Korridor des hiesigen Gymnasiums entwendet. Dem Landwirt Wojciech Roczak verschwand sein Rad aus dem Lokal Kupiec in unserer Stadt.

Verkauf von Militärpferden. Am Dienstag, dem 29. d. Mts., vormittags 10 Uhr werden in den Regimentsställen im Schützenhause — ul. Rawicka — eine Reihe Militärpferde öffentlich versteigert.

Film-Besprechungen

Apollo: „Vergißmeinnicht".

Dieser erste Itala-Syndikat-Film mit Benjamino Gigli zielt begreiflicherweise darauf ab, den Schmelz der Stimme des genialen Sängers zu Gehör zu bringen. Aber die einfühlungsreife Leichtigkeit, mit der dabei der Künstler seine schauspielerische Rolle meistert, läßt sein Filmdebüt doppelt wert erscheinen. Eine durchaus interessante Handlung, die nahe daran ist, überhaupt Selbstzweck zu sein, wurde geschickt mit den sängerischen Genüssen, die uns hier reichlich durch Arienfragmente und Stimmungslieder geboten werden, verwoben. Viel Gemüthaftigkeit mit schicksalhaftem Grundton steckt in der Szenenfolge, die besonders im Mittelstück an das Herz appelliert. Intrigenhafte Schiffsbilder zu Beginn werden abgelöst von stimmungsvollen Szenen im Heim des Sängers, dann kommen Symbolbilder des Aufstiegs und schließlich der sieghafte Ausklang aufopfernder Liebe. Manches mag vielleicht zu betont gefühlvoll wirken, aber die menschlich-wahre Note ist unerkennbar. Sie wird neben dem Sänger selbst noch von Magda Schneider mit echtem Empfinden gezeichnet. Nicht vergessen dürfen wir in diesem volkstümlichen Tenorfilm, der unter italienischer Regie in Berlin gedreht wurde, nicht den kleinen Bosse, der ganz Hervorragendes leistet. Auch die übrigen Darsteller passen sich dem Rahmen gut an. jr.

Geschäftliche Mitteilungen

Im Verlage des Anzeigenbüros Teofil Pietraszek in Warschau ist in Form einer Broschüre ein wertvolles Verzeichnis der Zeitungen und Zeitschriften in Polen erschienen. In diesem Werk finden wir neben aufschlußreichen und belehrenden Artikeln über Bedeutung und Aufgaben der Reklame in der Gegenwart ein umfassendes Verzeichnis der in Polen erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften. Auch Danziger Blätter sind aufgeführt und Amtsblätter sowie Sonderschriften und Berufsorgane sind in das Verzeichnis aufgenommen. Den Schluß bildet eine besondere Aufstellung der deutschen, russischen, ukrainischen, englischen, französischen und anderen Blätter. Auch über die polnische Presse im Auslande weiß das Verzeichnis etwas zu sagen.

Motorisierung

Wie bereits kurz mitgeteilt wurde, ist der Firma Lilpop, Rau und Loewenstein A. G. in Warschau die Konzession zur Gründung eines Montagewerkes für die Automobilmarken Chevrolet, Buick und Opel erteilt worden, wobei obige Firma ihre Produktion auf Grund eines Lizenzvertrages mit dem General-Motors-Konzern ausführt. Die obengenannten Kraftwagen haben jetzt dieselben Berechtigungen wie sie bisher die Wagen „Polski Fiat" hatten.

Der Montagevtrag **bietet den Automobil**interessenten insofern große Vorteile, da die Chevrolet-, Buick- und Opel-Wagen jetzt auf keine Schwierigkeiten bei der Registrierung stoßen; sie können nämlich für sämtliche Zwecke, somit auch für Erwerbszwecke, ohne Schwierigkeiten registriert werden, wobei die Preise sehr bedeutend gesenkt sind; man kann nämlich einen Personen-Kraftwagen schon von 7600 Zloty an erwerben.

Die Lieferung obiger Wagen auf Grund der neuen Bedingungen hat bereits begonnen, wobei die besonders in Westpolen bekannte Firma Brzeskiauto S. A. in Poznań, als langjährige General-Motors-Vertreterin, die auch jetzt die Montagewerke Lilpop, Rau und Loewenstein repräsentiert, bereits zahlreiche Transaktionen abgeschlossen und diese Wagen schon zu den niedrigen Preisen geliefert hat.

Wie hieraus zu ersehen ist, machen sich im wirtschaftlichen Leben die Vorteile, die mit der Montage-Konzession verbunden sind, schon bei uns bemerkbar. R. 597

Kino Metropolis

Besondere Nachmittagsvorstellung am Sonntag, dem 27. d. Mts., um 3 Uhr die reizende

Shirley Temple

in dem berühmten Film

„Das lebende Pfand".

Ein Film von hohem künstlerischen Wert

Karten von 25 Groschen.

Wollstein

• **Auf dem Freitag-Wochenmarkt** wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1.10—1.30, Eier 1.00, Weißkäse 20—30, Gemüse: Tomaten 5, Weißkohl 15, Rotkohl 20, Wirsingkohl 10—20, Blumenkohl 20—50, Möhren 5. Für Aepfel zahlte man 10—50, Birnen 20—60, Pfirsiche 10 bis 20, Weintrauben 10—30, Pflaumen 20—25. Kartoffeln brachten 1.80—2.00 Zloty. Der Markt war infolge der Kartoffelernte nur mäßig besucht und um 11 Uhr beendet.

Güntergost

§ **Einen dreisten Einbruchsdiebstahl** verübten unbekannte Täter bei der Rentnerin Mathilde Kleinschmidt. Als diese mit ihren Söhnen das Haus für kurze Zeit verlassen hatte, fand sie bei ihrer Rückkehr die Wohnung ausgeplündert vor. Die Diebe hatten eine Scheibe eingedrückt und sämtliche Wäsche- und Bekleidungsstücke mitgehen lassen.

Posener Propaganda-Regatta

Das „Poznański Komitet Towarzystw Wioślarskich" hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Propaganda-Regatta am Sonntag, dem 4. Oktober, nachm. 2 Uhr stattfinden zu lassen. Damit wird gleichzeitig die Rudersaison ihren Abschluß finden. Die abgegebenen Meldungen von allen Rudervereinen der Stadt Posen ergaben: 11 Rennen, die wie folgt ausgelost wurden: Rennen 1 Vierer Wojsk. Klub Wiosl. (Rathausseite) — AZS (Domseite); Rennen 2 Doppelzweier Germania (Rathausseite) — Polonja (Domseite); Rennen 3 Achter Neptun (Rathausseite) — Tryton (Domseite); Rennen 4 Vierer für Frauen Klub Wioślarek (Rathausseite) — Germania (Domseite); Rennen 5 Vierer Germania II (Rathausseite) — Polonja (Domseite); Rennen 6 Doppelvierer Germania (Rathausseite) — Kl. Wiosl. 04 (Domseite); Rennen 7 Vierer Germania I (Rathausseite) — Neptun (Domseite); Rennen 8 Doppelzweier für Frauen Germania (Rathausseite) — Wojsk. Klub Wioślarski (Domseite); Rennen 9 Riemenzweier Neptun I (Rathausseite) — Neptun II (Domseite); Rennen 10 Riemensechser Tryton I (Rathausseite) — Tryton II (Domseite); Rennen 11 Achter Germania (Rathausseite) — Polonja (Domseite).

Sämtliche Rennen werden in Gigbooten ausgefahren. Die Regattastrecke befindet sich diesmal auf der Warthe zwischen der Wallischeibrücke und dem Schillingrestaurant.

Deutscher Reitersieg in Wien

Zu einem weiteren glänzenden Triumph des deutschen Turniersports nach dem Siege im Mächtigkeits-Springen um den Eugen-Preis gestaltete sich der Preis der Nationen in Wien, der am Freitagnachmittag ausgetragen wurde. Die aus Rittm. Momm, Rittm. Hasse, Rittm. Brandt und Hptm. v. Barnekow bestehende deutsche Mannschaft siegte mit 24 Punkten überlegen gegen Rumänien mit 39¾, Italien mit 41¼, die Türkei mit 42, Oesterreich mit 48 und Ungarn mit 59¾ Fehlerpunkten. Um den Triumph vollzumachen, fiel auch der Sonderpreis für die beste Einzelleistung an Deutschland, und zwar an Rittm. Momm auf Baccarat mit 4 Fehlerpunkten.

Kirchliche Nachrichten

Evang.-luth. Kirche (Ogrodowa). Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr in **Kammthal:** Erntedankfest-Gottesdienst mit Abendmahl. Dr. Hoffmann. Mittwoch, 7 Uhr: Sitzung der Renovierungskommission. Donnerstag, 3.30 Uhr: Frauenverein (Missionsstunde). 8.15 Uhr: Männerchor.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft

Schwersenz. Sonntag, 13.30 Uhr: Ausflug der Jungmädchen nach Sarbinowo.

Hundert Jahre Kognak- und Likörfabrik

Am 1. Oktober d. Js. feiert die Kognak- und Likörfabrik Antoni Kaźmierski, Chojnice (Pommerellen) ihr hundertjähriges Jubiläum. Seit der Gründung haben die Inhaber des Unternehmens mehrmals gewechselt und erst im Oktober 1919 wurde die Fabrik von dem gegenwärtigen Inhaber, Antoni Kaźmierski, übernommen. Seit dieser Zeit ist ein nennenswerter Produktionsaufstieg und eine Erweiterung des Verkaufsbereichs zu verzeichnen. Während vor 1919 kaum 100 000 Liter Spiritus jährlich verarbeitet wurden, erreicht die Verarbeitung seit 1920 bei weitem das Doppelte. Die vollwertigen Erzeugnisse der Fa. Kaźmierski, die verschiedenen feinen Arten einzelner Kognak- und Likörsorten haben bereits in ganz Polen ihre Anhänger gefunden. Die Firma beliefert insbesondere den Markt in Warschau, Lodz und Kattowitz. Die Erzeugnisse wurden auf Ausstellungen in Paris, Berlin, Brüssel, Posen und letztens in Gdingen mit Goldenen Medaillen ausgezeichnet. Unter den vielen Kognak- und Likörsorten sind folgende Spezialitäten besonders hervorzuheben: Die Liköre „Sorbetti", „Ambasador" und „Pomorski Machandel" sowie die aus besten französischen Weinen hergestellten Kognaks „Stara Rezerwa", „Mondial" und „Koniak Kaźmierskiego" 4- und 5-Kronen. Aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums ist für Feinschmecker ein Kognak unter der Bezeichnung „Koniak Jubileuszowy" erzeugt worden. R. 598.

Die Oder, die Lebensader des mitteleuropäischen Nordostens

Als einzige Naturstraße zwischen dem mährischen und oberschlesischen Lande der Schwerindustrie und dem Meere nimmt die Oder eine hervorragende Stelle im Nordosten Mitteleuropas ein. Ein schiffbarer Stram von 866 Kilometer Länge mit einem Flußgebiete von 118 611 Quadratkilometern mußte in dem einst durch Urwälder und Sümpfe unwegsamen, dünnbesiedelten Gelände zur Lebensader eines weiten Raums werden. Hier am Strome, an den Uebergängen weiter ostwärts strebender Handelswege, entstanden die wichtigsten Siedlungen des Gebietes zwischen Sudeten und Baltischem Meere: Ratibor, Oppeln, Breslau, Glogau, Frankfurt a. O., Küstrin, Stettin. Deutsche Handwerker, Kaufleute und Künstler, zumeist von den slawischen Landesfürsten berufen und geschützt, bauten seit dem 12. Jahrhundert die Oderstädte zu ansehnlichen Gemeinwesen aus. Damals wurden auch die ersten Befestigungsarbeiten am Strome selbst aufgenommen, der zuvor sich von Zeit zu Zeit ein neues Bett zwischen den Sumpfwäldern zu wühlen beliebte.

Daß die Oder zu einem wirtschaftswichtigen Wasserwege werden konnte, verdankt sie allgemein Kunstbauten von Menschenhand. Sie haben nicht nur den Lauf des Flusses selbst festgelegt und seine Untiefen beseitigt, sondern ihm auch den Anschluß an das Elbgebiet mit seinen hochentwickelten Wirtschaftsplätzen verschafft. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst von Brandenburg, ließ in den Jahren 1662—1669 durch den italienischen Ingenieur Filippo de la Chiesa den „Müllroser Kanal" zwischen Oder und Spree bauen. Schon damals wanderten viele Güter von Polen und Schlesien nach Hamburg; vorzugsweise auf dem Landwege nach Dresden, von da zu Wasser elbab. Friedrich Wilhelm beabsichtigte, diesen Handelsverkehr durch sein Land über seine Stadt Berlin zu leiten. Das ist ihm durch Anlage des Müllroser Kanals als billigeren Wasserweges gelungen und trug wesentlich zum wirtschaftlichen Erstarken Berlins bei.

Friedrich der Große legte mehr seewärts zwischen Havel und Oder den Finowkanal an, der von Havel und Spree kommende Frachten, besonders Berliner Erzeugnisse zu dem inzwischen preußisch gewordenen Seehafen Stettin führen sollte. Heute ist er zum Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin ausgebaut, der in seinem wesentlichsten Teile „Hohenzollernkanal" heißt. In diese Wasserstraße ist zur Ueberwindung einer Geländestufe von 36 Meter Höhe ein Schiffshebewerk eingebaut, dessen Trog Schiffe von 1000 Tonnen Tragfähigkeit aufnehmen kann. In 20 Minuten befördert der riesige Fahrstuhl Wassertrog samt Schiff über das Hindernis, während das Durchschleusen früher zwei Stunden erforderte.

Eine empfindliche Einbuße für den Oderverkehr bedeutete die Abtretung des größten Stückes des Industriegebietes an Polen, da der polnische Warenverkehr den Eisenbahnweg nach Gdingen bevorzugt. Um so stärker ist aber die Stellung der Oder als Ausfallstraße des deutsch-oberschlesischen und tschechoslowakischen Reiches von Erz und Kohle nach Westen und nach der Ostsee geworden. Vom oberschlesischen Kohlenhafen Kosel a. O. gehen jährlich rund zwei Millionen Tonnen Steinkohle und Koks nach Berlin und Stettin. Außerdem werden noch im Oderhafen Maltsch mehrere hunderttausend Tonnen niederschlesische Steinkohle aus dem Waldenburger Bezirk im Jahre verfrachtet. Allein dank dem Oderwege und den Kanälen ist schlesischer Brennstoff auf dem Berliner Markte gegenüber der Kohle aus England und Ruhrgebiet wettbewerbsfähig. Auf der Oder kommen auch von der Ostsee her schwedische Erze zu den Hütten des Gleiwitzer und Mährisch-Ostrauer Bezirkes. Neben Kohle und Erz bilden noch landwirtschaftliche Erzeugnisse Schlesiens, großenteils im Hafen von Breslau umgeschlagen, ein hauptsächliches Frachtgut der Oderschiffahrt.

Auch im schlesischen Oberlaufe hat die Oder allein durch Kunstbauten ihren heutigen Rang als Verkehrsader erhalten. Einmal ist seit Ende vergangenen Jahrhunderts der Strom selbst kanalisiert und durch Einbau von 22 Staustufen für Schiffe bis zu 1000 Tonnen Tragfähigkeit befahrbar. Ausgenommen sind allerdings die Tage völliger Eisdecke — durchschnittlich 36 im Jahre — und die trockenen Sommerwochen. Die Hemmungen des Niedrigwassers werden ebenso wie die einst gefährlichen Hochwasserfluten durch großartige Talsperren der Zuflüsse immer mehr gebannt. Bober, Queiß und Glatzer Neiße werden bereits durch Staubecken beherrscht; die Bobertalsperre speist eines der wichtigsten Kraftwerke im Osten Mitteleuropas. Weitere Stauseen werden in Oberschlesien angelegt.

Der schon von Friedrich dem Großen geplante, jedoch erst 1812 vollendete Klodnitzkanal zwischen Oder und dem Hüttengebiet Oberschlesiens ist jetzt durch den demnächst fertigen Adolf Hitler-Kanal ersetzt. Auf ihm können 1000-Tonnen-Kähne vom Oderhafen Kosel unmittelbar bis Gleiwitz fahren. Die Teschechoslowakei plant den Ausbau eines Kanalweges zur Donau, der seinerseits mit der Elbe in Verbindung stehen soll. Mit dem Oder-Donau-Kanal, der in den Adolf Hitler-Kanal einmünden soll, wäre eine mitteleuropäische Wasserstraße von der Ostsee zum Schwarzen Meere geschaffen.

Menschenfleiß hat aber die Oder nicht allein zu einem der wesentlichsten Verkehrswege Mitteleuropas gemacht. Er hat auch ihren unwirtlichen Sumpfniederungen wertvolles Bauernland abgerungen. Wiederum war es hier Friedrich der Große, der in den Jahren 1746—1753 das heute noch vorbildliche Werk der Landgewinnung und Siedlung in dem 700 Quadratkilometer bedeckenden „Oderbruch" nördlich von Küstrin durchführte.

Wenn die Oder an malerischer Schönheit sich auch mit Rhein, Donau oder Weser nicht messen kann, so entbehrt ihre Uferlandschaft doch nicht jeglichen Reizes. Lieblich ist das waldreiche Odergebirge, in dem die Oder entspringt. Wundervolle alte Laubwälder säumen weithin in Schlesien die Oder und ihre Nebenflüsse. Vor allem aber spiegeln sich prächtige Städtebilder, Stätten stolzer Erinnerungen, im gelassen dahinfließenden Strome: Brieg mit dem mächtigen Renaissanceschlosse der Piasten; Breslau, die Landeshauptstadt, Universitätssitz und bedeutendster Wirtschaftsplatz im deutschen Südosten, überragt von ihrem Erzbischofsdom; die alte Hansestadt Frankfurt a. O. und manche andere altehrwürdige Gemeinde. Dicht vor der Mündung des Stromes in die Ostsee schließlich baut sich Stettin an seinen Ufern auf, einst Pommerns Herzogsresidenz, heute moderne Industrie- und Gartenstadt, größter Ostseehafen des Deutschen Reiches.

Die polnische Meinung

Die neue Rechtschreibung

Da die polnische Rechtschreibung reformbedürftig erschien — in gewissen zeitlichen Zwischenräumen muß die „Schreibe" der sich lebendig entwickelnden „Sprache" angepaßt werden —, wurde vor zwei Jahren das Reformwerk in Angriff genommen mit dem Ziele, diesmal eine gründliche Regelung zu treffen, die diesem Gebiet möglichst für einige Jahrzehnte Ruhe und Beständigkeit sicherte. Ueber die Zusammensetzung des Gelehrtenstabes und seine Arbeiten haben wir an dieser Stelle wiederholt berichtet und auch selber zu einigen wichtigeren Fragen Stellung genommen.

Nun sind die neuen Rechtschreibungsregeln als endgültiges Ergebnis vieler Beratungen der Oeffentlichkeit übergeben worden, und da sie in den Schulen und staatlichen Aemtern als verpflichtende Vorschrift gelten, kann sich kaum jemand dem Zwang entziehen, sie zu beachten.

Leider muß festgestellt werden, daß die Hoffnung, die Neuregelung werde für lange Zeit diesem in alle Lebensgebiete eingreifenden Gegenstand die erwünschte Beständigkeit und Dauer bringen, wohl kaum erfüllt werden wird. Wie ein Blick in die polnische Tagespresse zeigt, erscheinen dort zahlreiche und meistens durchaus beachtliche Kritiken aus den Kreisen nicht nur der Fachgelehrten, sondern auch der an dieser Frage im weitesten Maße interessierten Allgemeinheit. Zur Besprechung von Einzelheiten ist hier kein Raum. Um aber dem Leser einen Begriff von dem Gewicht und der Entschiedenheit der vielerlei Einwendungen gegen die Neuregelung zu geben, zitieren wir im folgenden die Schlußsätze, in denen Prof. Dr. Stanisław Cywiński von der Batory-Universität in Wilna seine ausführliche und sorgfältig dokumentierte Darlegung zusammenfaßt:

„Trotz großer Mühewaltung der Verfasser sowie einiger treffender Gedanken (z. B. die Transkription der griechischen Wörter) ist die neue Rechtschreibung nicht annehmbar. Ein solches Chaos steckt in ihr, soviel Undurchdachtes, soviel Inkonsequenz, eine solche Nichtberücksichtigung des Sprachgeistes und der Aussprache, soviel Willkür und Zufälligkeit, daß sie mit Notwendigkeit nichts als Verwirrung und allgemeinen Unwillen hervorrufen muß.

Das versteht ja Nitsch selbst (der hervorragende Krakauer Polonist war Mitarbeiter der Reformkommission. Anm. der Schriftleit.); denn er nimmt von vornherein an, daß seine Rechtschreibung vollständig weder in wissenschaftlichen Publikationen noch in der schönen Literatur angewendet werden kann. Die „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften" in Wilna z. B. wird sie nicht berücksichtigen, die Professoren der Universität sicherlich auch nicht.

Ich meine also, daß man die Sache von vorn anfangen muß, indem man die alte Rechtschreibung, an die wir uns schon gewöhnt haben, beläßt und nur das unzweifelhaft Ueberlebte aus ihr entfernt und das unbedingt Notwendige in sie einführt; und dazu gehören sicherlich nicht die Endungen ym, ymi, ia (Maria) und viele andere ebensowenig glückliche Einfälle. So wie sie ist, kann die neue Rechtschreibung nicht akzeptiert werden."

Da Kritiken dieser Art, wie gesagt, keineswegs vereinzelt dastehen, wird eine Reform der eben reformierten Rechtschreibung kaum zu umgehen sein.

H. Br.

Vortragsabende über „Volkhafte deutsche Dichtung"

Mehrere Ortsgruppen des Nordposener und des Pommereller Gebietes veranstalteten Vortragsabende, die vom Volksgenossen Günther Reissert mit einem Vortrag über „Volkhafte deutsche Dichtung" bestritten wurden. Die Veranstaltungen zeigten im allgemeinen den erwachenden Willen unseres Volkstums, in neue lebendige Beziehungen zu treten mit seinen Dichtern. Der Vortragende umriß in einer Einleitung den Begriff des volksdeutschen Schrifttums und wies auf den tiefen Reichtum der deutschen Literatur hin, der entstanden ist aus der Schöpferkraft des deutschen Volkes. Er betonte, daß wir auf die „poetischen" Ergüsse artfremder Künstler und Dichterlinge verzichten können. So wie das gesamte Kulturschaffen eines Volkes nur aus dem innersten Denken und Fühlen des Volkes erklärlich ist, so erfüllt auch die Dichtkunst nur dann ihre Bestimmung, wenn sie jedem Volksgenossen zugänglich wird, wenn das Volk seine Dichter kennt und auf ihre Leistungen stolz ist. Reissert brachte charakteristische Proben aus deutscher Dichtung und ließ den Dichter in seinen ernsten und heiteren Stimmungen dem Zuhörer lebendig werden. Er ging von dem Grundsatz aus, daß auch der echte deutsche Humor einen Begriff vom Denken und Empfinden unseres Volkes zu geben vermag. So brachte er Proben des Hans Sachs, Ludwig Uhland, Wilhelm Busch, Liliencron und Münchhausen.

Der Vortrag wurde in allen Ortsgruppen (Nakel, Weißenhöhe, Vandsburg, Zempelburg, Laskowitz, Bukowitz, Schwetz, Bromberg) mit weitgehendem Verständnis für die Sache aufgenommen und ist ein Beweis dafür, daß die Kulturarbeit der Deutschen Vereinigung nicht krampfhafte Bemühungen sind, sondern vom Willen des Volkstums getragen wird.

„Schwarzarbeit ist Pfuscharbeit! Man spart nichts dabei und hat nur Aerger damit. Die sachgemäße Arbeit des Handwerksmeisters ist auf die Daner immer am billigsten!"

Weiteres zur Familienforschung

Von A. Lattermann.

Nach längerer Pause mögen wieder ein paar Ergänzungen folgen. Ein berufsmäßiger Sippenforscher hat gebeten, darauf hinzuweisen, daß doch bei Aufträgen genauere Angaben über das Leben eines gesuchten Vorfahren gemacht werden möchten. Ist z. B. jemand um rund 1800 geboren, sollte man auch mitteilen, wo und vor allem wie lange er gelebt hat. Danach kann man nämlich feststellen, welche Quellen außer den üblichen noch in Frage kommen. Ist er z. B. erst nach 1874 im ehem. preuß. Teilgebiet gestorben, ist er in den Standesamtsregistern vorhanden. Kommt man bei den Pfarrämtern nicht weiter — es kann z. B. einmal eine Eintragung nach einer kirchlichen Handlung in einem Privathause vom Geistlichen glatt vergessen worden sein —, so gibt es durchschnittlich seit 1840 noch die Seelenlisten, die von Amtsvorstehern, Polizeibehörden (im Posenschen auch von den Distriktskommissaren) geführt wurden, weiter Einwandererverzeichnisse, Meldeblätter, die z. B. für Kongreßpolen eine wichtige Quelle darstellen und erstmalig von Dr. Oskar Koßmann ausgenutzt worden sind. Ungenügend ausgewertet werden meist auch die Grundakten von den Besitzern von Grundstücken. Diese haben das Recht, bei ihrem Kreisgericht (im ehem. preuß. Gebiet, früher Amtsgericht) Einsicht in ihre Grundakten zu nehmen. Dort findet man bei Erb- und Uebernahmeverträgen manchmal alle zu der Zeit lebende Familienglieder auf einmal verzeichnet. Bei Sterbeeintragungen in den alten Kirchenbüchern wird auch oft angegeben, wieviel Kinder hinterblieben sind und darunter wieviel minderjährige („minorenne"). Glaubt man sicher, daß die gesuchte Eintragung in dem betr. Buch vorhanden sein muß, kann man sich nicht immer mit den Registern begnügen, sondern muß, wenn man danach die Eintragung nicht findet, schon die in Frage kommenden Jahrgänge ganz durchsehen, da auch in den Registern Fehler und Auslassungen vorkommen können. Ein Forscher hat kürzlich im Laufe eines Vormittags zwei solche Fehler entdeckt.

Hingewiesen sei ferner auf die alle 14 Tage im Deutschlandsender, Königswusterhausen Sonntag nachm. 3 Uhr gegebene Sendung zur Familienforschung. An welchen Sonntagen sie stattfindet, ersieht man aus den in den Rundfunkzeitungen angegebenen Vortragsfolgen bzw. aus den Auszügen in den Zeitungen.

Früher hatten wir schon eine Anzahl Zeitschriften genannt, in denen man Suchanzeigen veröffentlichen kann. Neu erwähnt sei zunächst die monatlich erscheinende grüne „Praktische Forschungshilfe", das Suchblatt des Volksbundes der deutschen sippenkundlichen Vereine e. V. (VSV), Verlag C. A. Starke-Görlitz, das besonders für Vorfahren aus dem Deutschen Reich in Frage kommt. Am Anfang jeden Heftes wird eine große Anzahl der darin enthaltenen Namen in ABC-Folge aufgeführt, und immer sind eine Anzahl uns angehender dabei. Dann hatten wir auf die von den Pfarrern gelesenen kirchlichen Nachrichtenblätter hingewiesen. Für die kath. Gemeinden des Sprengels Kulm sei der betr. Name genannt: Miesięcznik Diecezji Chełmińskiej, Pelplin. Für die andern Sprengel, deren Blätter verschiedene Namen haben, wende man sich einfach an „Kurja Biskupia" mit der Ortsbezeichnung. Eine Anzeige kostet hier meist 10 Zloty. Leider hat man keine unbedingte Sicherheit, daß auch wirklich alle Pfarrer dann nachsehen, ob die Gesuchten vorhanden sind, selbst wenn eine Belohnung ausgesetzt wird, wie neuere Erfahrungen gezeigt haben.

Die Zeitschrift des Deutschen Auslandinstituts Stuttgart „Der Auslanddeutsche" hat ihr Septemberheft 1936 der auslanddeutschen Sippenkunde gewidmet. Wir finden darin Seite 713—4 eine Merktafel für auslanddeutsche Sippenforscher, S. 704 f. eine nützliche Zusammenstellung von Titeln für Polen und S. 670 f. einige Hinweise für die praktische Sippenforschung in Polen von Sippenforscher Hans Joachim Harms, die hauptsächlich für Reichsdeutsche die wichtigsten Angaben bringt. Diese wenden sich meist an die Auslandsvertretungen des Reichs zwecks Beschaffung der nötigen Urkunden, und zwar in solcher Menge von Briefen, daß diese kaum die Tausende einlaufender Anforderungen erledigen können.

Seit dem letzten Bericht erschienen ist ferner Szymon Konarski: Szlachta kalwińska w Polsce (Warschau 1936, S. Fiszler, Świętokrzyska 10, 35 Zl.). Das große Werk über den reformierten Adel enthält auch viele deutschnamige oder auch im Reich vertretene Geschlechter wie die Alten v. Bockum, Anderson, Arnet, Aszard, Aszort, Becker, Bengen, Berken, Biberstein, Bildring, Bitner, Bochwitz, Büttner, Drachenfels, Drechsel, Ditloff, Eden, Eder, Engelhard, Fölkersamb, Vietinghoff, Vogel, Fox-Fuchs, Frankenberg, Frendl, Friederici, Galloff, Gette, Ginter, Gizbert, Günther, Hahn Halter, Hazler Hempel, Hermann, Hilchen, Hoffmann, Holsten, Hoppen, Huisson, Jordan, Jung, Kahle, Kersenstein, Kiestner, Klopmann, Korff, Lichnowsky, Lossow, Meier, Mein, Michenchau, Münch, Osten-Sacken, Ottenhaus, Peterson, Plintzner, Prittwitz, Puttkammer, Pütten, Raes, Ramse, Reisner, Sack Schilling, Schaumann, Schrötter, Strunk, Schulz, Schwerin, Trebert, Unruh, Voigl, Wilamowitz, Wolf, Wolff, Zychlinski.

Weiter seien wieder einige Anschriften von Sippenforschern und Anfragen genannt. Für Thorn übernimmt Lyzeallehrer Kerber (Anschrift: Toruń, Mickiewicza 54) Urkundenbesorgung, für die kath. Pfarre Rawitsch Lehrer K. Trendel (Rawicz, Sarnowska 5), für Warschau Dr. Stefan Przewalski (Warszawa, Akademicka 3), für Krakau, Tarnow usw. Prof. Alfr. Jarończyk in Neu-Sandez (Nowy Sącz, Długosza 56), für die Vereinigten Staaten von Amerika, wohin ja fast aus jeder Sippe Mitglieder ausgewandert sind, Mrs. Gertrude L. Baird, 72 South 8th East, Salt Lake City, Utah.

Letztere sucht durch den Verfasser Dr. A. Lattermann (Poznań, Działyńskich 10) Geburtsort Dor. Elis. Semrow, geb. 1. 5. 1820 in Westpr., ferner Zelmer, Sell, Utecht, Benke aus Gegend Margonin und Pommerellen. Dr. B. Oddoy, Danzig-Langfuhr, Ostseestr. 58, sucht evg. Taufschein Martin Neumann (Nowack), geb. 3. 10. 1834 in Rosko, 1860 in Filehne mit wem getraut, gest. 1902 in Arnoldowo. Leop. Parr in Lemberg (Lwów, Maleckiego 9) sucht Parr, Heuchert, Schäfer, Stefan, Dietrich, Walther; Wilh. v. Dombrowski in Berent (Kościerzyna, Wilsona 30) sucht Geb. Friedr. v. D. um 1816, 1836—40 Stadtsekretär Tremessen; Weingroßkaufmann Walt. Schilling, Berlin-Steglitz, Körnerstr. 24, sucht Malinski-Malisius und Steuereinnehmer Stettiner um 1834 in Meseritz, Rittmstr. a. D. v. Glasow, Parnehmen, Kr. Wehlau Ostpr., sucht Vorfahren des Kgl. poln. Rittmstr. Math. v. Glasow (Glasau), 1641 im Kr. Lauenburg; Frau Toni Klause in Lodsch (Łódź, Targowa 57) sucht Geburtsort, Eltern und Kinder von Bäckerm. Karl. Traug. Weinert, um 1812 geb., 1842 in Nakel evg. getraut; Major Labędzki, Jüterbog 2, Hoffbauerstr. 4, sucht Namensträger und Wyszyński aus dem Posenschen, Landw. Franz Piachnow, Kornaty, p. Strzałkowo sucht Steinke, Mathey, Krenz aus Gegend Czarnikau, Remitz, Riebl, Roehl, Hase bei Dratzig; Otto Wolf, Calau Niederlaus., Töpferstr. 17, sucht Namensträger Bast, Frau Margor Bertram, Ostrowo Szlacheckie, pow. Września sucht Geb. Anna Dor. Krüger um 1776, gest. 1830 in Bucharki b. Leslau-Włocławek, ihren Mann Paul Grego ebenda, sowie ihre Tochter Helene, verh. mit Gottlieb Kunkel, ferner Geb.-ort. Joach. Münch um 1780, Sohn des Predigers M.

U. S. A. im Wahlfieber

Von unserem amerikanischen Berichterstatter G. Herrick, New York.

Eine amerikanische Wahlschlacht ist etwas ganz Besonderes, ganz Einzigartiges — selbst ein Zirkus kommt nicht ganz heran. Bunte Farben, Lärm, Humor, Ernst und pompöse Worte krachen und knallen zusammen, bevor es feststeht, wer den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten für die nächsten vier Jahre besetzen wird. Aber das Wahlergebnis wird dann auch ohne Murren und ohne Putsche hingenommen.

Die Präsidentenwahl der U. S. A. in diesem Jahr unterscheidet sich im Grunde kaum von den anderen Wahlen der letzten fünfzig oder hundert Jahre. Der Kern ist derselbe — doch die Methoden haben sich gewandelt. Die Massenversammlungen sind seltener, dafür aber um so größer geworden; im übrigen spielen Filme, Probeabstimmungen und Rundfunksendungen eine noch 1932 ungeahnte Rolle im Wahlkampf.

Wieder und wieder wird der Präsidentschaftskandidat bei einer kurzen Rede an seine Wählerschaft gefilmt, und in Tausenden von Kopien geht der Filmstreifen an die Kinos im ganzen Lande. Die örtlichen Organisationen der Republikaner oder Demokraten entsenden Beobachter zu den einzelnen Aufführungen und lassen sich berichten, ob die Zuschauer die Rede mit Beifall, mit Hochrufen oder mit eisigem Stillschweigen aufgenommen haben. Wo sich das Publikum uninteressiert zeigt, werden die Anstrengungen verdoppelt, um doch noch die nötigen Funken herauszuschlagen.

Die „Strohwahlen“, die Probeabstimmungen, haben sich schon jetzt zu einer wahren Industrie entwickelt. Zeitschriften und Tageszeitungen suchen durch die Post möglichst umfassende Geheimabstimmungen in bestimmten Kreisen durchzuführen, wobei oft nicht weniger als drei bis fünf Millionen Adressen aus Adreßbüchern und anderen Listen herausgesucht werden. Jeder dieser fünf Millionen Wähler bekommt durch die Post einen „Stimmschein“ der betreffenden Zeitung, den er ausgefüllt zurückschickt; ein kostspieliges Verfahren, das aber nicht nur der Zeitung als gute Werbung dient, sondern auch den öffentlichen Meinungsstreit anregt. Die Partei, die bei einer solchen Strohwahl gut abschneidet, erklärt sie natürlich als eine treue Widerspiegelung der Volksseele, während die Gegenpartei sich bemüht, nachzuweisen, daß die ganze Angelegenheit ungenau oder eine Schiebung gewesen sei. Darüber hinaus aber haben solche Strohwahlen eine gewisse politische Bedeutung, weil sie zahlreiche unentschlossene Wähler bestimmen können, dem Kandidaten ihre Stimme zu geben, den die Strohwahlergebnisse als voraussichtlichen Sieger erscheinen lassen. Noch nie vorher ist das Verfahren der Probeabstimmungen in einem solchen Umfang angewandt worden wie gerade jetzt, bei dem diesjährigen Wahlkampf zwischen Roosevelt und Landon.

Als mächtiges Kampfmittel der Wahlschlachten hat sich aber auch der **Rundfunk** erwiesen. Es gibt heute über 25 Millionen Radioempfänger in den Vereinigten Staaten, und bei wichtigen Ansprachen sitzen schätzungsweise drei Viertel der Hörer am Apparat! Noch vor wenigen Jahren mußte ein erfolgreicher Wahlkandidat in den U. S. A. vor allen Dingen gute Rednergabe, Lungen wie Blasbälge und eine kraftvolle oder sonstwie sympathische Gestalt besitzen. Der Rundfunk ließ eigentlich nur die Rednergabe als Mittel zur Wählerüberzeugung übrig; denn für die Stimme kommt es nicht mehr auf die Lautstärke, sondern auf Wohlklang und Betonung an. Das Ergebnis war zum Beispiel bei Calvin Coolidge oder Hoover höchst unglücklich; obwohl sie sonst nicht schlecht sprachen, klangen ihre Radioreden so langweilig, daß die Hörer schon nach kurzer Zeit am Knopf fingerten. Erst mit Franklin D. **Roosevelt**, dem jetzigen Präsidenten, tauchte die vollkommene Rundfunkstimme in der politischen Arena der Vereinigten Staaten auf. Seine Stimme ist nicht nur klar, gut moduliert und eindringlich, ohne übermäßig laut zu sein — er versteht seine Gedanken auch in klaren und doch farbigen Bildern dem Durchschnittshörer nahezubringen. Seine „Plaudereien am häuslichen Herd“ über die Methoden und Ziele seiner Politik, Plaudereien, die in regelmäßigen Abständen über alle amerikanischen Sender gingen, haben den gegnerischen republikanischen Parteiführern schon viel Kopfschmerzen gemacht. Schon wenn er seine Ansprache mit dem einfachen Gruß „Meine Freunde“ beginnt, den er unnachahmlich in Betonung und Würde ohne nötige Schmeichelei herausbringt, schon dann fassen sich die Republikaner wild an den Kopf und sehen im Geist Tausende von Wählern zur Roosevelt-Seite abmarschieren.

Alfred M. **Landon**, der Präsidentschaftskandidat der Republikaner, ist demgegenüber entschieden im Nachteil. Seine Persönlichkeit ist gewinnend, seine Rede überzeugend — aber im Radio klingen seine Worte verwischt und genuschelt, außerdem fehlt ihm die Fähigkeit, eindrucksvolle Wortbilder zu prägen und so einfach zu sprechen, daß auch die einfachsten Menschen aus der Millionenhörerschaft ihn verstehen. Landon wäre nie darauf gekommen, seine politischen Gegner so geschickt zu bezeichnen, wie es Roosevelt tat, als er die Republikaner „wirtschaftliche Anarchisten“ nannte. Landon hätte niemals das Rooseveltsche Bild finden können, daß sich die Bankiers und Industriellen während des Luftangriffs der Wirtschaftskrise im Luftschutzkeller in Sicherheit brachten und von dort aus um Hilfe piepsten!

Aber es fehlt auch den Republikanern keineswegs an zugkräftigen Wahlkampfmitteln. Die amerikanischen Sendegesellschaften haben meist eigene „Neuigkeits-Kommentatoren“, sozusagen Leitartikler des Rundfunks. Das republikanische Wahlkomitee hat nun einen der bekanntesten dieser Rundfunksprecher für sich gewonnen, der regelmäßig Roosevelts „New Deal“ einer scharfen Kritik unterzieht. Dieser Tage erst verursachte der Sprecher eine allgemeine Ueberraschung, als er die Hörer um Zuschriften zu dem Thema „Warum ich für Franklin D. Roosevelt stimme“ bat. Sein Zweck war natürlich der, die darauf einströmenden Briefe im Rundfunk Punkt für Punkt zu widerlegen und außerdem an Hörerschichten heranzukommen, die sonst automatisch republikanische Wahlreden ausschalten. — Ein anderer Versuch der Republikaner bestand in viertelstündigen Hörspielen mit politischer Spitze, aber es zeigte sich, daß die Amerikaner wenig Interesse für dramatische Handlungen haben, die sie nicht gleichzeitig sehen können.

Neben diesen modernen Methoden des Wahlkampfes von 1936 geht natürlich der liebe alte Klamauk vor sich. Millionen Knöpfe mit den Porträts der Kandidaten werden verteilt, oder man verschenkt schöne Seidenkrawatten, die über und über mit den Wahlemblemen bestickt sind: einem Elefanten für die Republikaner, einem Esel für die Demokraten. Mitunter sind die republikanischen Schlipse auch mit Sonnenblumen bestickt, da Alfred M. Landon Gouverneur des „Sonnenblumenstaates“ Kansas ist, während die demokratischen Schlipse in Anspielung auf Roosevelts Namen Rosen tragen.

Robert Bosch 75 Jahre alt

50 jähriges Jubiläum der Robert Bosch A. G.-Stuttgart

Der Gründer der **Bosch-Werke**, deren Zündungs-, Licht- und Signal-Anlagen für Kraftfahrzeuge seit Jahrzehnten in der ganzen Welt bekannt und geschätzt sind, wurde am 23. September 1861 als achtes Kind eines begüterten Landwirts im Albeck bei Ulm geboren. Nach dem Besuch der Realschule in Ulm kam er für 3 Jahre zu einem Optiker und Mechaniker dieser Stadt in die Lehre, arbeitete dann in verschiedenen elektrotechnischen Betrieben seines Vaterlandes, auch in den Vereinigten Staaten und in England, und machte sich im Herbst 1886 in **Stuttgart** selbständig. Aus seiner bescheidenen Werkstätte für Elektrotechnik und Feinmechanik sind im Laufe der Jahre die großen Industriewerke in Stuttgart und Feuerbach entstanden, die heute viele Tausende von Arbeitern und Angestellten beschäftigen. Dieser Aufstieg ist vor allem der charaktervollen Persönlichkeit Robert Boschs zu danken, der mit klarem Blick und starkem Willen alle seine Mitarbeiter zu seinen eigenen Grundsätzen erzogen hat: Durch tadellose, sorgfältige Arbeit den Kunden unter allen Umständen zufriedenzustellen.

Unentwegt suchte Robert Bosch zunächst mit seinem kleinen handwerksmäßigen Betrieb durch Installation und durch den Bau von allerlei Apparaten vorwärtszukommen. Die ersten zehn Jahre waren mühsam. Der Bau von **Magnetzündern für Gasmaschinen**, der schon 1887 aufgenommen wurde, führte dann um die Jahrhundertwende zur Entwicklung des ersten brauchbaren **Hochspannungszünders**, den die aufblühende Automobil-Industrie mit Begeisterung aufnahm. In glänzendem Siegeszug eroberte sich der Bosch-Magnet die ganze Welt in wenigen Jahren. Unermüdlich wurde an der Verbesserung dieser Zündapparate, zugleich auch an der Erweiterung des Fabrikations-Programms, an den Werken und ihren Einrichtungen und an der Schulung der Belegschaft und ihrer Führer gearbeitet. Die Herstellung von Zündapparaten, von Lichtmaschinen und Scheinwerfern, später auch von Zentralschmierapparaten wurde aufgenommen. In den wichtigsten Kulturstaaten entstanden eigene Verkaufshäuser, in andern übernahmen tüchtige Vertreter den Verkauf und die Instandsetzung der Bosch-Erzeugnisse. Aus dem kleinen Handwerker wurde der Großindustrielle, der neben den wirtschaftlichen und technischen Aufgaben seines Unternehmens auch seine sozialen Pflichten sehr ernst nahm und schon vor 25 Jahren den Achtstundentag einführte.

Der Weltkrieg zerstörte den wertvollen Auslandsmarkt fast ganz, und es kostete außerordentliche Anstrengungen, in den Jahren der Inflation das 1917 in eine Aktiengesellschaft verwandelte Unternehmen nach innen und nach außen umzustellen und ihm neue Lebensmöglichkeiten zu geben. Robert Bosch hat auch diesen Wiederaufbau persönlich tatkräftig in die Hand genommen, Neue Arbeitsgebiete wurden erschlossen durch das heute in Millionen verbreitete **Bosch-Horn**, durch die Einspritzpumpen für Diesel-Motoren, durch Wischer, Winker und viele andere Vorrichtungen zur Verbesserung der Kraftfahrzeuge. Es entstanden eigene Gießereien, ein Isolitwerk, mehrere Verkaufshäuser im Ausland, dazu Hunderte von Bosch-Dienst-Werkstätten, in denen der Kraftfahrer rasche und fachmännische Hilfe bei allen Störungen an der elektrischen Ausrüstung seines Fahrzeugs finden kann.

Seine Kriegsgewinne hat Robert Bosch restlos gemeinnützigen Zwecken zugeführt; 20 Millionen hat er für den Bau des Neckarkanals gegeben, er hat große Organisationen zur Förderung der Volksbildung und der Volksgesundheit ins Leben gerufen und finanziert. In den Verbänden der Wirtschaft und der Industrie hat Robert Bosch Jahrzehnte hindurch an führender Stelle mitgewirkt, er hat in der Presse immer wieder zu politischen und sozialen Fragen, zu den Problemen der Ingenieur-Ausbildung, der europäischen Staaten-Gemeinschaft und vielen andern Dingen bestimmt und persönlich Stellung genommen. Titel, Orden und andere Ehrungen hat er stets mit Bestimmtheit abgelehnt. Robert Bosch ist von jeher ein großer Naturfreund, noch im hohen Alter bewährt er sich als weidgerechter Jäger, und seine ganze Liebe gehört seinem Mustergut in Oberbayern, wo unter ungünstigen Klima- und Bodenverhältnissen auf wissenschaftlicher Grundlage Landwirtschaft nach industriellen Grundsätzen betrieben wird.

Robert Bosch hat im Laufe seines Lebens zu vielen geschäftlichen und gemeinnützigen Unternehmungen den Grund gelegt, den Aufbau geleitet und die Entwicklung für die Zukunft vorausbestimmt. Alle diese Werke ehrten ihren Meister anläßlich seines 75. **Geburtstages**, an dessen Persönlichkeit sich in unserer Gegenwart gerade auch die Jugend ein Vorbild nehmen mag.

Einige Aussprüche von Robert Bosch:

„Ich verdanke meinen Erfolg weniger meinen Kenntnissen, als meinem Charakter.“

„Lieber Geld verlieren als Vertrauen!“

„Unerträglich ist mir der Gedanke, mir könne einer berechtigt nachweisen, daß ich irgendwie Minderwertiges leiste.“

„Meiner Erfahrung nach gibt es nichts Schlimmeres für ein Werk, das auf die Dauer bestehen und fortschrittlich bleiben soll, als keinen Wettbewerb zu haben.“

„Mir ist ein guter Lieferant lieber als ein schlechter Kunde.“

Radlerkolonne nach Bromberg

Als bekannt wurde, daß die diesjährige Delegiertentagung unserer Bewegung am 5. und 6. September stattfindet, war es für uns Wollsteiner selbstverständlich, daß wir dabei sein werden. Schon etliche Tage zuvor rüsteten wir uns zur Fahrt, die wir per Rad antreten wollten. Wir setzten den Anreisetag auf den 3. September fest.

Der Himmel hatte nicht gerade seine beste Miene aufgesetzt, als wir in Wollstein losfuhren. In Rakwitz erwartete uns bereits sehnsüchtig Kamerad Simon, der sich uns anschloß. Zum großen Entsetzen Walters hatte er den Wimpel vergessen. Nun war guter Rat teuer. Aber auch hier fand sich ein Ausweg. Mit aller Gewalt wurde an die Tür des Vg. Grunwald geklopft, so daß dieser aus seinem süßen Schlummer erwachte und uns verschlafen öffnete. Bald war die Sache geregelt und die Fahrt ging nach der nächsten Stadt Grätz weiter. Das Städtchen lag in einem tiefen Schlaf. Nur einige Bäckerjungen rieben sich die Augen. Anders sah es schon in Stenschewo aus. Hier war schon reger Marktbetrieb. Da wir in unserem Magen ein heftiges Rumoren verspürten wurde schnell der nötige Proviant besorgt und nach kurzer Pause ging es weiter durch Posen nach Murowana Goslin.

Wieder bestiegen wir unsere Räder, und nun hatten wir das Vergnügen durch Granat- und Maschinengewehrfeuer zu fahren. Wir waren nämlich gerade in das bei Murowana Goslin stattfindende Manöver geraten. Nachdem wir dieses „unverletzt“ passiert hatten war auch bald Schokken in Sicht. Hier hatten wir an sich die Absicht zu übernachten. Weil es sich aber so gut fuhr und wir noch keine steifen Knochen hatten, beschlossen wir, bis Bromberg durchzufahren. Von Schokken ab kamen wir in bergiges, uns recht ungewohntes Gelände. Zwar bereitete es uns viel Spaß, in schnellem Tempo bergab zu sausen, um so größer war aber die Enttäuschung, wenn eine noch größere Steigung vor uns auftauchte. Aber Bromberg war ja nicht mehr weit entfernt. Die Gewißheit, daß uns in Bromberg ein großes Erleben bevorsteht, ließ uns um so schneller treten.

Wir erreichten Bromberg über Wongrowitz, Exin, Schubin und Netztal gegen 17.30 Uhr. Sofort suchten wir unser Quartier auf, denn wir verspürten alle den bekannten Kohldampf. Trotzdem wir an diesem Tage eine Strecke von 225 Kilometer zurückgelegt hatten, machten wir uns noch einmal auf den Weg, um uns die Stadt bei abendlicher Beleuchtung anzusehen. Ziemlich spät kamen wir ins Quartier zurück und bald lagen wir im wohlverdienten festen Schlafe.

Am nächsten Morgen aus der Falle heraus, gewaschen, Frühstück. Noch stand uns ein ganzer Tag bevor, den wir damit zu verbringen gedachten, uns die Sehenswürdigkeiten von Bromberg und Umgebung anzusehen. Zuerst lenkten wir unsere Schritte zum Jugendheim. Denn in uns liegt schon lange der Gedanke, ein solches auch in Wollstein zu schaffen. Hier wurden schon fleißige Vorbereitungen zum Sommerfest der O.-G.-Bromberg getroffen. Dann interessierten uns besonders die aus der Zeit des Alten Fritz stammenden Getreidespeicher. Auch das Bromberger „Venedig“, die Altstadt war uns eine Sehenswürdigkeit. Die großen staatlichen Mühlen, von denen ein Teil vor kurzem niederbrannte, ließen uns die Bedeutung erkennen, die Bromberg noch heute als Handelsstadt besitzt. Weiter besichtigten wir das Museum, die im gotischen Stil erbaute Pfarrkirche, das Wahrzeichen der Stadt, und den Sintflutbrunnen. Als wir ins Heim zurückkamen, waren schon andere Kameraden eingetroffen, mit denen wir uns über unsere Arbeit und die Fortschritte in unserem Kampfe unterhielten.

Der 5. September sah uns früh auf den Beinen, denn es stand uns ja das größte Ereignis unserer Fahrt bevor. Ueberall sah man deutsche Volksgenossen mit unserem Abzeichen, darunter viele bekannte Gesichter. Sie alle waren gekommen aus allen Teilen des Landes, um den großen Tag unseres Deutschtums mitzuerleben. Wir mußten uns beeilen, wenn wir noch einen Platz im großen Kleinertschen Saale bekommen wollten, denn die Fülle in dem Vorgarten sagte uns, daß wir nicht die Ersten waren. Als um 10 Uhr der Saal freigegeben wurde, dauerte es gar nicht lange, und der größte Raum Brombergs war bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß die Nebenräume mitbenutzt werden mußten. Es war ein überwältigender Anblick wie hier die 2000 Vertreter der deutschen Erneuerungsbewegung aus Ost und West, aus Nord und Süd als eine Kameradschaft an dieser Tagung teilnahmen. Man fühlte die Zusammengehörigkeit aller, aus welchem Gebiet sie auch stammen.

Unter Jubel und Heil-Rufen betrat Dr. Kohnert mit dem Hauptvorstand den Saal. Bei seiner Rede, als er die Wege und Ziele der deutschen Volksgruppe in Polen klarlegte, und bei der ganzen Tagung wurde jedem bewußt, wie Jugend und Alter hinter unserer Führung steht.

Und dann löste ein großer Eindruck den andern ab. Schauspiel, Film und Vortrag waren aufgeboten, um uns die Größe unseres Volkes, die Aufgaben des Auslanddeutschtums und das Wesen der nationalsozialistischen Idee eindringlich vor Augen zu führen. Den rauschenden Abschluß des Ganzen bildete das große Volksfest. Da gab es Heiterkeit, Tanz, Kinderlachen bei Glücksbuden, Glücksrad und Karussel. Auf allen Gesichtern lag der Ausdruck freudigen Erlebnisses.

Aber so schön es war, mußen wir wieder an die Rückfahrt denken. Mit neuer Kraft zur weiteren Arbeit in unserem Arbeitsgebiete suchten wir unser Quartier auf, um die Vorbereitungen zur Rückfahrt zu treffen. Und wenn wir nun wieder hier draußen im Kampf und Arbeit stehen, so wollen wir denen, die in Bromberg nicht dabei sein konnten, erzählen, was wir in diesen zwei Tagen erlebt haben, und auch ihnen neue Kraft zum Dienst an unserer deutschen Volksgruppe schenken. Durch Kampf zur Einheit — das Leitwort der Delegiertentagung wird uns allen die Richtschnur bleiben, von der wir uns, mit neuer Zuversicht gestählt, nicht abbringen lassen.

Walter Anklam.

Freiheit

Oft riefen in Sehnsucht die Menschen nach Freiheit;
sie lockte und füllte ihr ganzes Leben.
Doch immer sich zeigte die uralte Wahrheit:
Noch keiner ward frei trotz eifrigstem Streben.
Ein Wahngebilde der Menschen die Freiheit ist,
als beglückend von den Menschen ersehnt wird.
Abhängig und unvollkommen zu jeder Frist
der Erdenmensch bleibt, der strebend irrt.
Doch innerlich frei kann ein Mensch recht gut werden,
sich selber bezwingend, stets rechtes nur tun,
der Vernunft gehorchen trotz mancher Beschwerden,
eine Stätte im Herzen als Heiligtum.

14. September 1936. **Otto Dopatka.**

Aus aller Welt

Elefantenplage in Afrika

Die ungeheuren Elefantenherden, die den Addo-Busch, ein großes südafrikanisches Dschungelgebiet, bevölkern, haben sich zu einer derartigen Plage und Gefahr entwickelt, daß der bekannte Großwildjäger Major Pretorius von den Behörden den Auftrag erhalten hat, eine Anzahl der Dickhäuter abzuschießen.

Die Elefanten sind derart frech geworden, daß die umwohnenden Farmer ihre Höfe nur schwer bewaffnet und unter Lebensgefahr verlassen können. Erst kürzlich wurden zwei Brüder, Baron und Martin Pienar, von einem Elefantenbullen angegriffen, als sie auf dem Heimwege waren. Baron konnte einen Baum erklimmen, Martin aber wurde am Bein erfaßt, gegen den Erdboden geschmettert und zu Tode getreten. Ein anderer Elefantenbulle attackierte einen beurlaubten belgischen Regierungsbeamten, warf ihn hoch in die Luft und zertrampelte ihn dann zu einer unkenntlichen Masse. Nun soll Pretorius den bisher geschonten Elefanten zuleibe gehen, damit sie sich das Herumtreiben außerhalb des Dschungels abgewöhnen.

Handgemalte Briefmarken in England

Ein künstlerisch begabter Spaßvogel hat in London das Mißfallen der Postverwaltung erregt. Ein junger Maler war durch Krankheit längere Zeit ans Bett gefesselt. Um seine Langeweile zu bekämpfen, kam er auf einen originellen Gedanken. Er ließ sich postfrische englische Briefmarken besorgen, klebte sie mit der Bildseite auf die Briefumschläge, entfernte den Klebstoff von der Rückseite und malte dann auf diese in großer Geduldsarbeit eine genaue Nachbildung der betreffenden Marke in der richtigen Farbe. Die Briefe mit diesen handgemalten Postwertzeichen adressierte er dann an sich selbst, ließ sie in den Briefkasten werfen und erhielt sie unbeanstandet und ordnungsgemäß gestempelt durch die Post zugestellt. Der kleine Scherz war nicht bemerkt worden — ein Zeugnis für sein Talent; außerdem handelte es sich um keinen Betrug, da ja in jedem Fall die vorgeschriebene echte Marke, wenn auch verkehrt geklebt, benutzt worden war.

Der junge Mann vervollkommnete sich in seiner Nachahmungskunst immer mehr; er richtete derart freigemachte Briefe auch an Sammler usw., und fand bald allerlei Interessenten. Schließlich erfuhr aber die Postverwaltung doch davon und verbot dem Künstler seine weitere Betätigung dieser Art, da die „farbige Nachbildung von Briefmarken“ nach dem englischen Gesetz unzulässig ist. Was sollte auch werden, wenn solche Selbstversorgung Schule machen würde!

Umständliche Seereise eines Obelisken

Genau vor 60 Jahren im September machte man sich in Aegypten daran, jenen gewaltigen Obelisk abzubauen, der einst vor 35 Jahrhunderten von einem gewissen Herrscher Thotmes III. aufgerichtet worden war. Schon im Jahre 1819 war der gewaltige Stein von 21 Meter Höhe und 187 Tonnen Gewicht den Engländern angeboten worden, aber niemand fand sich bereit, die 15 000 Pfund Sterling zu bezahlen, die für den Transport des Monolithen notwendig waren. Endlich vor 60 Jahren also hatte man das Geld beisammen und baute eine große eiserne Röhre, die nach haarscharfen Berechnungen schwimmfähig sein mußte.

In dieser eisernen Röhre trat dann ein Jahr später der Koloß die Fahrt durch das Mittelmeer nach England an. Die Besatzung, die man mit vieler Mühe für jene schwimmende Eisenröhre, die von einem anderen Schiff im Schlepp mitgenommen wurden, anheuern konnte, war auf der Hälfte des Weges vollkommen schachmatt und versuchte auszureißen, sobald man an einem Hafen anlegte. In der Bucht von Biscaya erhob sich nun ein so gewaltiger Sturm, daß die ganze Eisenröhre gekappt werden mußte, nachdem die Besatzung mit vieler Mühe gerettet worden war. Ein Jahr später stieß irgendwo im Atlantik ein englischer Dampfer auf eine Eisenröhre, die sich als der Schwimmbehälter des Monolithen aus Aegypten entpuppte. So kam also vor 58 Jahren jener Riesenstein doch noch nach London, der heute dort als Victoria-Nadel oder Nadel der Kleopatra an den Gestaden der Themse zu sehen ist.

Droht der Halbinsel Hela der Untergang?

In der „Gazeta Polska“ veröffentlicht Prof. Jan Lewinski eine interessante Abhandlung über die Halbinsel Hela. Darin stellt der polnische Gelehrte eingangs fest, daß Hela eine ähnliche Nehrung darstelle, wie etwa die Kurische. Indem Prof. Lewinski darauf aufmerksam macht, daß sich die Halbinsel Hela an ihrem östlichen Zipfel ständig erweitere und verlängere, kommt er zu dem Ergebnis, daß auf diese Art in Zukunft theoretisch die Danziger Bucht geschlossen und von der Ostsee abgeschnitten werden könne. Im Laufe von 70 Jahren ist Hela auf einer Länge von 4 Kilometer etwa 200 Meter „gewachsen“. Prof. Lewinski stellt dann in diesem Zusammenhang fest, daß die Errichtung des Fischerhafens bei Wielka Wieś eine offensichtliche Gefahr für Hela darstelle. In nicht allzu langer Zeit — so schließt er seine Betrachtungen — könne von der ganzen Halbinsel Hela nichts als eine niedrige Sandinsel übrig bleiben, die ebenso dem Untergang geweiht sein werde! Denn Hela ist kein Dauergebilde, Hela ist schon heute dazu bestimmt, einst von der See verschlungen zu werden.

Berichte von Geretteten

Eine in ihrer Furchtbarkeit fast einmalige Naturkatastrophe hat, wie wir meldeten, die Bewohner des norwegischen Dorfes Loen heimgesucht. Im folgenden veröffentlichen wir die Berichte der Geretteten.

Hoch im Norden nahe dem Meere und rings umragt von ewig weißen Gipfeln, liegt in 2000 Meter Höhe der Loensee. Die ganze Herrlichkeit der Landschaft des Nordens scheint in diesen letzten Ausläufer des „Nordfjordes“ gebannt — allmählich kommen Tausende von Touristen. Bei den Eingesessenen jedoch heißt diese Landschaft: „Das Todestal.“

Eine furchtbare Katastrophe vernichtete hier vor 31 Jahren 31 Menschenleben, zerstörte Haus und Hof. Eine Insel in der Mitte des Sees stürzte damals in sich zusammen und eine dreißig Meter hohe Flutwelle riß alles mit sich fort. Und jetzt ist abermals das Todestal Schauplatz einer Katastrophe, die die erste an Furchtbarkeit und in der Zahl der Opfer noch überbietet.

*

Schweigen ringsum. — Nur hin und wieder dröhnt noch Steinschlag vom Ravnefeld, von jenem Gletscherberg, von dem soeben eine 300 Meter breite und 800 Meter hohe Wand in den See stürzte. Es ist Abend. Pechfackeln leuchten, die kleinen Flammen von Stearinkerzen, in Flaschen vor dem Wind geschützt, irren umher. Im Tal des Todes reihen sie je acht und acht die Leichen, die man seit dem Morgen barg, weiße Leinentücher verdecken die grausigen Spuren des Todes.

Auch in den Gesichtern der Geretteten malt sich der Schrecken des Todes — sie retteten das Leben, der See zu unseren Füßen aber hat alles verschlungen, was sie besaßen, was ihnen lieb und heilig war. Da treiben Küchengeräte und Kinderspielzeug, tote Tiere und Betten. Und noch längst nicht hat der See all seine Opfer zurückgegeben. Fieberhaft arbeiten die Rettungsmannschaften.

*

Hart sind die Menschen von jeher gewesen, die in dieser Einöde der kargen Erdkruste ihr Brot abrangen. Jetzt aber sagen sie kaum etwas, man wagt nicht zu fragen, und nur ganz langsam kommen die Berichte.

Da steht vor uns die Frau des Landwirtes Oskar Bödal; sie hat die Katastrophe vor 31 Jahren mit ihrem Mann erlebt, ihr ganzer Besitz ging damals verloren, dennoch blieben sie dem „Tal des Todes“ treu. Sie berichtete: „Morgens 4.30 Uhr war ich auf die Bergweide zum Melken gegangen. Plötzlich hörte ich einen furchtbaren Schlag, dann sah ich, wie die Gebirgsmassen aus 700, 800 Meter Höhe zu Tale sausten. Vor Schreck stürzte ich zu Boden. Dann sah ich, wie das Wasser stieg und stieg. Immer höher kam es, dann faßte es unser Haus, in dem mein Mann und unsere Kinder schliefen.“ — Sie spricht nicht weiter. Man hat die Leichen noch nicht geborgen . . .

*

Der Bauer Nesdla berichtet, wie er sich im letzten Augenblick rettete. Er schlief mit seinem Schwager und dessen Angehörigen in seinem Haus, der Donner jagte ihn hoch, er stürzte ans Fenster, sah die Wasser kommen und sprang hinaus — die Welle riß ihn nach oben. Seine Verwandten aber schlossen die Wasser im Hause ein . . . nun liegen sie dort unter dem Leinentuch . . .

„Mein Vater und meine Mutter und meine fünf Geschwister sind tot,“ berichtet ein Bauer aus Bödal, dem zweiten Ort am See, der ebenso heimgesucht wurde. „Mein Haus ist völlig zerstört und mein ganzes Ackerland weggeschwemmt. Außer mir ist nur noch einer meiner Brüder gerettet, der von der Flutwelle erfaßt und 300 Meter hochgeworfen wurde. Ich selbst war über Sonntag zu Besuch in einem anderen Dorf, und so wurde ich gerettet.“

*

Ein anderer Einwohner aus Loen erzählt: „Ich war über Nacht in einer Berghütte und schlief, als wir alle von einem entsetzlichen Donner geweckt wurden. Wir alle hatten ja die Erzählungen der Katastrophe von 1905 gekannt, und so wußten wir schon, was passiert sei. Wir stürzten heraus — der ganze Loensee war in Aufruhr. Es sah aus, wie wenn eine Riesenhand das Wasser aufwälze und zu uns heraufwerfen wollte. Wir sahen, wie die Häuser zusammenstürzten und vom Wasserwirbel verschlungen wurden. Wir sahen, wie die Menschen um ihr Leben kämpften, hörten ihre Notrufe, sahen sie versinken. Ich sah, wie sich das Wasser über unser Haus ergoß, in dem mein Vater, meine Mutter und meine sechs Geschwister lagen und schliefen. Als das Wasser zurücklief, war keine Spur mehr von meinem Heim, und erst am Nachmittag erfuhr ich, daß einer meiner Brüder gerettet war. Alle anderen sind tot.“

*

Und noch einer dieser erschütternden Berichte: „Alles hat der See verschlungen, meine Frau, meinen Vater, meine Mutter, meine vier Geschwister. Sie sind begraben unter den Wassermassen, erschlagen von den Steinen. Am Sonnabend gingen wir zeitig zusammen zu Bett, und durch den furchtbaren Lärm erwachten wir Sonntag früh 5 Uhr. Wir sprangen aus den Betten, da kam die Flutwoge. Mich nahm sie mit — all meine Angehörigen hat sie begraben . . .“

Da steht die Mutter, die am Sonnabend abend weggegangen und am Sonntag mittag ihre fünf Kinder und ihren Mann aus dem See bergen half, da stehen die Bauern, suchen nach letzten Resten ihrer Habe, da stehen die letzten Ueberlebenden zweier Dörfer, denen die Natur alles geraubt.

Neuer Bergsturz am Loen-See

Oslo. Aus Loen wird gemeldet, daß sich in der Nacht zum Mittwoch mehrere neue nicht unerhebliche Bergstürze ereignet haben. Von 900 Meter Höhe stürzten Steinmassen in den Fjord und erzeugten eine Flutwelle, die 150 Meter tief in den Ort Nesdal hineinschlug. Die Bevölkerung flüchtete auf die höher gelegenen Almen. Vier der im Orte Loen noch nicht zerstörten Höfe wurden polizeilich geräumt. Der Verkehr auf dem Fjord ist polizeilich gesperrt worden.

Heimkehr der polnischen Spitzbergen-Expedition

In diesen Tagen sind die beiden polnischen Spitzbergenforscher, Dr. K. Jodko-Narkiewicz und Ing. St. Siedlecki, nach Warschau zurückgekehrt.

Es war dies bereits die zweite Spitzbergen-Expedition, die die beiden polnischen Gelehrten zusammen mit noch einem Kameraden, Ing. Bernadzikiewicz, der bereits früher nach Polen zurückgekehrt war, unternommen haben. Die beiden Forscher waren noch einige Tage in Oslo verblieben, wo sie einen Lichtbildervortrag hielten. Sie äußern sich mit großer Zufriedenheit über das Gesamtergebnis ihrer Fahrt und betonen vor allem auch das große Interesse, das zahlreiche schwedische und norwegische Blätter ihrer Expedition entgegenbrachten. So sei auch die Begrüßung der polnischen Forscher bei ihrer Rückkehr in den skandinavischen Ländern sehr herzlich gewesen, um so mehr, als es einer norwegischen Expedition wegen mannigfacher Schwierigkeiten nicht gelungen ist, im Jahre 1928 die gleiche Strecke zurückzulegen. **Die polnische Expedition war überhaupt die erste, die Spitzbergen von Norden nach Süden durchzog** und dabei wertvolle erdkundliche Forschungsarbeiten in einem bis dahin noch unbekannten Gebiet anstellen konnte. Wertvoll ist auch die praktische Ausbeute an botanischen Objekten, die die polnischen Gelehrten mit heimbrachten.

Das jüngste Volk Europas

ist heute Polen, wo 35,4 Prozent der Bevölkerung unter 14 Jahre alt ist. Es folgt Rußland mit 32,2 Prozent Unter-14-Jährigen und Italien mit einem Prozentsatz von 29,7 Prozent. In Deutschland ist der Anteil 25,8 Prozent, in England 24,4 Prozent und in Frankreich 22,5 Prozent. (1910 waren auch in Deutschland noch rund 33 Prozent der Bevölkerung unter 14 Jahren.) — Das Durchschnittsalter der italienischen Bevölkerung beträgt 25,7, das der englischen 30 und das der französischen 31,7 Jahre.

Gutsbesitzerin Garbo

Greta Garbo ist an ihrem 31. Geburtstage Gutsbesitzerin geworden: ihr Bruder hat — vorläufig auf eigenen Namen — den Gutshof Harby in der schwedischen Provinz Södermanland gekauft. Der 1600 Morgen große Besitz liegt an dem See Sillen in besonders schöner landschaftlicher Umgebung.

Spartrieb der Affen

Dem Psychologie-Dozenten E. J. Watterson an der Yale-University ist es gelungen, einer Schimpansen-Familie den Begriff des Geldes beizubringen. Die Affen wurden daran gewöhnt einerseits für ihre Arbeit — Holztragen, Turnen, Geschirrputzen usw. — eine Belohnung in Form von Spielgeld verschiedener Größe und Färbung zu erhalten, anderseits dieses Geld für ihr Essen, für Näschereien, Spielsachen usw. wieder „auszugeben“. Es dauerte nur ganz kurze Zeit, bis die klügsten unter den Schimpansen den Witz der Sache begriffen hatten, und die Folge davon ist, daß die Affen sich jetzt gar nicht genug tun können in Arbeiten, um möglichst viel von den Genuß spendenden Metallstücken zu erraffen. Während die jüngeren unter den Tieren sofort mit den „verdienten“ Geldstücken zum Wärter eilen, um sie wieder loszuwerden, haben sich die Erwachsenen ein Versteck angelegt, wo sie ihre Schätze unterbringen und wo sie mit sichtlichem Widerstreben immer gerade so viel hervorsuchen, wie sie eben benötigen.

400 km Reichsautobahnen werden Sonntag dem Verkehr übergeben

Berlin, 24. September. Am kommenden Sonntag werden in verschiedenen Gebieten des Reiches **neue Autobahnstrecken** dem Verkehr übergeben, und zwar in einer Gesamtlänge von nicht weniger **als 400 Kilometer.** Das stolze Netz der Straßen Adolf Hitlers vergrößert sich mehr und mehr; es ist längst aus dem Stadium der Prophezeiungen und Ankündigungen herausgekommen und sind als **kulturelle Großtat** in steigendem Maße die Beachtung der Weltöffentlichkeit. Mit Inbetriebnahme dieser Teilstrecken hat das **Autobahnnetz eine Länge von 1000 Kilometern erreicht.**

Es werden am Sonntag mit besonderen Feierlichkeiten eröffnet: Die 92 Kilometer lange Teilstrecke **Breslau—Liegnitz—Kreibau** der Strecke **Breslau—Berlin;** als nördlicher Abschnitt der Strecke **Berlin—Stettin** die Strecke Joachimsthal—Colbitzow (75 Kilometer); ein Teilstück zwischen **Beuthen OS. und Gleiwitz** von 15 Klometer Länge; die 15 Kilometer lange Strecke **Dresden—Wilsdruff** und die 30 Kilometer lange Strecke bei **Chemnitz** von Ober-Lichtenau bis Hohenstein—Ernstthal der Autobahn Dresden—Weimar; der Abschnitt Frankfurt a. M.—Bad Nauheim (40 Kilometer); die 35 Kilometer lange Strecke **Heidelberg—Bruchsal;** in Thüringen das 70 Klometer lange Stück **Schleiz—Lanzendorf** der Linie Berlin—München; von der Autobahn **Stuttgart—Ulm** ein 25 Kilometer langes Teilstück Stuttgart—Unterboihinger; ein kleiner Abschnitt von zehn Kilometer Länge in Fortführung der Strecke Köln—Düsseldorf bis vor Duisburg und einige weitere kleine Verbindungen.

Zuchthausrevolte in Ungarn

Im Zuchthaus von Steinabrückl bei Oedenburg in Ungarn kam es zu einer Revolte. Während des üblichen Frühspaziergangs versuchten etwa 200 Sträflinge, die anwesenden zehn Aufseher zu überwältigen. Es entstand ein Handgemenge. Die von den Aufsehern abgegebenen Schreckschüsse alarmierten die ganze Zuchthauswache. Vor dem Gebäude wurden Maschinengewehre in Stellung gebracht, um etwaige Ausbrecher zu erschießen. Der Zuchthausdirektor forderte die Sträflinge auf, sich zu ergeben, widrigenfalls von der Waffe Gebrauch gemacht würde. Daraufhin trat wieder Ruhe ein, aber die Bewachung des Zuchthauses wurde vorsichtshalber verstärkt.

Renngalopp nur auf Duraluminium?

Die französischen Rennpferde sollen einen leichteren Hufbeschlag erhalten

Uns allen ist der Begriff des Hufeisens so geläufig, daß es uns gar nicht in den Sinn kommt, anderes Metall als Eisen beim Hufbeschlag verwendet zu wissen! Außer der Tatsache, daß es einen Hufbeschlag für Pferde gibt, wissen freilich die wenigsten Menschen etwas Näheres darüber. Legt man ihnen ein Hufeisen vor, würden die meisten nicht einmal den Unterschied zwischen den Hufeisen für Vorderbeine und für Hinterbeine kennen. Die Vordereisen sind nämlich rundlich, während die Hintereisen eine mehr herzförmige Form aufweisen. Wer also zu Hause ein Hufeisen als Glücksbringer hat, sehe schleunigst einmal nach, zu welcher Gattung das seinige gehört. Glück bringt's ja auf jeden Fall — oder auch nicht.

Was wiegt nun eigentlich ein Hufeisen? Wer schon einmal eins in der Hand gehabt hat, und zwar ein ganzes, nicht nur ein zerbrochenes zu Glückszwecken, der weiß, daß es ein ziemliches Gewicht besitzt. Bei den schweren Zugpferden werden Gewichte von zwei Kilogramm erreicht, bei gewöhnlichen Zugpferden kommt man mit einem Kilogramm aus. Bei den Rennpferden, den Aristokraten unter den Pferden, hat man bisher Hufeisen aus Stahl verwendet, die höchstens 250 Gramm schwer sind. Nunmehr sind die Pferdebesitzer und Trainer dazu übergegangen, Versuche mit Duraluminium herzustellen, um durch die Gewichtsersparnis eine Entlastung des Pferderückens herbeizuführen.

So merkwürdig und geheimnisvoll dieser Zusammenhang zunächst erscheinen mag, ist er doch in der Praxis von großer Bedeutung. Die Kilogrammbelastung an den Füßen eines Rennpferdes entspricht etwa einer Rückenbelastung von acht Kilogramm. Da nun bei Hufbeschlägen von Duraluminium sich das Gewicht um 50 bis 80 Gramm je Huf verringert, kommt eine Gesamtgewichtsersparnis von fast einem halben Kilogramm heraus. Dadurch würde also der Rücken um etwa vier Kilogramm entlastet werden, und was das unter Umständen bedeuten kann, weiß jeder Rennenbesucher.

Natürlich spielt eine Gewichtsersparnis nur bei Flachrennen eine Rolle. Für Hindernisrennen ist die Frage der Hufbelastung nicht von so ausschlaggebender Wichtigkeit. Bei den dortigen Pferden ist man vorläufig beim alten Eisenbeschlag geblieben. Die Mehrzahl der Flachrennpferde dagegen läuft bereits jetzt mit Aluminiumbeschlägen, einige wenige Trainer haben einen anderen Ausweg eingeschlagen, indem sie die Vorderhufe mit Duraluminium beschlagen lassen, dagegen bei den Hinterfüßen beim Beschlag aus weichem Stahl geblieben sind.

Uebrigens wissen die wenigsten Traberinteressenten, daß während des Trainings die Vorderhufe vieler Pferde mit Blei oder Kupfer beschwert werden, um dem Werfen der Beine einen größeren Schwung zu geben. Erst zwei Tage vor dem Rennen erhalten die Pferde die letzten Beschläge. Die Querstangen der Hindernisse auf einigen Pariser Rennbahnen sind inzwischen auch durch Aluminiumrohre ersetzt worden, die das Gewicht von Bambusstangen haben.

Beschlüsse des polnischen Ministerrats

Warschau, 26. September. Der Ministerrat hat in seiner Freitagsitzung auf Antrag des Wohlfahrtsministers einen Beschluß über die Winterhilfe für die Arbeitslosen gefaßt. Es wird ein allgemeines Landeskomitee gebildet, das dann mit Hilfe der Wojewodschafts-, Kreis- und Gemeindekomitees eine große Sammelaktion durchführen wird. Ferner nahm der Ministerrat einen Entwurf für ein Dekret über das Staatl. Dorfkultur-Institut an, dessen Tätigkeit auf eine Hebung der Dorfkultur hinzielen soll. Ein weiterer Beschluß betraf die Annahme des Entwurfes über die Einschränkung der Emeriturrechte der Notare und Hypothekenschreiber. Ferner nahm der Ministerrat einen Notverordnungsentwurf über die Hinausschiebung von Exmissionen aus Handels- und gewerblichen Betrieben an, worüber an anderer Stelle ausführlich berichtet wird. Außerdem wurde ein Nachtragskredit für das Landwirtschafts- und Agrarreformministerium in Höhe von 750 000 zł zur Gewährung von nichtrückzahlbaren Beihilfen an Kleinbauern beschlossen.

Zusätzliche Parzellierung von 40 000 Hektar

Warschau, 25. September. Auf Grund eines Beschlusses des Ministerrates **gelangt am 1. Oktober d. Js. die Liste des zur Parzellierung bestimmten Großgrundbesitzes von zusammen 40 000 Hektar zur Veröffentlichung.** Sofern die in der genannten Liste angeführten Grundbesitzer den zur Parzellierung bestimmten Boden nicht freiwillig für Parzellierungszwecke verkaufen oder der Staatl. Landeswirtschaftsbank übereignen, erfolgt die Zwangsenteignung. Von amtlicher Seite wird die Veröffentlichung dieser zusätzlichen Parzellierungsliste damit begründet, daß die Regierung in den letzten Jahren infolge der schlechten Wirtschaftslage nicht in der Lage war, die gesetzlich zulässige Bodenfläche für Parzellierungszwecke zu erwerben, so daß der Landaufteilungsplan alljährlich verringert wurde. Die neue Parzellierung soll also in gewissem Sinne eine Rekompensation für die in den letzten Jahren unterlassenen Parzellierungen sein.

Waffenlieferant Frankreich

Burgos, 26. September. Wie aus nationalistischen Kreisen verlautet, **dauern die Waffenlieferungen aus Frankreich unvermindert an.** Zuverlässigen Berichten aus Barcelona zufolge, seien im Laufe der letzten acht Tage allein in Alicante als „Linienflugzeuge der Air France" acht französische Jagdflugzeuge und ein dreimotoriger Bomber eingetroffen, und von der spanischen Militärfliegerei übernommen worden, wobei es besonders bemerkenswert erscheint, daß die Abnahme durch den sowjetrussischen Piloten Kirenin erfolgte. Weiter wird aus Alicante berichtet, daß der aus Frankreich kommende südslawische Dampfer „Ljubica Matkovic" in der Nacht vom 24. v. M. im dortigen Hafen 428 **Motorräder mit aufmontierten Maschinengewehren gelöscht** habe. Der französische Transportleiter sei mit Ausweisen des spanischen Botschafters in Paris versehen gewesen. Er habe die Rückreise nach Frankreich mit einem französischen Linienflugzeug angetreten.

Englisches Flugzeug in Palästina abgeschossen

London, 25. September. Am Donnerstag kam es in verschiedenen Teilen Palästinas zu neuen blutigen Kämpfen. Bei einem Zusammenstoß englischer Truppen mit einer größeren Freischar der Araber bei Yenin wurden Flugzeuge eingesetzt; **ein englisches Flugzeug wurde durch die Araber abgeschossen,** der Pilot konnte gerettet werden. Zwei englische Offiziere wurden verwundet.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

O.-G. Storcz: 20 Uhr: Jeden Dienstag Mitgl.-Versammlung der jungen Volksgenossen.

O.-G. Drzycim: 20 Uhr: Jeden Mittwoch Mitgl.-Versammlung in Falkenhorst.

O.-G. Waldau: 26. 9., 19 Uhr: Mitgl.-Vers.
O.-G. Szpital: 26. 9., 20 Uhr: Mitgl.-Vers.
O.-G. Weißenhöhe: 26. 9., 19 Uhr: Mitgl.-Vers.
O.-G. Deutscheck und Schwersenz: 26. 9., abends 7 Uhr: Mitgl.-Vers. mit anschließendem Tanz bei Grzyb in Deutscheck.
O.-G. Klodtken: 27. 9., 18 Uhr: Mitgl.-Vers. im Gasthaus Eggert, Arbeit und Ernte.
O.-G. Rogasen: 27. 9., 17 Uhr: Generalversammlung im Hotel Polski.
O.-G. Obornik: 27. 9., 16 Uhr: Generalversammlung im Hotel Borowicz; anschl. Vortrag Reissert.
O.-G. Gembitz: 27. 9.: Mitgl.-Vers. bei Weidemann.
O.-G. Pniewy: 27. 9., nicht 16 sondern 18 Uhr: Mitgl.-Vers. Neuwahl des 1. Vorsitzenden, anschl. Erntefeier mit Tanz im Hotel Schrader. **Es spricht Dr. Kohnert.**
O.-G. Bordzichau: 27. 9., 15 Uhr: Mitgl.Vers. bei Steiniger.
O.-G. Wloki: 27. 9., 16 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Scheibe in Wloki.
O.-G. Friedheim: 27. 9., 16 Uhr: Mitgl.-Vers. im Vorkörperschen Saale.
O.-G. Lewitzhauland: 27. 9.: Mitglieder-Vers.

Hohnsteiner Puppenspieler

O.-G. Mirowice: 26. 9., 16 Uhr: Für Kinder. 20 Uhr: Für Erwachsene bei Beyer in Mirowice.
O.-G. Wreschen: 27. 9.: 15 Uhr für Kinder, 20 Uhr für Erwachsene in Podwęgierki.
O.-G. Schroda: 28. 9.
O.-G. Neustadt: 29. 9.
O.-G. Schroda: 28. 9.: 16 Uhr Veranstaltung für Kinder, 20 Uhr Veranstaltung für Erwachsene.
O.-G. Neustadt a. W.: 29. 9.

Erntefeiern

O.-G. Prust: 26. 9., 18 Uhr: In Topolowo bei Eisenberger.
O.-G Weißenhöhe: 26. 9., 20 Uhr: Bei Oehlke.
O.-G. Graudenz und Dragas: 26. 9., 20 Uhr: Bei Kühn im Roten Krug in Dragas.

*

Das für den 26. September angesetzte Erntefest der Ortsgruppen **Ritschenwalde, Jankendorf** und **Wischinhauland** bei Vielhaber in Wischin-Neudorf findet nicht statt, weil das Starostwo die Genehmigung versagte.

*

O.-G. Drzycim: 26. 9., 19 Uhr: Bei Seidel in Lniano.
O.-G. Bnin, Kamionki und Santomischel 27. 9.: Hotel Nowak-Bnin.
O.-G. Gnesen: 27. 9., 16 Uhr.
O.-G. Szamocin: 27. 9., 20 Uhr.
O.-G. Konojady: 27. 9., 17 Uhr: In Jablonowo im Hotel Paul.
O.-G. Romanowo: 27. 9.
O.-G. Gostyn: 27. 9., 18 Uhr: Im Schützenhaus Gostyn.
O.-G. Gembitz: 27. 9.: Im Saale Weidemann.
O.-G. Węgielnia: 27. 9., 17 Uhr: Bei Kaiser-Grudna.
O.-G. Barcin: 27. 9., 15 Uhr: Bei Klettke.
O.-G. Pudewitz: 27. 9., 15 Uhr: In Łagiewniki.
O.-G. Rogowo und Znin: 27. 9., 14 Uhr: Auf der Wiese von Vg. Düsterhöft-Łazińska.
O.-G. Rawicz: 27. 9., 14.30 Uhr: Herbstfeier in der Loge.

Sommerfest.

O.-G. Wilhelmsort: 26. 9., 19 Uhr: Bei Protokowicz.

Kreistreffen.

O.-G. Goile, Kreis Wollstein: 27. 9., 14 Uhr. Bei Wilhelm in Gola. Die jungen Mitglieder versammeln sich um 12 Uhr. Dr. Kohnert spricht.
O.-G. Schubin: 18. 10., 13 Uhr.
O.-G. Znin: 18. 10., 16 Uhr: Im Kaufhaus Janowitz.

Vortrag Reissert.

(Volksdeutsche Dichtung.)

O.-G. Peterawe: 26. 9., 19 Uhr: Bei Andreas.
O.-G. Samter: 27. 9., 16 Uhr: Bei Sundmann.



Sperrplatten

trocken verleimt, geschliffen, in Erle, Birke und Kiefer, hellfarbig, billigst.

Fabriklager „Dykta"
Poznań,
ul. św. Wojciecha 28.
Bitte Preisliste anfordern!



Neue sowie Reparaturen billigst

E. Lange,
Wolnica 7.



Für den Herbst und Winter!

Paletots - Ulster - Anzüge

aus modernsten Stoffen in vorzüglicher Verarbeitung, tadellosem Schnitt und besten Zutaten.

Großes Tuchlager!

Erzeugnisse erstklassiger inländischer Fabriken zu besonders niedrigen Preisen.

Unbedingt reell.

Aeltestes Unternehmen dieser Branche am Platze.

EDMUND GRZEŚKOWIAK
POZNAŃ STARY RYNEK 83.

Damen- und Herrenhüte
Wäsche
Strümpfe
Pullover
Trikotagen
Handschuhe
Krawatten
Schals
zu den billigsten Preisen in grosser Auswahl empfiehlt

M. Švenda
Poznań, St. Rynek 65.

Personen- und Lastwagen sowie Omnibusse

Chevrolet

montiert in den Werken Lilpop, Rau u. Loewenstein S. A. Warszawa

liefern wir in allen Ausführungen schon von **zł 7.600** an.

Brzeskiauto S. A.

Poznań, Dąbrowskiego 29 Tel. 63-23, 63-65

Als langjährige Chevrolet-Vertreter unterhalten wir fachmännisch organisierte Kundendienststation.



Werben ist wirtschaftliche **Notwendigkeit!**

Erstklassige Existenz!

Fabrik technischer Artikel in Poznań, ohne Konkurrenz, im vollen Betriebe, mit Vorräten, gut eingeführt, Umsatz ausschließlich gegen Bar. Hohes Einkommen. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Krankheitshalber zu verkaufen. Preis 55 000 zł. Nur ernsthafte Reflektanten, denen an guter und dauernder Existenz gelegen ist, mögen ihre Offerten einsenden Poznań 3, skrzynka pocztowa **1031**.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	10 „
Stellengesuche pro Wort	5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

Möbel aus
3 Jahrhunderten
Caesar Mann
Poznań
ul. Rzeczypospolitej 6.
Auf die Hausnummer achten!
Gegr. 1860. Tel. 1466.

Doppelgewehre
erstklassige hahnlose, neue: Sauer 16, Collath 12; Karpatenbüchse des Exkaisers Wilhelm, Gelegenheitsangebot.
Ratajczaka 27, Wohn. 6.

Vor jedem
Möbeleinkauf
besuche die billigste Bezugsquelle
Komisowa Hala Mebli
Wrocławska 38.
Ständig große
Auswahl
kompletter
Zimmer-einrichtungen
sowie einzelner Möbelstücke.

Achtung!
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Tapezierer-, Dekorations-Artikel; Polsterwaren, Möbel-, Wagenbezüge, Bindfaden, Sattlergarn, Gurtband, Wagenpläne, Segeltuche, Linoleum — Kokosläufer und-Matten, Pferdedecken, Filz.
Fr Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

Trauringe
Uhren, Gold u. Silberwaren, Brillanten-gelegenheitskäufe, Werke für Standuhren kauft man am günstigsten bei
A. Prante,
Poznań, Sw. Marcin **56**

6 altdeutsche Stühle um 1750
1 Barock-Tisch um 1720
1 Dzg. Barock-Schrank
alles gut erhalten, alte und preiswerte Stücke.
Caesar Mann
Poznań
ul. Rzeczypospolitej 6.
Auf die Hausnummer achten!
Gegr. 1860. Tel. 1466.

Kaufgesuche

Dampfpflug
gebraucht, zu kaufen gesucht. Offerten m. Preisangaben unt. 1138 an die Geschst. d. Zeitung.

Gold
Silber, Brillanten, alte goldene Zähne kaufe und zahle die höchsten Preise.
A. Prante,
Goldschmiedemeister
Poznań, Ratajczaka .., Hochpart.

Stellengesuche

Evgl. Mädchen sucht
Stellung
vom 15. Oktober als Kinderfräulein. Spreche deutsch u. polnisch. Nähkenntnisse vorhanden. Offert. unt. **1126** an die Geschst. dieser Zeitung.

26j. Mädchen m. guten Zeugnissen sucht
Stellung
als einfache Stütze zum 1. Oktober. Off. unter 1139 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Solides, ehrliches Mädchen mit Kochkenntnissen sucht
Stellung
zum 15. Okt. Offerten unter **1136** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Witwe
sucht Stellung im frauenlosen Haushalt oder anderweitig als Stütze oder Alleinmädchen. Off. unter **1135** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Älteres Mädchen sucht
Aufwartestelle
für 2 mal wöchentlich oder auch alle Tage. Off. unter 1132 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Suche in Poznań Stellung, 15. Okt., im
Haushalt
mit Familienanschluß, (kinderlieb), evtl. im
Geschäft
Kenntnisse in Schneiderei, Handarbeit u. Poln. vorhanden. Off. unter 1134 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Offene Stellen

Lehrling
aus guter Familie, kräftig, deutsch u. poln. sprechend, bei freier Station, wird von sofort gesucht.
H. Kiwi
Eisen- u. Baumaterialien-Handlung
Oborniki.

Einfache
Stütze
perfekt im Schneidern, Stopfen, Plätten, Wäsche vorläufig als Vertretung (evtl. in Dauerst.) gesucht. Offert. unter 1124 an die Geschst. dieser Zeitung.

Suche ab. 15. Novbr.
jungen Mann,
der die Buchführung Labor, sowie die Hofverwaltung zu tätigen hat. Praxis mindestens vier Jahre, Gehalt 50,— zł. Lebenslauf, Zeugnisabschriften zu senden an
Otto Hoffmann,
Kurów, p. Skalmierzyce, pow. Ostrów Wlkp.

Möbl. Zimmer

Freundliches
Zimmer
im I. Stock zu vermieten. Szamarzewskiego 20, Wohnung 4.

Alleinst. Frau nimmt berufst., gebild., junges Mädchen als
Mitbewohnerin
in ihr Heim auf. Volle Pension monatl. 65 zł. Offert. unt. 1137 an die Geschst. dieser Zeitung.

Möbliertes
Zimmer
zwei Personen, Telefon. Mickiewicza 15, W. 7.

Freundliches
Balkonzimmer
Kościelna 4, Wohn. 8.

Besseres
Zimmer
ul. Wrocławska 5/6, W. 5.

1—2 Studenten
evtl. Mädchen, finden gute Unterkunft u. Beköstigung bei Professorenfamilie.
Siemiradzkiego 2, W. 8.

Vermietungen

7-Zimmerwohnung
evtl. 5 oder 6 mit allem Komfort, I. Etage, sehr sonnig, vollständig renoviert, mit neuen Öfen in der Nähe des Wilsonpark. Informationen Telefon 2863.

Mietsgesuche

Studentin — Polin
sucht Zimmer bei deutscher Familie. Off. unt. 1131 a. d. Geschst. d. Ztg.

Geldmarkt

3000—4000 Sperrmark
zur Auszahl. in Deutschland gegen Złoty-Barzahlung in Polen gesucht. Offert. unter 1129 an die Geschst. dieser Zeitung.

Unterricht

Dipl.
Musiklehrerin
A. Seger
Strzelecka 6, Wohn. 15.

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse.
Kantaka 1, W. 6.

Gesang-, Klavier-
Unterricht, gewissenhaft, individuell.
Lotte Jankuhn-Pogorzelski,
Absolventin der Staatl. Musikhochschule-Berlin,
Górna Wilda 40, W. 5.
Sprechzeit 5—7 Uhr.

Heirat

Mädel, 32 Jahre alt, 2000 zł Vermögen, sucht Handwerker oder kl. Geschäftsmann evtl. Händler zwecks
Heirat
kennenzulernen. Witwer und Landwirt nicht ausgeschlossen. Offert. unt. 1140 a. d. Geschst. d. Ztg.

Landwirt
evgl., Besitzer eines rund 700 Mrg. großen Gutes, wünscht geeignete Lebensgefährtin. Offert. unter 1141 a. d. Geschst. d. Ztg.

Landwirt
28 J. alt, evgl., über 100 Morgen große Wirtschaft, sucht Bekanntschaft einer Dame mit Vermögen bis 6000 zł zwecks Heirat. Offerten mit Lichtbild unter 1133 an die Geschäftsstelle d Zeitung.

Verschiedenes

Hebamme
Kowalewska, Łąkowa 14
Rat und Hilfe bei Geburt und in allen Fällen.

Dampfdauerwellen
6,— zł, Garantie.
Rococo
św. Marcin 68.

Künstlerisches
Stopfen von Teppichen und Garderobe. Ziehe um von Dąbrowskiego 7, W. 1 nach Rogoźngo, ul. Czarnkowska 140, W. 3.
Z. Nowak,
früher Adamska.

Umfassonieren
von Damen- und Herrenhüten billig — modern
W. Hein
plac Sapieżyński 1 i. Hofe neben der Apotheke.
Łazarz
Marsz. Focha 28.
Jeżyce
Szamarzewskiego 1.

Adarelli
bekannte Wahrsagerin
sagt die Zukunft aus Brahminen — Karten — Ziffern — Hand.
Poznań, Podgórna 13
Wohnung 10 (Front)



Flecken! Kriegserklärung!
Chemisches Reinigen, Färben, Dekatieren
„WARTA"

Bürstenwaren
für Haushalt, Landwirtschaft u. Industrie. **Pinsel, Angelgeräte und Netze** empfiehlt billigst
R. MEHL, Poznań
św. Marcin 52-53.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

Einbanddecken

für die

Olympia-Zeitung

Offizielles Organ der XI. Olympischen Spiele 1936 in Berlin

Hellblau Leinen mit Goldprägung

einschließlich Einbinden **Preis 5** zł zuzüglich Porto.

Concordia Sp. Akc.

Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Der Warenumschlag im Gdingener Hafen im August

Im Laufe des Monats August wurden im seewärtigen Warenverkehr im Hafen von Gdingen insgesamt 659 764 t umgeschlagen gegenüber 627 960 t im Juli d. J. und 754 449 t im August v. J. Gegenüber dem Juli ist der Umschlag demnach um 5,1 Prozent grösser gewesen, im Vergleich zum August des vorigen Jahres um 12,5 Prozent geringer. Auf die Einfuhr entfielen im Berichtsmonat 116 617 t und auf die Ausfuhr 543 147 t gegenüber 109 480 t in der Einfuhr und 518 480 t in der Ausfuhr im Monat Juli d. J. In den ersten acht Monaten bezifferte sich die seewärtige Wareneinfuhr auf 775 450 t gegenüber 711 198 t in der gleichen Zeit des Jahres 1935 und die Ausfuhr auf 4 121 359 t gegenüber 4 165 155 t.

Ausbau der estländischen Torfindustrie

Dieser Tage besuchte der estländische Staatspräsident in Begleitung des Oberbefehlshabers der Armee und der gesamten estnischen Regierung die Betriebe der staatlichen Torfindustrie in Ellamaa. Dieser Besuch soll im Zusammenhang mit den weitgehenden Projekten des estnischen Wirtschaftsministeriums stehen, die einen allmählichen Ausbau der einheimischen Torfindustrie zum Ziele haben. Im Rahmen dieser Pläne ist von der staatlichen Torfindustrie bereits die Errichtung einer Torfgewinnungs- und Verarbeitungsanlage in Lehtse in Angriff genommen worden, der in der nächsten Zeit kleinere Betriebe in Ullila, Sindi, Narva, Harku und Paide folgen sollen. Ein grösseres Torfmoor soll schliesslich noch in Lawasaare erschlossen werden, während in Ellamaa die Erzeugung von Torfunterstreu, die gegenwärtig rund 50 000 Balien jährlich beträgt und zum grössten Teil nach Amerika exportiert wird, beträchtlich erweitert werden soll.

Polnisch-französische Fühlungnahme in Wirtschaftsfragen

Auf Grund des Ergebnisses der vom französischen Handelsminister Bastid in Warschau geführten Unterredungen wird in nächster Zeit in Polen ein Ausschuss zum Studium der Möglichkeiten für eine Vertiefung der polnisch-französischen Wirtschaftsbeziehungen gebildet werden. Ausserdem wird eine Anzahl von Vertretern der polnischen Wirtschaftskreise voraussichtlich in den ersten Oktobertagen sich nach Frankreich begeben, um dort die Absatzmöglichkeiten f[illegible] die polnische landwirtschaftliche und industrielle Ausfuhr zu prüfen, während eine Gruppe französischer Wirtschaftler in gleicher Absicht nach Polen kommen soll.

Wie verlautet, soll Minister Bastid während seines Warschauer Aufenthalts entgegen den bisherigen Verlautbarungen über seinen Besuch dennoch verschiedene französisch-polnische Streitpunkte, wie die Żyrardówer Affäre und die Angelegenheit des Warschauer Elektrizitätswerks angeschnitten haben. Nach französischen Quellen soll Bastid von den polnischen Stellen die Zusicherung erhalten haben, dass „diese Fragen auf eine Weise geregelt werden sollen, die beide Teile befriedigen könne". Man schliesst hier aus dieser Meldung, dass die Finanzgruppe Boussac doch noch einen höheren Kaufpreis für ihre Aktienmehrheit erhalten wird, als er von der polnischen Bankengruppe geboten und der als zu niedrig nicht angenommen wurde. Auch die französischen Aktionäre des Warschauer Elektrizitätswerks sollen auf eine grössere Abfindungssumme rechnen.

Das diesjährige Ernteergebnis in Polen

Das polnische Statistische Hauptamt veröffentlicht das vorläufige Ernteergebnis in Polen. Danach wird der Ertrag an Weizen auf 2.12 Mill. t, an Roggen auf 6,39 Mill. t, an Gerste auf 1.46 Mill. t, an Hafer auf 2.63 Mill. t und an Kartoffeln auf 32 Mill. t geschätzt. Da es sich um eine vorläufige Schätzung handelt, kann das spätere endgültige Ergebnis nach der einen oder anderen Seite hin abweichen. Aus den vorangeführten Zahlen geht hervor, dass die diesjährige Ernte im Vergleich zum Vorjahr von Weizen um 5,6 Prozent und von Hafer um 1,1 Prozent höher war, dagegen Roggen um 3,4 Prozent, Gerste um 0,7 Prozent und Kartoffeln um 1,3 Prozent weniger geerntet wurden. Im Vergleich zum Durchschnitt der Ernteerträge in den Jahren 1931—35 war der diesjährige Ernteertrag von Weizen um 7,12 Prozent, von Gerste um 0,8 Prozent, von Hafer um 4,8 Prozent und von Kartoffeln um 3,3 Prozent höher, die Ernte von Roggen jedoch um 3,4 Prozent niedriger. Was die Qualität der eingebrachten Ernte anbetrifft, so haben von den 4000 vorliegenden Berichten über die Ernteschätzung im Durchschnitt bei den einzelnen Getreidegattungen im Prozentverhältnis eine gute, mittlere oder mindere Qualität angegeben (die erste Zahl gibt den Prozentsatz der Antwort, die den Ertrag als „gut" bezeichnen, an, die zweite „mittel" und die dritte „schlecht", die Zahlen in Klammern sind die entsprechenden Angaben aus dem Vorjahr): Winterweizen 22 (25) — 72 (67) — 6 (8), Winterroggen 18 (37) — 70 (58) — 12 (5), Sommergerste 17 (23) — 67 (65) — 16 (12), Hafer 23 (31) — 64 (57) — 13 (12). Die voraussichtliche Obsternte gestaltete sich, in Prozenten der eingegangenen Berichte ausgedrückt, im Durchschnitt für Polen wie folgt (die erste Zahl gibt den Prozentsatz der Antworten für einen „reichen" Ertrag, die zweite für einen „mittleren", die dritte für einen „geringen"; die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Berichte des Vorjahres): Aepfel 21 (13) — 49 (51) — 30 (36), Birnen 22 (4) — 54 (38) — 24 (58), Pflaumen 10 (22) — 27 (40) — 63 (38).

Die Lage der polnischen Erdölindustrie im August

Die Erdölerzeugung betrug im August 1936 insgesamt 4283 Waggons gegenüber 4236 im Juli. Die Erdölverarbeitung in den Raffinerien stellte sich auf 4127 gegenüber 4335 Waggons im Vormonat. Die Zahl der tätigen Raffineriebetriebe betrug 26, die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter 3186. Insgesamt wurden 3815 Waggons Erdölprodukte erzeugt (ohne Gasolin, dessen Produktion 320 Waggons betrug) gegenüber 4029 Waggons im Vormonat, darunter (in Waggons): Benzin 688, Naphtha 1212, Gasolin- und Brennöl 695, Schmieröl 503, Paraffin 167. Der Inlandsabsatz stellte sich auf 2929 Waggons gegenüber 2331 im Vormonat, darunter (in Waggons): Benzin 734, Naphtha 898, Gasolin- und Brennöl 480, Schmieröl 411, Paraffin 75. Die Ausfuhr betrug 1482 Waggons gegenüber 1601 im Vormonat, darunter (in Waggons): Benzin 492, Naphtha 336, Gasolin- und Brennöl 302, Schmieröl 326, Paraffin 96. Am 31. 8. 36 stellten sich die Vorräte an Erdölprodukten einschliesslich Gasolin auf 18 970 Waggons gegenüber 19 364 Waggons am Ende des Vormonats. Die Erdölvorräte betrugen 3321 Waggons.

Bank Polski in der zweiten Septemberdekade

In der zweiten Dekade des September hat sich der Goldbestand der Bank Polski gegenüber der ersten Dekade um 2,4 auf 369,2 Mill. zł erhöht, der Devisenbestand dagegen um 0,4 auf 16,5 Mill. zł verringert. — Die Summer der ausgenutzten Kredite ist um 12,3 auf 794,0 Mill. zł zurückgegangen, ebenso hat sich der Wechselbestand um 8,8 auf 640,6 Mill. Złoty, der Bestand an diskontierten Schatzscheinen um 3,1 auf 42,8 Mill. zł und die Lombardkredite um 0,3 auf 110,6 Mill. zł verringert. Gleichzeitig ist der Bestand an eigenen Papieren um 9,1 auf 133,5 Mill. zł angewachsen. Die Posten „andere Aktiva" und „andere Passiva" sind in der Berichtszeit zurückgegangen, und zwar um 11,5 auf 168,5 Mill. zł bzw. um 0,1 auf 327,8 Mill. zł. — Der Notenumlauf der Bank Polski verringerte sich weiter um 28,0 auf 991,0 Mill. zł, dagegen ist der Bestand an polnischen Silber- und Scheidemünzen um 8,5 auf 40,1 Mill. zł angewachsen. Die Golddeckung betrug 33,12 Prozent.

Das polnisch-rumänische Kontingent- und Verrechnungsabkommen

Wie berichtet, wurde zwischen Polen und Rumänien ein bis zum Ende dieses Jahres befristetes vorläufiges Kontingent- und Verrechnungsabkommen abgeschlossen. Die Gesamtsumme der Lieferungen wird auf beiden Seiten einen Wert von etwa 7 Mill zł erreichen können. Rumänien hat Polen Kontingente für Metallwaren, insbesondere für Röhren, die in der rumänischen Erdölindustrie Verwendung finden, erteilt. Die Rumänien erteilten Kontingente beziehen sich auf Weintrauben, Nüsse, Pflaumen und Sonnenblumenkerne. Die Verrechnung der polnischen Lieferungen erfolgt durch die polnische Kompensationshandelsgesellschaft. Wie es heisst, werden bereits in den nächsten Wochen in Warschau die Verhandlungen wegen des Abschlusses eines polnisch-rumänischen Handelsvertrages aufgenommen werden.

Neue Schiffsbauwerft in Archangelsk

Wie aus Archangelsk berichtet wird, sind dort dieser Tage auf der Baustelle der neuen Schiffswerft die vorbereitenden Bauarbeiten begonnen worden. Es handelt sich bei diesem Bau bekanntlich um einen Grossbetrieb, dessen Errichtung im zweiten Fünfjahresplan in dieser Form nicht vorgesehen war, aber durch die Entwicklung des Kriegsschiffbaues auf den übrigen sowjetrussischen Werften notwendig gemacht wurde. Allem Anschein nach beabsichtigt die Hauptverwaltung des Seeschiffbaues im Volkskommissariat der Schwerindustrie den Bau der neuen Werft in Archangelsk mit allen Mitteln zu beschleunigen, um auf dieser in grösserer Entfernung von den Westgrenzen der Sowjetunion gelegenen Anlage die für die Verteidigung des Landes wichtigen Schiffsbauten zu konzentrieren, während die peripherisch gelegenen Leningrader Werften sich wieder dem Handelsschiffbau widmen werden, der in der letzten Zeit wegen der Bevorzugung des Kriegsschiffsbaues stark zurückgegangen ist.

Kontingentverteilung für Auslandswaren

Die Zentraleinfuhrkommission in Warschau hat auf einer Sitzung am 24. 9. eine Kontingentverteilung für eine Reihe von ausländischen Waren durchgeführt. Es sind dies die Kontingente für Naturrohseide, Gewebe aus Naturseide, Zinn, Kupfer, Aluminium, Nickel sowie gekämmte Wolle und Baumwollgewebe aus England, Schaumweine aus Frankreich, Apfelsinen und Bananen aus Jamaica und Cypern, Salzdärme aus Finnland, frische Aepfel aus Kanada sowie seidene und baumwollene Abfälle aus der Schweiz.

Börsen und Märkte

Warschauer Börse

Warschau, 25. September.

Rentenmarkt: Die Stimmung war sowohl in den Staats- als auch in den Privatpapieren veränderlich.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 61.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. Serie 75, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 45, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 50.00, 6proz. Dollar-Anleihe 1919/1920 62.00, 7prozentige Stabilisierungs-Anleihe 1927 52.00, 7proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 44.50—44.75, 5proz. Pfandbriefe der Warschauer Kreditgesellschaft 53.55 bis 53.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 53.50—54.

Aktien: Tendenz gehalten. Notiert wurden: Bank Polski 102, Lilpop 12,85.

Amtliche Devisenkurse

	25. 9 Geld	25. 9 Brief	24. 9 Geld	24. 9. Brief
Amsterdam	357.73	359.17	358.28	359.72
Berlin	211.94	212.78	211.94	212.78
Brüssel	89.52	[illegible]9.88	89.42	89.78
Kopenhagen	119.56	120.14	119.76	120.34
London	26.79	26.93	26.83	26.97
New York (Scheck)	5.29⅜	5.31⅞	5.29½	5.32
Paris	34.855	34.995	34.86	35.00
Prag	21.90	21.98	21.90	21.98
Italien	41.70	41.9[illegible]	41.80	42.00
Oslo	134.57	135.23	134.72	135.38
Stockholm	138.12	138.78	138.42	139.08
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	[illegible]2.31	172.99	172.51	173.19
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 25. September. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: London 1 Pfd. Sterling 26.78—26.88, Berlin 100 RM (verkehrsfrei) 211.94—212.78, Paris 100 Franken 34.86—35.00, Zürich 100 Franken 172.36—173.04, Brüssel 100 Belga 89.47—89.83, Amsterdam 100 Gulden 357.68—359.12, Stockholm 100 Kronen 138.08—138.62, Kopenhagen 100 Kronen 119.57—120.03, Oslo 100 Kronen 134.59—135.11, New York 1 Dollar 5.2975—5.3185.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 26. Septbr. Tendenz: sehr fest. Die Berliner Börse reagierte auf die französischen Währungsmassnahmen in sehr fester Haltung. Allerdings beruhten die Steigerungen auf der Tatsache, dass kleiner Nachfrage kein Angebot gegenüberstand. Farben setzten mit 162 um 3⅜ Prozent höher ein. Siemens gewannen 3, Rheinstahl 2⅝, Harpener 2¼ Prozent. Von Renten stellten sich Reichsaltbesitz auf 114⅞ (115,20).

Blanco-Tagesgeldsätze waren noch nicht zu hören.

Ablösungsschuld: 114⅞.

Märkte

Getreide. Bromberg, 25. September. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 15 Tonnen zu 68 Złoty, Hafer 15 Tonnen zu 15.50 Złoty. — Richtpreise: Roggen 17.75 bis 18, Weizen 24.25 bis 24.75, Braugerste 22 bis 23, Hafer 15—15.75, Roggenkleie 11—11,50, Weizenkleie grob 11.50—12, Weizenkleie mittel 10.50 bis 11.00, Weizenkleie fein 11 bis 11.50, Gerstenkleie 12 bis 13, Winterraps 36—38, Winterrübsen 34—36, Senf 31—33, Leinsamen 35—37, Peluschken 19—20, Felderbsen 18—19, Viktoriaerbsen 20—23, Folgererbsen 22—24, Wicken 18 bis 19, Kartoffelflocken 14.50 bis 15.25, blauer Mohn 58 bis 61, Leinkuchen 18.50—19, Rapskuchen 14.50—15, Sonnenblumenkuchen 17.50 bis 18.50. Stimmung: fest. Der Gesamtumsatz beträgt 2405 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 540, Weizen 190, Braugerste 55, Gerste 537, Hafer 129, Roggenmehl 65, Weizenmehl 37, Roggenmehl 150, Weizenkleie 155, Viktoriaerbben 59, Rapskuchen 15, Leinkuchen 31, Kokoskuchen 10, Peluschken 18, Fabrikkartoffeln 300 t.

Getreide. Warschau, 25. September. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 753 gl 25 bis 25.50, Sammelweizen 742 gl 24.50 bis 25, Standardroggen I 700 gl 17.25—17.50, Standardroggen II 687 gl 16—16.50, Standardhafer I 497 gl 16 bis 16.50, Standardhafer II 460 gl 15.50 bis 16, Braugerste 22.50—24, Felderbsen 18—19, Viktoriaerbsen 25—28, Wicken 18.50—19.50, Peluschken 19.50—20.50, Blaulupinen 8.25—8.75, Gelblupinen 12.50—13, Weissklee roh 85 bis 110, Weissklee gereinigt 97% 125 bis 135, Winterraps 39—40, Winterrübsen 37.50—38.50, Leinsamen 90% 32.50—33.50, blauer Mohn 65—68, Weizenmehl 65% 36 bis 37, Roggenauszugsmehl 30% 26 bis 27, Schrotmehl 95% 20.50 bis 21, Weizenkleie grob 12—12.50, Weizenkleie fein und mittel 10.75 bis 11.25, Roggenkleie 9.75—10.25, Leinkuchen 17.50—18, Rapskuchen 14.50—15. Der Gesamtumsatz beträgt 4042 t, davon Roggen 1208 t. Stimmung: fest.

Getreide. Posen, 26. September. Amtl. Notierungen fü: 100 kg in zł frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	17.75—18.00
Weizen	24.75—25.00
Braugerste	22.50—23.50
Mahlgerste 630—640 g/l	19.00—19.25
„ 667—676 g/l	19.50—19.75
„ 700—715 g/l	20.50—21.25
Wintergerste	—
Sommergerste, neu	—
Hafer	15.00—15.50
Standardhafer	—
Roggenmehl 30%	27.25—27.50
I. Gatt. 50%	26.75—27.00
I. Gatt. 65%	25.75—26.25
2. Gatt. 50—65%	20.50—21.50
Schrotmehl 95%	—
Weizenmehl I. Gatt. 20%	40.50—42.25
I A Gatt. 45%	39.75—40.25
I B „ 55%	38.75—39.25
I C „ 60%	38.25—38.75
I D „ 65%	37.25—37.75
II A „ 20—55%	36.50—37.00
II B „ 20—65%	36.00—36.50
II D „ 45—65%	33.50—34.00
II F „ 55—65%	29.25—29.75
II G „ 60—65%	27.75—28.25
III A „ 65—70%	25.75—26.25
III B „ 70—75%	23.75—24.25
Roggenkleie	11.00—11.50
Weizenkleie (grob)	11.75—12.25
Weizenkleie (mittel)	10.75—11.50
Gerstenkleie	12.50—13.75
Winterraps	37.00—38.00
Leinsamen	37.00—40.00
Senf	31.00—34.00
Sommerwicke	—
Peluschken	—
Viktoriaerbsen	20.00—23.00
Folgererbsen	23.00—25.00
Blaulupinen	—
Gelblupinen	—
Serradella	—
Blauer Mohn	59.00—65.00
Fabrikkartoffeln pro Kiloprozent	0.15
Rotklee, roh	—
Inkarnatklee	—
Rotklee (95—97%)	—
Weissklee	—
Schwedenklee	—
Gelbklee, entschält	—
Wundklee	—
Leinkuchen	18.25—18.50
Rapskuchen	14.75—15.00
Sonnenblumenkuchen	—
Weizenstroh, lose	1.55—1.80
Weizenstroh, gepresst	2.05—2.30
Roggenstroh lose	1.65—1.90
Roggenstroh, gepresst	2.40—2.65
Haferstroh, lose	1.90—2.15
Haferstroh, gepresst	2.40—2.65
Gerstenstroh, lose	1.55—1.80
Gerstenstroh gepresst	2.05—2.30
Heu, lose	4.00—4.50
Heu gepresst	4.65—5.15
Netzeheu lose	4.90—5.40
Netzeheu gepresst	5.90—6.40

Stimmung: beständig.

Gesamtumsatz: 4796.5 t, davon Roggen 1219, Weizen 580, Gerste 220, Hafer 15 t.

Getreide. Danzig, 25. September. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 128 Pfd. 25.75—26, Weizen 124/25 Pfd. 25.50, Weizen 120 Pfd. 24.50, Weizen, galiz. wolh. 126 Pfd. 25.50, Roggen 120 Pfd. 18.75—19.25, Gerste feine fest 24.50—26, Gerste mittel laut Muster 23—24, Gerste 114/15 Pfd. 22.50, Gerste 110 Pfd. 21.50—21.75, Gerste 108/08 Pfd. 21, Gerste 105 Pfd. 20.50, Gerste, galiz. wolh. 105 Pfd. 20, Hafer 15.25—17, Viktoriaerbsen 22—26.50, grüne Erbsen 22—27, kleine Erbsen 20, Ackerbohnen 19.50, Peluschken 22 bis 23, Wicken 18.50—22, Blaumohn 65—69. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 12, Roggen 58, Gerste 59, Hafer 20, Hülsenfrüchte 5, Kleie und Oelkuchen 10, Saaten 2.

Vieh. Warschau, 24. September. Amtliche Notierungen der Viehpreise je kg Lebendgewicht loco Markt. Rinder gut gemästet b) andere 68—69, mittel gemästet a) fleischig 63—66, b) andere 54—66½, wenig gemästet a) fleischig 52; Kühe gut gemästet b) andere 65, mittel gemästet a) fleischig 58—63, b) andere 54—58, wenig gemästet a) fleischig 52—53 b) andere 50—51; Bullen gut gemästet a) fleischig 68, b) andere 65, mittel gemästet a) fleischig 60, b) andere 54—58, wenig gemästet a) fleischig 51; Kälber extra über 60 kg —, vollfleischig über 40 kg 80—95, wenig fleischig 50—55; Speckschweine über 150 kg 92—96, fleischig über 110 kg 85—87, von 80—110 kg 76—84, Magervieh 45—48. Tendenz: ruhig.

Verantwortlich für Politik: i. V. Alfred Loake; für Wirtschaft: i. V. Alexander Jursch; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: i. V. Alfred Loake; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna
Poznań

Devisenbank

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Telefon 2249, 2251, 3054
Girokonto bei der Bank Polski
Konto bei P. K. O. unter Nr. 200490

Depositenkasse
Aleja Marsz. Piłsudskiego 19
Telefon 2387

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte. / Stahlkammern.

Am 23. September d. Js. rief Gott der Herr unseren langjährigen Seelsorger zu sich, den Superintendenten i. R.

Ernst Beyer

im Alter von fast 82 Jahren.

Offenbarung Johannes 14,13.

Der evangelische Gemeinde-Kirchenrat Filehne.

Die Beisetzung findet am Sonntag, dem 27. September, nachm. 3 Uhr von der evangel. Kirche in Polnisch-Filehne aus statt.





Paket von
0,45 złoty an!
Ueberall erhältlich, sowie bei
H. Borkowski, Danzig.

Lose zur 1. Klasse der 37. Lotterie sind schon zu haben!

Unaufhörlich ist das Glück meiner Kollektur hold. Beweis dafür sind die grossen Gewinne:
50 000 zł, 25 000 zł, einige zu 5000 zł
sowie eine stattliche Anzahl Mittelgewinne, die während der Ziehung der laufenden Lotterie in meiner Kollektur gefallen sind.

Stefan Centowski,
Poznań, pl. Wolności 10.

Freundliches, sonniges
Zimmer
zu vermieten.
Kochanowskiego 4, W. 9.

PELZWAREN
E. LEHMANN
Poznań, ul. Wrocławska 18.
Gegr. 1875 — Telefon 2295

Anfertigung vornehmer u. gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.
Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.

Gelegenheitskauf!

Citroen Limousine 6-Personen,
Austro Daimler Limousine 6-Personen
Polski Fiat Model 508 **Limousine** 4-Pers.
Ford junior Limousine 4-Personen,
Fiat 520 Torpedo 4-Personen,
Mercedes Torpedo 4-Personen,
Chevrolet Limousine 4-Personen
und viele andere in gutem Zustande, fahrbereit, empfiehlt
Autovertretung
Auto-Union
Stanisław Sierszyński
Poznań, pl. Wolności 11
Tel. 1341.

---

50 Jahre

Bosch

bedeuten 50 Jahre Wertarbeit für den Fortschritt der Kraftfahrt. Daher bevorzugt der kundige Kraftfahrer das Zubehör von Bosch, wo es auf höchste Sicherheit und Leistung ankommt.

Für jeden Kraftwagen: Zündkerzen, Scheinwerfer, Nebellampen, Weitstrahler, Hörner, Winker usw.

von **Bosch**

auch zum nachträglichen Einbau.
Bosch-Ersatzteile.



Anerkannte Reparatur-Werkstätten für Akku. Licht und Zündung.

Anzeigen helfen mit aufbauen!

Für
Herbst und Winter
Seiden Wollstoffe
in grosser Auswahl
in neuesten Farben
zu konkurrenzlosen Preisen

DOM JEDWABIU
M. Gmurowski
Poznań, Plac Wolności 10.

KLEIN-CONTINENTAL
DAS SCHREIBZEUG DES MODERNEN MENSCHEN!

GEN.-VERTRETUNG


Dekorationskissen



Oberbetten, Unterbetten, Kissen

**Tapeten
Linoleum
Wachstuche
Teppiche
Läufer**
kauft man am billigsten bei
Zb. Waligórski
Poznań
Pocztowa 31
Bydgoszcz
Gdańska 12.

**Damen-Mäntel
Kostüme
Komplets**



führend im Schnitt.
Niedrigste Preise, da direkt aus der Damen-Mäntel-Fabrik

Wildowa & Syn
Poznań, Wodna 1:



des Herrn Ministerratspräsidenten,
" " Kriegsministers,
" " Außenministers,
" " Innenministers,
" " Finanzministers,
" " Handelsministers,
" " Postministers,
" " Ministers für Unterricht u. relig. Bekenntnisse,
" " Verkehrsministers
und des Chefs des Departements für die Fußtruppen

für die XI. Nationalen Schiesswettbewerbe in Wilna

wurden in unserer Firma angekauft.

Um dem geehrten Publikum die Möglichkeit zu geben, diese Preise in einer Anzahl von 33 Stück zu besichtigen, werden wir sie in einem unserer Schaufenster für einige Tage ausstellen.

Hochachtungsvoll

S. Zygadlewicz
Poznan, 27 Grudnia 6.

Fa. St. Twardowski, Eisenhandlung
Telefon 3604 **Poznan** Stary Rynek 7?

ist die billigste Einkaufsquelle für:
Pflugersatzteile (System Wenski und Sack) Hufeisen u. Stollen, Wagenbuchsen, Nägel u. Ketten, Schrauben u. Nieten, Stab- und Bandeisen, Strohpressendraht, T-Träger, Zinkbleche, Fensterbeschläge, Töpferartikel Eiserne Oefen, Kochherde, Rohre u. Kniee.

Aus eigenem Import zu En-gros-Preisen. Versand in Lebensmittelpaketen per Nachnahme. Jedes Quantum.

Tee — Orig. Perlof et Fils

Ekonom	zł	18,—
Ceylon	"	20,—
„Five o clock"	"	26,—

Kaffee

Ekonom	zł	6,—
Hotel B	"	10,—
Hotel A	"	12,—

Kakao

Holländischer B	zł	3,50
Holländischer A	"	4,40

Preise per 1 kg.

Schokolade Holländische
Milch, Tafel 200 g oder Ekonom 250 g je zł 1,—.

Wir empfehlen:
Räucher-Fische, Heringe, Konserven als (Gen. Vertr. Nordia-Hawe), Sardinen. Speiseöle. Sämtl. Südfrüchte. Preislisten-Offerten gratis. Vertreter in allen Ortschaften gesucht.

IMPEKS, Gdynia-Port. 10 Lutego 35/11.

Möbel
MODERN
HOCHWERTIG
und BILLIG
am besten direkt vom Fabrikanten

Heinrich Günther, Möbelfabrik **Swarzędz**

Telefon 40.
Ausstellungsräume: Markt Nr. 4 — Fabrik: Bramkowa 3
Anfertigung auf Wunsch nach eigenen Entwürfen.
Ab 6. September auch auf der Messe in Swarzędz.

Bienenhonig

neuer Ernte, garantiert echt, rein, nähr- u. heilkräftigen, von bester Qualität sendet per Postnachnahme 3 kg 6.20 zł, 5 kg 9.— zł, 10 kg 17.50, 20 kg 32.50 zł, per Bahn 30 kg 43.50 zł, 60 kg 83.50 zł einschließl. aller Versandkosten und Blechdose. „Pasieka" w Trembowli Nr. 7/7 Małopolska

---

Zimmer

mit Zentralheizung, frei zum 1. Oktober.
Śniadeckich 7, Wohn. 2

Automobile

Opel-Olympia Personenwagen
Chevrolet Personen- und Lastwagen
im Inlande montiert empfiehlt
zu neuen niedrigen Preisen

J. Zagórski, Poznan, ul. Ogrodowa 17
Tel. 3384 und 3385.